

Folge 112.

(Seite 2457 bis 2488.)

Blätter
für den Abteilungsunterricht.

Monatschrift

zur Förderung des österr. Schulwesens.

(Schriftleiter: Rudolf Peerz.)

Inhalt:

	Seite
1. Nulla dies sine lineal	2457
2. Mein Platzel	2459
3. Neue (33.) Frage	2459
4. Die Reform des Rechenunterrichtes	2460
5. Gedenktage	2461
6. Die einklassige Volksschule	2462
7. Der Lehrer als Berichterstatter	2465
8. Schulhumor	2465
9. Der Sternhimmel	2466
10. Stoffe für den deutschen Aufsatz	2467
11. Entwurf einer Lehrstoffverteilung aus Naturlehre	2468
12. Der Lehrer als Chormeister	2468
13. Frühlingsahnen	2469
14. Das Zeichnen an ein- und zweiklassigen Schulen	2470
15. Die Wechselrede	2470
16. Übersicht zur 7. Frage	2473
17. Fernab vom Getriebe	2474
18. Dritte Tagung der „Gesellschaft für Hochschul- pädagogik“ zu Leipzig 1912	2475
19. Briefkasten	2477
20. Kleine Mitteilungen	2479
21. Durch München von Schule zu Schule	2482
22. Blätter für Prüfungskandidaten:	
Der Ferialkurs	2484
Ratschläge	2484
Die Staatsprüfung aus Musik	2486
Die Lehrbefähigungsprüfung für Volksschulen	2488





Musikinstrumente!

**Billigste Preise! Beste Qualität!
Größte Auswahl!**

Spezialität:

Feinste Streich- u. Blasinstrumente

für Schul-, Konzert-
und Solo-Gebrauch.

Verlangen Sie Kataloge, wenn Sie wirklich vorteilhaft kaufen wollen.

Johann Klier, Musikinstrumenten-Erzeugung
Steingrub bei Eger, Böhmen.

Gute Schul-Violine, mit Holzetui, Bogen, Kolophonium, Dämpfer, Stimmpfeife,
Reservebesaitung, Steg und Schule. K 12, 15, 18 und 20.

Feinste Orchester-Konzert-Violine, starker Ton, mit Form oder Holzetui,
besserem Zubehör, K 25— und 30—.

Feinste Künstler-Solo-Violenen, nach alten Modellen, starke, edle Tonfülle, elegantes Leder-tuch-Format, fein. Bogen und Zubehör, K 36, 40 und 50.

Feinste Solo-Violenen, Violas u. Celli, getreue Kopien nach alten echten Originalen, mit oder ohne Zubehör, Stück K 60, 80, 100, 150—300.

Gewähre 14tägige Probezeit

bei Nichtkonvenienz nehme anstandslos zurück, somit riskiert kein Besteller etwas.

Teilzahlungen ohne Preiserhöhung!

Ansichts-Sendungen ohne Kaufzwang!

Eintausch und Kauf alter, wenn auch defekter Streichinstrumente.

Empfehle weiters:

Violenen (ohne Bogen von K 4 aufwärts), Zithern, Gitarren, Mandolinen, Mandolas, Lauten, Harfen in jeder Ausführung, beste tonreine Klarinetten, Flöten, Blechinstrumente, Trommeln, Cinellen, Harmonikas, Harmoniums, Pianino, Flügel, Schulen, Saiten, Etais-Bestandteile.

Kunstvolle Reparaturen!

Saitenspezialitäten!

Musikkapellen

komplette Ausrüstung, Begünstigungen, kulante Offerte.

Erstklassige **Sprechmaschinen** (Grammophone) und Platten, konkurrenzlos billig. Spezialkataloge und Plattenverzeichnisse kostenfrei. Vorteilhafter Umtausch alter Platten.

Hoher Extra-Vorzugsrabatt für Lehrer!

Pianos

Trautwein, WIEN, VII.

Mariahilferstraße Nr. 58 B.

Pianos und Klaviere von hervorragender Klangfülle und Tonschönheit, gediegender kreuzsaitiger **Eisenpanzer-Konstruktion** mit leichter, elastischer Spielart und verstellbarer Harfenton-Vorrichtung.

10 jährige, schriftliche, gesetzlich bindende Garantie! — 4 wöchentliche, frachtfreie Probe-lieferung nach jeder österreichischen Bahnstation!

Ratenzahlungen ohne Preiserhöhung gestattet!

Jeder Lehrer verlange umgehend kostenlos Zusendung der illustrierten Preisliste nebst Lehrer-Vorzugs-Rabatt-Tabelle!

Drei starke Hefte mit mehreren tausend Referenzen von Lehrern etc. gratis zur Verfügung.

Blätter für den Abteilungsunterricht.

Laibach, 1. April 1913.

(In den Anzeigeteil werden nur Ankündigungen aufgenommen, für die die Güte der Ware erwiesen ist. Es werden daher vor der Insertion entsprechende Erkundigungen eingeholt. Auffällige Beschwerden mögen sofort bekanntgegeben werden.)

Mitteilungen der Verwaltung.

1.) Die neueste Schöpfung der Teppichindustrie und gleichzeitig die beste Imitation eines echten Persers, welche jemals zum Verkauf kam, ist der „Yoraghan“, welchem die Zdirecer Fabrik des Teppichhaus-Möbelhaus S. Schein, k. u. k. Hof- und Kammerlieferant Wien I., Bauernmarkt 10, 12 und 14, soeben fertiggestellt hat. Das Muster und die Farben entzücken jeden Kenner und die doppelseitige Qualität ist aus erstklassigem Material, daher auch größten Strapazen gewachsen. Die renommierte Fabrik erzeugt vorläufig folgende Größen: 300 : 200 cm à K 60, 350 : 250 cm à K 83, 400 : 300 cm à K 120, 450 : 350 cm à K 158 und 500 : 400 cm à K 198. Versand nur bei Berufung auf unser Blatt gegen Nachnahme. Die Firma hat sich bereit erklärt, an unsere Leser auf Wunsch eine farbige Skizze dieser vorzüglichen Teppichsorte sowie den Hauptkatalog für Innendekoration franko einzusenden.

2.) Alle sollen es erfahren, die sparsamen und fürsorglichen Hausfrauen, welche Getreidekaffee lieben, oder Bohnenkaffee aus verschiedenen Gründen lieber meiden sollen oder daran sparen möchten, daß auch heutzutage eine Tasse wohlgeschmeckenden Kaffees um billiges Geld hergestellt werden kann. Bereiten Sie, geschätzte Frau, 'mal probeweise für eine Woche Ihren Kaffee aus „Franck's Perlroggen, Marke : Perlro“ und einer Messerspitze von „Aecht : Franck : Kaffee-Zusatz in Holzkisteln; Sie werden hochbefriedigt sein! Beide Sorten sind überall erhältlich.

Ein Kaffee-Ersatz

wie er eben sein soll: wolbekömmlich, im Geschmacke dem Bohnenkaffee ähnlich, im Verbräuche billig und dabei gesund :



ist Franck's : Früchtenkaffee : mit der Fabrik-Marke : Kaffeemühle :. — Er bewährt sich so oft, als er versucht wird. Verlangen Sie, bitte, Gratis-Probe-päckchen von den alleinigen Fabrikanten Heinrich Franck Söhne in Lin. a.D.

Hilfsbücher z. Vorbereitung für die Bürgerschullehrerprüfung.

- Band I. Tupek, Allgemeine und österr. Geschichte, Großoktav, 522 Seit., geb. K 6'80.
Band II. Tumlirz, Deutsche Sprach- und Stillehre. Großoktav, 285 Seiten, geb. K 4.
Band III. Eanger, Darstellende Geometrie, Großoktav, 107 Seiten, geb. K 2.
Band IV. Wenzel, Arithmetik und Algebra, Großoktav, 466 Seiten, geb. K 6'50.

In Vorbereitung befinden sich :

G. Wenzel, Geometrie. Th. Konrath u. J. Rathsam, Physik u. Chemie. K. Eanger, Freihandzeichnen.

In Aussicht genommen sind folgende Fächer:
Pädagogik, Geographie, Naturgeschichte.

Unsführliche Prospekte gratis und franko.

F. Tempsky, Verlag, Wien IV.

3.) Die allbekannten und modernen Schulbänke der Firma Stefan Walter in Bludenz entsprechen den Anforderungen der Hygiene. Wir empfehlen sie bestens und verweisen auf den Inseratenteil in diesem Blatte.

4.) Wir sind in der angenehmen Lage, den Herren Kollegen in der Firma Hans Müller, Schönbach in Böhmen, eine verlässliche und bestrenommierte Bezugsquelle für Musikinstrumente und Saiten zu empfehlen. Auch in Gitarren, Mandolinen und Lauten liefert diese Firma Vorzügliches und erfreuen sich die Erzeugnisse derselben allseits des besten Rufes. Die Bedienung ist eine reelle und kulante, was zahlreiche Anerkennungen aus den P. T. Lehrerkreisen bezeugen. Sehr zu Gunsten dieser Firma ist zu erwähnen, daß dieselbe den Herren Lehrern die weitgehendsten Begünstigungen einräumt, für gelieferte Instrumente vollste Garantie gewährt und Nichtgefallendes ohne weiteres umtauscht. Auch ist die Firma sehr gerne bereit, Teilzahlungen zu gewähren und Auswahlsendungen in Violinen zu machen und zwar ohne jede Kaufverpflichtung. Preisliste wird Interessenten, bei Angabe des gewünschten Instrumentes, gratis und franko zugesandt.

Briefkasten der Verwaltung.

Da wegen des Übergewichtes der Erlagschein der F. 111 nicht beigegeben werden konnte, so übermitteln wir ihn mit der vorliegenden Folge der „Bl.“ Wir bemerken, daß in demselben der Rückstand + die Bezugsgebühr pro 1913 vermerkt sind. Behufs einfacher Geschäftsgebarung ersuchen wir um gef. Deckung.

75 Auszeichnungen!

Gegründet 1790.

75 Auszeichnungen!

L. & C. Hardtmuths
ohinoor
.. Zeichenstifte
Schulstifte etc.

L. & C. Hardtmuth

L. & C. Hardtmuths
Farbstifte
... Pastellstifte
Färbige Kreiden

WIEN IX., Lichtensteinstr. 155.

Für Schulzwecke anerkannt bestes Fabrikat.

Durch jede Papierhandlung zu beziehen.



Größtes Uhren-, Gold- und
optische Warenversandhaus
Max Eckstein

Wien I,
Wildpretmarkt Nr. 5.

K. k. beeideter Sachverständiger.

Lieferung an alle P. T. Lehrer
und Lehrerinnen in bequemen
Teilzahlungen.

Verlangen Sie illustrierte Preis-
liste gratis und franko.



AKA

ist der von Kennern bevor-
zugte und von Autoritäten
als beste Marke der Gegen-
wart anerkannte

Radiergummi.

Den Herren Zeichenlehrern,
denen „AKA“ noch nicht be-
kannt ist, stehen Gratismuster
zur Ausprobierung gern zur
Verfügung.

Ferd. Marx & Co., Hannover

Größte Radiergummi-
Spezialfabrik Europas.



für Schulen u. Ämter
bewähren sich vorzüglich
Schüller's
Tintenextrakte

zur bequemen, reinlichen u. schnellen
Herstellung echter Eisengallustinten

1 LTR. EXTRAKT N° 2 (4 - ME.) GIBT 20 LTR. SCHÜLLER-TINTE.
1 LTR. EXTRAKT N° 3 (6 - ME.) GIBT 10 LTR. FEINSTE ANTHRACENTINTE.
Muster u. Prospekte gratis u. franko!

Tintenfabrik F. Schüller Amstetten.

Obige Extrakte werden von der Verwaltung
bestens empfohlen.

Sechste Auflage!

Prof. Schmidts
Unterrichtsbriefe
zum Selbststudium der darstellenden
Geometrie für Bürgerschulkandidaten.

Von Prüfungskommissionen empfohlen!
Ehrende Anerkennungen!

Preis 36 K., in bequemen Raten entrichtbar!

Zu beziehen: J. Schmidt
in Drahowitz 177 bei Karlsbad in Böhmen.

Dustless Stauböl zur Imprägnierung der
Fußböden gegen Staub.

Kermit Fegemittel zur staublosen Reinigung
von lackierten oder eingelassenen
Holzfußböden, Stein, Zement etc.



II. Fachgruppe!

**Das Compendium der
Tierkunde**

enthält den gesamten Lernstoff der Zoologie nach
dem neuesten Stande der Wissenschaft in leicht-
faßlicher und übersichtlicher Weise und leistet
dem Studierenden recht wesentliche Dienste.

Postfrei gegen Einsendung von 3-50 K.

**J. Schmidt, Drahowitz 177 bei Karls-
bad (Böhmen).**



Die Reformkreide

staubt nicht, färbt nicht ab und schont die Schul-
tafeln. In den meisten Schulen Österreichs mit
dem besten Erfolge eingeführt.

Vom n.-ö. Landeslehrervereine empfohlen.

Probesendung: 100 Stück K 2.

Schulleitungen und O. S. R. erhalten 10 Perz. Nachlaß,
Wiederverkäufer entsprechenden Rabatt.

Franz Hoschkara, Kreidefabrik,
Waidhofen a. d. Ybbs.

Lotimol Urinöl zur Geruchloshaltung
von Pissoirs.

Desinfektionsmittel

• • Lager sämtlicher Maschinenöle, Fette, Zylinderöle. • •

A. Lennar

Inhaber der Dustless Oil u. Paint Co., G. Hartmann u. Co.

Wien VI/2, Anilingasse 2 (Mollardgasse 43).

Lieferant der meisten Mittelschulen in Österreich, Lehrerbildungsanstalten; Fachschulen,
Volks- und Privatschulen. Staatliche Humanitätsanstalten, Gerichte, Ämter.

Für des Lehrers Studierstube

Pichlers Vorbereitungsbuch

an ein- und zweiklassigen Volksschulen geh. K 4'20, geb. K 5'—

Pichler zeigt in diesem Buche, wie der Lehrer seine Vorbereitungen anlegen soll. Hierbei haben ihn die Grundsätze geleitet, den Unterricht für das Kind interessant, für das Leben praktisch zu gestalten. Die neue Richtung, praktisch und bodenständig zu sein, und dem Juge nach Selbstarbeit, wurde Rechnung getragen.

Fritsches Ausgeführte Lehrgänge

für einen einheitlichen und bodenständigen Sach-, Sprach- und Rechenunterricht in Verbindung mit dem Zeichnen, Formen und Darstellen.

1. Teil, 2. bis 5. Schuljahr, geheftet K 3'—, gebunden K 3'60.

Das Werk zeigt, wie die Lernschule zu einer Arbeitsschule ausgestaltet werden kann, ohne daß der ganze Schulbetrieb auf den Kopf gestellt werden müßte, ohne daß das Bewährte ohne weiteres aufgegeben werden muß. Umwelt und Gegenwart des Augenblicks, Natur und Kultur, das allmähliche Wandeln, die gegenseitige Einwirkung und Belebung, alles ist hier dem Unterrichte nutzbar gemacht. Das Buch veranschaulicht glücklich, wie die Schule dem Leben entgegengeführt werden kann.

Verlag: Paul Gollors Nachf.
Reichenberg

Empfiehl sich von selbst! Eine Probe genügt!

Universal

Gallus-Tintenpulver.

Zur sofortigen Erzeugung einer vorzügl. schimmel-freien, nicht stockenden, tiefschwarzen oder färbigen Schreib- oder Kopier-Tinte.

Spezialität: Schul-Tinte.

In Dosen per 1 kg 4 K zur Herstell. von 20—25 l. Preisblatt über sämtliche Präparate zur Herstellung von tiefschwarzer oder färbiger Schreib- oder Kopiertinte sowie Anthrazentinte, Alizarintinte, Karmin-tinte oder andersfarbiger Tinte, sowie Zeugnis-abschriften von P. T. Schulleitungen, Behörden etc. gratis und franko.

Köpp'sche Tintenpräparate-Erzeugung

W. LAMPEL, Böhm.-Leipa.
früher (Jicin).

Einige Zeugnisse zur Probe:

Unter den verschiedenen Tintenpulvern und Teigen habe ich Ihr Tintenpulver als das Beste erkannt und werde Ihr Produkt, wie schon in früheren Jahren, verwenden.

G. N., Oberlehrer.
Ihr Tintenpulver verdient unstreitig den Vorzug vor allen ähnlichen Präparaten.

A. J. F., Oberlehrer.
Ich verwende seit 14 Jahren Ihr Tintenpulver und bin stets zufrieden.

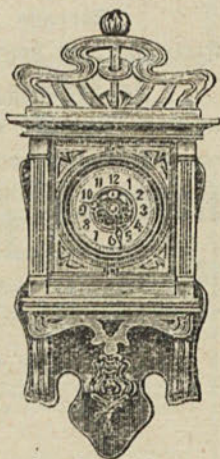
Schulleitung M.
Auf obiges Inserat machen wir unsere Leser besonders aufmerksam.
Die Verwaltung der „Blätter“.

Gegen bequeme Monatsraten

gebe ich nur beste lang-jährig erprobte Fabrikate in Taschen-, Wand-, Desk- und Pendel-uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren, Kunst- und optische Waren, erstklassige Grammophons.

Auswahlsendungen und Preislisten auf Ver-
..... langen.

Besteingeführte Werk-stätte für Neuarbeiten und Reparaturen.



Gegründet 1878.

Adolf Jirka Uhrmacher und
Juwelier

Krumman a. d. M.

Abteilungsunterricht

Monatschrift zur Förderung des österr. Schulwesens.

Bezugsgebühr 6 K (6 Mark,
7 Jkt.) jährlich. Einzelnum-
mer 60 h (60 Pf. 70 ct).
Postspart. Nr. 58.213.

Schriftleiter:

Rudolf Peetz.

Geschäftliches ausschließlich
an die „Verwaltung der
Blätter für den Abteilungs-
unterricht in Laibach“.

Manuskripte und Bücher an die Schriftleitung der Blätter für den Abteilungsunterricht in Wien (Böhmen).

Wenn man viel hineinzustecken hat, so
hat der Tag hundert Taschen. Nietzsche.

Nulla dies sine linea!

Der Juruf des Römern ist so bekannt, daß er nicht erst der Übersetzung ins Deutsche bedarf. Wär' er doch auch in seinem Gehalte erfasst! In alle Lande sollt' man's rufen, in alle Orte gellen lassen, in jede Schultube, in jedes Lehrerkämmerlein: „Kein Tag ohne Linie!“, d. h. „Kein Tag ohne Fortschritt!“ Ließen sich Unterrichtserfolg und eigene Fortbildung mit der Elle messen, es stünde schlimm mit dem Ergebnis. Wieviel Schulstunden, Schultage, Schulwochen verflogen, ohne daß der Zuwachs an Kenntnis und Geistesbildung auch nur nennenswert, geschweige denn greifbar wäre; wievielmals zeigt der Mond das selbe Gesicht und findet den beflissenfeinwollenden Lehrer unverrückbar auf einem Punkte stehen! Es will mit der Begeisterung, der die Flügel fehlen, nicht vom Fleck. Was nützen die schönsten Vorsätze, sich zu einer höheren Prüfung aufzuschwingen, sich in die innersten Geheimnisse der Wissenschaft zu begeben, ein Problem zu erforschen, den Born des Schulortes zu erschöpfen, Neues zu ergründen, Neues zu erfinden, wenn es nur beim Anlauf bleibt, wenn der Satz immer wiederkehrt: „Heut' ging's noch nicht; aber morgen, ja morgen fange ich ernstlich an!“, oder, wenn man, kaum mit der Arbeit begonnen, schon die Kelle fallen läßt und sie erst nach Wochen wieder ergreift! So du was Rechtes schaffen, was Rechtes erreichen willst, mußt du frischweg ins Volle schreiten und darfst dich nicht aus dem Tempo bringen lassen! Da gibt es keine Selbsttröstung, keine Selbstentschuldigung, kein Unterbrechen; die einzige Lösung soll lauten: Nulla dies sine linea! Und wenn sie draußen vor meinem Tore lärmten und höhnen und locken, ich folge dem Rufe nicht eher, als bis ich mir eines Fortschrittes im Studium, und sei es auch ein geringer, bewußt bin. Nur so gelangt man zum Ziele. — Ökonomie der Zeit! Das ist das bedeutsame Zaubermittel im Trubel des Lebens. Man muß einerseits das Stückchen Dasein, anderseits jeden Teil desselben, ja jeden Tag zu verteilen wissen. Wer programmlos durchs Leben läuft, wird tausend Schritte vor dem Ziel in die Grube sinken; wer sich eine Lebensordnung aufgestellt hat und sie nicht hält, ist schlimmer daran: Er erblickt das Ziel, aber er kann es nimmer erreichen. So mancher Lehrer seufzt, sofern er die jüngeren Kollegen vorrücken sieht, und ergeht sich in Vorwürfen: „Ach, hätte ich nur auch die Ausdauer besessen und endlich einmal den großen Wurf, den ich vorhatte, getan! Es fehlte mir an der Beharrlichkeit, am zähen Vorwärtsschreiten. Kaum hatte ich mich einigermaßen gerüstet, so ließ ich mich herausreißen, so spannte ich aus und gewöhnte

nich wieder an den gemächlichen Trott des Tages. Im Verlaufe fand ich nicht mehr die Kraft, den „toten Punkt“ zu überwinden. Die Bücher, die ich zuhause angeschafft hatte, wurden alt — und alt wurde auch ich mit meinen Hoffnungen und Zielen.“ — Solche und ähnliche Klagen hörte und las ich zu duzendmalen. Woran fehlte es bei denen, die sie ausstießen? An der konsequenten Durchführung des entworfenen Planes. Würden die Beflagenswerten über die Tür ihres Arbeitszimmers den Satz geschrieben haben: „Nulla dies sine linea!“, sie hätten nimmer den Fuß über die Schwelle gesetzt, ohne das Tagespensum erledigt und damit ein Stück Wissen in die Tasche gesteckt zu haben.

Wie im Selbstunterrichte, so verhält es sich auch im Unterrichte der Kleinen. Der Anfänger im Lehramte ist voll des Eifers und rüstet sich jeden Tag zur Arbeit wie der Ritter zum Turnier. Das Werk gelingt, die Augen leuchten hüben und drüben, das Wägelchen der Bildung rollt lustig weiter. So geht es zur Freude des Vorgesetzten, des Lehrers, der Schüler, der Eltern einige Monate. Plötzlich oder auch „allmählich“ wird es anders. Der Beflissene kommt verstört in die Schule, weiß nicht wo und wie zu beginnen, hastet, tastet, rastet; die Unruhe zieht in die Klasse ein, die Regellosigkeit führt die Zügel. Woher kam die Wendung? Entweder brachte sie das bekannte „namenlose Sehnen“ oder die Weinstube oder das Kartenspiel. Das „Nulla dies sine linea“ ist begraben — begraben ist die Lust am Amte, begraben der Fortschritt. —

Eine dritte Spezies, der wir das Leitwort vor die Augen stellen wollen, sind die Übereifrigen. Sie reden sich, geführt oder vielmehr „verführt“ durch methodische Künste besonderer Art, den Hals um, ohne auch nur ein Quentchen aus dem Wortschwall zu schlagen. Vor lauter Entwickeln geht das Üben flöten. (Man verzeihe den alltäglichen Ausdruck! Ich stelle ihn ein, weil er das Wesen des in die Perspektive gerückten Unterrichtes am besten kennzeichnet.) Da ich als Schulinspektor den Erfolg zu wägen hatte, kam ich wiederholt in Zwiespalt: Gar oft wies nämlich der große Eifer nicht im entferntesten die erwünschte Summe positiven Wissens und Könnens auf. Der junge Freund war vorbereitet, war voll des Strebens, war redselig über die Maßen; aber er vergaß dabei des Festnietens, des Drilles — und alles Unterrichten zerfiel in Dunst. In solchen Fällen zog ich den Guten zur Seite und sprach also: „Nehmen Sie sich einmal vor, den Abschlüssen täglich nicht mehr als 5 Rechenfälle, 5 neue Wortformen, 3 Merksätzchen beizubringen, aber gründlich, unverlierbar, und Sie werden über Jahr und Tag einen großen Schatz Ihr und der Kinder Eigen nennen können!“ Man überlege: 40 Wochen zu 5 Schultagen = 200 Tage. Damit multipliziert 5 Rechenfälle = 1000 Rechenfälle, ebensoviel Wortformen und 600 Merksätzchen. Nehmen wir davon für die Wochenzusammenfassung, für Ferialtage, für Erkrankungen und andere Störungen $\frac{1}{4}$, so verbleiben noch 750 Rechenfälle (Soviel kann ja der beschränkte Zahlenraum gar nicht bieten), 750 Wörter (Es ist die Frage, ob sie sich im Anschauungsgebiete des Elementarschülers finden) und 450 Sätze. Wiewohl wir also alle Umstände berücksichtigen, so können wir von dem scheinbar Gering-Veranschlagten noch handeln lassen, so daß die Tagesration auf 3 Rechenfälle, 5 neue Wörter und 2 Merksätze gestellt wird. „Das zu erreichen, ist doch eine Spielerei!“, wird so mancher ausrufen. Gewiß, wenn es nicht am „Nulla dies sine linea“ fehlt! Wie ein Despot muß die Mahnung über der Arbeit walten; dann geht es, dann wirkt es. So aber einmal der Herrscher schläft und sich die flüggen Geister selbst überlassen sind, ist es aus mit der Konsequenz, aus mit dem Effekt. —

Zuguterletzt ein Wort an diejenigen, die weder an das „Nulla d. s. l.“, noch an Vorbereitung, noch an Methode, noch an die Schüler, noch an die Schule denken, sondern das „verhasste“ Zimmer nur betreten, weil es der Beruf, weil das „tägliche Brot“ es fordert. Wie können es diese „Kollegen“ vor sich, ihrem Stande und ihrem Volke ver-

antworten, Tag um Tag „sine linea“ verstreichen zu lassen! Es zählt zu den schwersten Verbrechen, die Kleinen, so sie in Sturm und Wetter stundenweit zur Schule wallen, mit dem Bewußtsein einer nutzlosen Tagesarbeit zu entlassen. Wenn man sich schon darin gefällt, über die Tore der Schulpaläste allerlei gehaltlose Reimerei zu setzen, so sollte man es doch in der Landschule bei dem einfachen Zurufe bewenden lassen „Kein Tag ohne Fortschritt!“ Und wem dann die Stätte, der diese Mahnung gilt, anvertraut wird und er schändet sie durch Nichtstun, durch Diebstahl am Kleinode der Zeit, an der Bildung, den jage man aus unserem Heiligtume, wie weiland der große Erzieher von Nazareth die Schamlosen mit der Peitsche aus dem Tempel trieb! —

Mein Platzlerl.

I woab a Platzlerl still und kloan
 Und hab scho oft mir 'dacht:
 Das is amal grad nur für mi
 So recht zum Ausruahn gmacht.

Es ist nit bald wo andernorts
 So hoamlich und vertraut
 Als grad im Winklerl drobn am Berg
 Wo 's Kircherl abischaut.

Da is a Eck am Mäuerl dran,
 Das bald ganz z'sammenfällt,
 Dort kannst recht gmütlich abischau
 Aufs Dörferl, Feld und Wald.

Am Eck, da steht a Erlenbusch —
 A Star hat 's Häuserl drauf,
 Der spielt oan gern und voller Lust
 Sein Frühlingsliadl auf.

Das hallt und schallt den ganzen Tag
 Da oben spat und fruah;
 Die Bleamerl hebn die Köpferl auf
 Von langer Winterruah.

Sie läuten dann mit zartem Klang
 Den jungen Frühling ein;
 Es wispern die Bäum rund herum
 A Liad vom Z'frieden-Sein.

Und über all's der Himmel lacht —
 Als hätt er a sei Freud
 Am liabn, schönen Winklerl da
 Mit seiner Einsamkeit. —

Drum sag i: Is die Schul zu End,
 Für morgen all's gricht und bstellt —
 So is a Platzlerl just wie das
 Das Schönste auf der Welt!

Originalbeitrag von E. Schober.

Neue Frage (Sammelfrage):

33. Frage: Welche Lehrmittel muß die Einklassige unbedingt besitzen?
 Eingesendet

Die Reform des Rechenunterrichtes.

11.

Das Reihenrechnen bei Lavtar.

Von Ludwig Wagner, Garmisch.

Mit dem Buch des Professors Lavtar¹ erging es mir wie mit einem Fremden, gegen den man infolge des ihm vorausgehenden Rufes eine Voreingenommenheit hegt, bis man sich durch persönlichen Verkehr überzeugt, daß er „gar nicht so“ ist. L. sollte „Zähler“ sein und ich fand in ihm einen „Anschauer“. Ihm ist die Zahlenreihe nicht „innere Anschauung“ wie etwa Ferdinand Zenz (siehe Folge 107, Seite 2301), sondern äußere sinnliche Darstellung. Seine Zahlreihe ist räumlich, die der Zähler aber zeitlich.

L. veranschaulicht sehr ausgiebig, viel mehr als Grube und seine Nachfolger, denn er veranschaulicht nicht nur die Zahlen bis 10 oder 20, sondern auch „die Entstehung der Einheiten höheren Ranges und die Zusammenstellung der Zahlen aus den verschiedenen dekadischen Einheiten“, und damit hat er vollkommen recht. Er veranschaulicht nicht nur real, sondern durch einen „Zehnerzylinder“ auch symbolisch, nicht nur körperlich, sondern auch ausgiebig graphisch bis 1000 hinauf und ich kann ihm nur beipflichten. Er rechnet nicht mit abstrakten Zahlen, sondern zieht vom ersten Schultage an Maße und Münzen fleißig heran. Lauter Dinge, die den gewiegten Praktiker zeigen, die aber von eingefleischten Zählern gemieden werden.

Allerdings, seine Art von Veranschaulichung ist einseitig, da er nur die Reihendarstellung gelten läßt. Nun ist gewiß die Reihenveranschaulichung ebenso berechtigt, wie jede andere. Sind doch die Einheiten des für unser Zahlensystem grundlegenden Rechenhilfsmittels, die Finger, in der Reihe angeordnet, wie es auch ganz natürlich ist, daß Zahlen, welche von Natur aus eine Reihe bilden, wie cm, m, km, in dieser Form veranschaulicht werden. Aber ein Grund zu einer besonderen Betonung der Reihendarstellung ist hierin nicht zu sehen, weshalb ich glaube, daß L. damit nur der Zählmethode ein verschämtes Zugeständnis machen will. Tatsächlich hängen auch L.s Methode die Eierschalen der Zählmethode noch an und das mag schuld sein, daß das Hühnchen, weniger scharf besehen, für ein Ei gehalten wird. L. hat sich nur innerlich von der Zählmethode losgesagt, während er äußerlich noch ihren Götzen dient. Er will den Zahlenraum durch Zählen aufbauen und sogar das Zu- und Wegnehmen zählend begründen. Aber Hand aufs Herz, Herr Professor L.! Damit kann es Ihnen doch nicht ernst sein. Ein Methodiker, der von der Veranschaulichung in dem Maße Besitz ergriffen hat, wie Sie, dem kann nur mehr diese und sonst nichts Grundlage des Unterrichts sein, wenn er nicht in einen bedenklichen Zwiespalt geraten will. Nur Pietät kann Sie noch zurückhalten, sich ganz von den Zählern zu befreien, und Ihr endgültiger Bruch mit jener Sekte kann nur mehr eine Frage der Zeit sein. Zählendes Rechnen — zählendes Rechnen mit Veranschaulichung, anfangs noch ersteres, später letzteres betont — endlich völliges Fallenlassen des ersteren: Das ist der Entwicklungsgang des Rechenmethodikers, den ich aus eigener Erfahrung sehr gut kenne.

Daß L. sich im Zwiespalt befindet, ist leicht zu beweisen: Zuerst durch sein Prinzip der Reihendarstellung. Die logische Reihe kann prinzipiell eine Grundlage des Rechnens bilden, aber nie und nimmer die dargestellte. Denn wir sind uns doch alle darüber klar, daß die Reihendarstellung umsomehr an Brauchbarkeit verliert, in je höhere Zahlenräume sie eindringt. L. selbst muß sie deshalb notgedrungen bei 1000 abschneiden. Natürlich ist das auch bei der Gruppendarstellung der Fall, aber nicht in dem Maße. Es ist sicher für das Auge viel wohlthuender, 100 in 10 untereinanderstehenden Reihen zu erfassen, als in 10 nebeneinanderliegenden. Nun erst 1000, welches L. durch den sogenannten Hunderterstreifen, an welchem sich 1000 Punkte in einer Reihe, zwischen je 10 Punkten ein schwarzer und zwischen je 100 ein roter Strich befinden, veranschaulichen will. Die natürliche Entwicklung des Zahlensinnes benützt für größere Zahlen weder Reihen noch Gruppen, sondern Symbole.

¹ Spezielle Methodik des Rechenunterrichtes an allgemeinen Volksschulen. Wien, Carl Gerolds Sohn, III., Gärtnergasse Nr. 4; 1912.

Dann durch den Aufbau des Zahlenraumes mittels Zählübungen. L. selbst gesteht zu, daß dieser Aufbau in vollem Umfang gar nicht nötig ist, dadurch, daß er nur „Zählübungen im Übergang in den nächsten Hunderter-, bzw. Tausender-raum verlangt“. Aber auch da sind sie nicht nötig, wenn veranschaulicht wird. Denn die Veranschaulichung selbst besteht ja nicht aus Einheiten, sondern — auch bei der Reihendarstellung — aus Einheiten und höheren Werten, und **setzt** somit schon das Zusammenlegen, für welches das Zählen grundlegend sein soll, **voraus**. Somit sinkt das Zählen zur bloßen „Zählübung“, wie sie L. nennt, herab. Aber auch die kann man sich sparen, weil die Kinder fast nie in größeren Zahlräumen zu zählen haben und wenn je einmal, dann auf Grund des Operierens mit größeren Zahlen diese Aufgabe leicht bewältigen.

Endlich durch die Zählübungen, welche sich damit befassen: 1. vom Anfang der Zahlenreihe bis zu einer bestimmten Zahl, 2. vom Anfange bis zu einer bestimmten Zahl und von da bis zu einer andern bestimmten Zahl, 3. von einer bestimmten Zahl bis zu einer andern bestimmten, 4. bis zu einer bestimmten Zahl und von da an um eine bestimmte Zahl weiter, 5. von einer bestimmten Zahl um eine bestimmte Zahl weiter zu zählen, dann ähnlich rückwärts, welchen Wert sollen sie für den Methodiker haben, der veranschaulicht? Nur der eingefleischte Zählmethodiker, der auf jede Veranschaulichung verzichtet, ist auf sie angewiesen, nur er muß, um das Resultat von 4 und 3 zu finden, von 4 um 3 Einheiten weiterzählen. Für den Anschauer aber, der dazu die Finger nimmt, ist diese Methode überflüssig.

Ich halte es nicht für bedeutsam, daß L. sich mit solchen Schrullen herumschlägt. Es sind Rudimente, welche abfallen, sobald der völlige Anschauer reif ist. Und reif wird er, wenn nicht mehr in der Person des Verfassers, so doch in der seiner Nachfahren, und so hoffe ich, daß L., der abtrünnige Zähler, unserer Gemeinde mehr Anhänger zuführen wird, als es der überzeugteste Anschauer vermöchte. (Meine Ausführungen sollen keine eingehende Besprechung des Werkes von L. sein, sondern nur eine Würdigung seines methodischen Standpunktes im Elementarunterricht. Ich hoffe, daß sich andere mit dem weiteren Inhalte befassen.)

Gedenktage.

April.

2. April 1114. Heinrich Jasomirgott geb.
2. „ 1657. Ferdinand III. †.
3. „ 1764. Krönung Josefs II. in Frankfurt.
5. „ 1795. Friede zu Basel.
7. „ 1348. Gründung der Universität zu Prag.
7. „ 1797. Napoleon im Schlosse Goetz bei Leoben.
7. „ 1871. Tegetthoff †.
9. „ 1241. Schlacht bei Liegnitz gegen die Mongolen.
9. „ 1809. Proklamation an die Tiroler.
11. „ 1806. A. Grün in Laibach geb.
11. „ 1814. Napoleon entsagt dem Throne.
12. „ 1801. Josef Lanner geb.
15. „ 1814. Franz I. in Paris.
16. „ 1198. Friedrich der Kathol. †.
17. „ 1711. Josef I. †.
18. „ 1797. Vorfriede von Leoben.
19. „ 1809. Napoleon in Ingolstadt.
20. „ 1792. Kriegserklärung Frankreichs an Österreich.
21. „ 1736. Prinz Eugen †.
22. „ 1745. Friede zu Füssen.
24. „ 1854. Franz Josef I. heiratet Elisabeth von Bayern.
25. „ 1817. Sonnenfels †.
29. „ 1233. Friedrich II. „Herr von Krain“.

Die einklassige Volksschule.

Konferenzvortrag von Schulleiter R. Enthofer in Pill b. Schw.

Die Frage der einklassigen Volksschule ist wohl sehr berechtigt, daß wir uns mit ihr beschäftigen dürfen, da der weitaus größte Teil unserer Bildungsstätten¹ aus einklassigen Schulen besteht. Nahe zu drei Vierteile aller Volksschulen Tirols sind einklassig, nur ein ganz geringer Teil hat mehr als vier aufsteigende Klassen. **Fast die Hälfte der Bevölkerung unseres Vaterlandes genießt den Unterricht in nur ein- bis zweiklassigen Schulen.** Daraus würde man erwarten, daß dieser Art von Anstalten wohl auch die meiste Sorge von Seiten der Behörden und der Bevölkerung zugewendet werde. Hat man aber Einsicht in die Tatsachen, so sieht man häufig, daß gerade das Gegenteil der Fall ist. Die minderklassige Volksschule ist von jeher im wahren Sinn des Wortes das Aschenbrödel der Behörden sowohl als auch der Bevölkerung gewesen.

Schon die Lehrerbildungsanstalt weist in dieser Hinsicht einen großen Mangel auf. Der Lehramtskandidat müht sich ab, in gut organisierten Schulen mit erstklassigem Schülermateriale Musterlektionen zu halten, hört aber in der Anstalt kaum einmal das Schreckenswort „einklassige Schule“, von einer entsprechenden Praxis für diese gar nicht zu reden. So muß der angehende Lehrer hinaustreten aus der Anstalt und ist nun, wenn er in eine Landschule kommt, ganz und gar auf sein eigenes Geschick angewiesen. Er soll sich auf fast gänzlich unbekanntem Felde zurechtfinden. Seine aus der Anstalt mitgebrachte Praxis versagt ihm nahezu vollständig. Er muß sich daher vom Grunde aus selbst auszubilden trachten. Dabei fehlt ihm noch der Rat eines liebevollen Schulleiters, wenn der Posten tief in einem Tale drinnen steckt, auch sogar Rat und Beistand des erfahrenen Kollegen. Nicht zu verwundern ist es, wenn der eine oder andere Lehrer alle Ideale und allen Mut verliert und sich denkt: „Unter solchen Verhältnissen läßt sich trotz aller Anstrengung nichts Erfolgreiches erzielen“; er kehrt mit diesem Gedanken der Landschule den Rücken, sobald es nur angeht.

Auch der Büchermarkt bietet für die minderklassige Schule sehr wenig Brauchbares. Man findet wohl Werke von mehr oder minder großem Werte, die für den Lehrer an gut organisierten Schulen ein wirklich kräftiges und nützliches Hilfsmittel sind; methodische, für die Landschule brauchbare Werke könnte man aber an den Fingern abzählen. Auch die Schulbücher weisen noch namentlich für unser teures Heimatland² eine bedeutende Lücke auf. Bücher, die wohl von böhmischen Verhältnissen eine Menge Stoff boten, die aber unser schönes Alpenland kaum erwähnten, waren unsere Schulbücher. In den letzten Jahren ist einigermaßen eine Besserung eingetreten, indem uns Inspektor Zeller in seinem I. und II. Lesebuche ein wirklich echtes Tiroler-Volkslesebuch geboten hat und uns Lehrer hoffen läßt, daß sein III. Teil auf eine Weise verbessert werde, daß er auch würdig an die Seite der modernen Lesebücher gestellt werden kann. Es sind darin wohl in erster Linie die heimischen Verhältnisse berücksichtigt, doch vermißt man so manches schöne Lesestück, welches noch sehr gut in den Rahmen eines tirolischen Volksbuches passen würde. Unter den methodischen Werken für die minderklassige Schule wären als Hilfsbücher erwähnenswert „Die Blätter f. d. Abteilungsunterricht“, das Büchlein von Kolp: „Der Rechenunterricht auf der Unter- und Mittelstufe“; auch Pichlers „Vorbereitungsbuch für die einklassige Volksschule“ verdient besonders genannt zu werden. Aus den übrigen Werken muß der Lehrer mit großer Mühe den ganzen Stoff sichten und prüfen, das Brauchbare für seine Verhältnisse herausnehmen, probieren und, wenn es sich bewährt, anwenden.

Zu allen diesen Schwierigkeiten, die sich dem Landlehrer in den Weg stellen, kommt noch häufig der traurige Umstand, daß mancherorts die Lehrpersonen, alles behördlichen Schutzes bar, der Laune und Gunst der Bevölkerung ausgeliefert sind. Eine staunenswerte Gleichgültigkeit wird gegen die Anzeigen von Seite der Lehrpersonen bekundet; den Parteien gegenüber ist man hingegen meistens hold und nicht allzulange braucht der Lehrer auf einen Wink zu warten, wenn er aus irgend einer Rücksicht der Gemeinde oder einer Partei nicht genehm ist. Auch in unserem Landesgesetz scheint die Ansicht zu gelten, daß der Lehrer in den minderklassigen Schulen auch minderwertiger sei als der Stadtlehrer, da ihm auch um ein bedeutendes weniger Gehalt zugesprochen wird. Es liegt darin eigentlich eine große Ungerechtigkeit gegen uns Landlehrer.³ Haben wir doch die schwerere Arbeit zu leisten als die Kollegen in den Stadtschulen! Gesteigerte Anforderungen in der Lebensführung, Dienstbotenmangel und hohe Dienstbotenlöhne, Fremdenver-

¹ Gemeint ist Tirol.

² Auch für andere Länder.

³ Eine Verlehrtheit, die ihresgleichen sucht. Wann wird man denn endlich größere Arbeit höher werten!

D. Sch.

D. Sch.

D. Sch.

kehr und andere Neuheiten haben überdies die Preise der Lebensmittel auf dem Lande den städtischen gleich gemacht, und was wir aus der Stadt beziehen, müssen wir teurer bezahlen als die Kollegen dortselbst, die ihren Kindern eine passende Berufserziehung verschaffen können, ohne jenen Kampf mit Geld und Gelegenheit aufnehmen zu müssen, der keinem von uns Landlehrern erspart bleibt. Leichtere Arbeit und besseres Fortkommen bei höherer Entlohnung lassen die Jagd nach den städtischen Lehrerstellen begreiflich und verzeihlich finden. Ich beneide die Herren Kollegen in der Stadt durchaus nicht, sondern ich gönne ihnen von Herzen die Vorzüge des Stadtlebens, denn sie sind ja gewiß auch dort nicht auf Rosen gebettet und müssen manche Schattenseiten mit in Kauf nehmen,⁴ aber ich bedauere nur, wie durch die Maßregel des Ortsklassensystems viele gute Lehrkräfte den Landschulen entzogen werden, die unter günstigeren Verhältnissen das Landleben vorziehen würden. So bringen eben nur wenige Lehrer aus Vorliebe für das Landleben das Opfer, sich von den verlockenden Stellen in Städten abhalten zu lassen, und streben dorthin, wo ihnen mehr geboten wird. Viele Lehrer schauen mit Ekel auf die einklassige Landschule und bemitleiden jene Kollegen, die sich dort mit allen 7 oder 8 Altersstufen nebeneinander beschäftigen müssen.⁵ Daher ist es auch leicht erklärlich, daß viele systemmäßige Schulen mit Notlehrern besetzt sind, die mancherorts noch mit besonderer Vorliebe geschützt und unterstützt werden. Angesichts so vieler von außen hemmender Umstände würde man glauben, daß man in den minderklassigen Schulen wirklich nichts erzielen könne: Die Tatsache lehrt aber, daß eine gut geleitete minderklassige Schule verhältnismäßig mehr leisten muß⁶ als eine hochorganisierte, namentlich wenn man die Schule nicht nur als Unterrichts- sondern auch als Erziehungsanstalt betrachtet.

Versetzen wir uns zum Schulbeginn in ein stilles, abgelegen Gebirgsdorf! Draußen im Freien lacht der schöne Wonnemonat Mai.⁷ Da betritt zagenden Herzens und schüchtern wie ein gefangener Hase der kleine Anfänger das Schulzimmer. Ängstlich richten sich seine verweinten Augen auf den Lehrer und staunen die neue Welt und ihren schrecklichen Beherrscher an. Kein Wort ist aus dem kleinen Taubstummen herauszubringen, bis endlich die Fragen des Lehrers über Vater und Mutter, über den großen Hansel und das kleine Mariele, über Kühe und Kälber im Stalle usw. den Mund öffnen. Wie vieler Mühe bedarf es, bis endlich ein solches Landkind ein schriftdeutsches Wort und einen verständlichen Satz sprechen und schreiben kann. Sind dann aber die sieben oder acht Schuljahre um, so verläßt doch jedes normal begabte Kind die Schule mit dem notwendigsten Wissen und Können.⁸ Beweis dafür ist die geringe Zahl der Analphabeten unter den Rekruten. Dabei muß man auch die Kürze des Schuljahres bedenken, wie es auf dem Lande leider noch der Fall ist. Man muß mehr als in der Stadt mit den häuslichen Verhältnissen rechnen, weil die Kinder häufig mit den schwersten landwirtschaftlichen Arbeiten überbürdet werden. Dazu kommt, daß man den Bauernkindern nicht viele Hausaufgaben geben darf, will man nicht Widerwillen gegen die Schule erzeugen. Trotzdem können sich gut talentierte Kinder aus der Landschule mit den städtischen Schülern messen, wenn auch nicht im Vielwissen, so doch in der Anwendung des Wissens.⁹ Diese Tatsache führt mich nun auf den zweiten Punkt, nämlich die einklassige Schule als Erziehungsanstalt.

Auf dem Gebiete der Willens- und Charakterbildung, auf die Bildung des Gemütes und Gefühles kann die minderklassige Volksschule entschieden ebensoviel leisten wie die mehrklassige. Die einklassige Schule ist eine Gemeinde im Kleinen. Die Geschwister, die Freunde und Freundinnen, die Nachbarkinder sitzen in einer Klasse beisammen und hören und sehen, was das eine kann oder nicht kann, was gelernt worden ist oder wer nachlässig war. Mit wahrhaft rührender Sorgfalt kümmern sich die größeren Geschwister um ihr kleines Brüderchen oder Schwesterchen und die hellste Freude leuchtet aus ihren Augen über jedes anerkennende Wort von Seiten des Lehrers an ihre Lieblinge. Die edlen Gefühle der Mitfreude und des Mitleides haben im kleinen Staate, wo die Kinder durch sieben oder acht Jahre gesellschaftlich Freuden und Leiden teilen müssen, einen sehr fruchtbaren Grund, wenn es der Lehrer versteht, sie zu wecken und auf die rechte Weise zu pflegen. Stehen sich die Kinder ja viel näher als in einer vielklassigen Anstalt, wo die Schüler einer Familie auf verschiedene Klassen verteilt werden. Die Zusammengehörigkeit kommt ihnen besser zum Bewußtsein und sie fühlen sich mehr aufeinander angewiesen. Man kann auch ältere Schüler mit

⁴ Ganz bedeutende Sch., die manchen wieder ins Dörfle zurücktrieben, hielten ihn nicht Familienrückfichten fest. D. Sch.

⁵ Eine Erscheinung, die leider nur zu häufig festzustellen ist. D. Sch.

⁶ Richtig! D. Sch.

⁷ Schuljahrsbeginn im Mai! D. Sch.

⁸ Kann man das auch von allen Stadtschulen behaupten? D. Sch.

⁹ Also im Können! D. Sch.

Nutzen als Helfer bei den Kleinen verwenden. Die gegenseitige Liebe und Zuneigung zwischen groß und klein kann dabei nur gewinnen. Auch die Korrektur der schriftlichen Arbeiten durch bessere Schüler hat entschieden großen Bildungswert für beide Teile. Diese gewinnen an Selbständigkeit, die Kleineren sehen die Überlegenheit des größeren Kameraden und es erweckt in ihnen sicher den edlen Ehrgeiz und das Verlangen, auch so viel zu lernen.¹⁰ Noch viel mehr kann die einklassige Volksschule ihre Schattenseiten durch die Willensbildung wettmachen. Von der Wichtigkeit und Kraft eines festen Willens sprechen die Worte des Dichters: „Ich will!“ Dies Wort ist mächtig, spricht's einer ernst und still, die Sterne reißt's vom Himmel, das eine Wort: „Ich will!“ Der große Schweizer Pädagoge Förster, der gegenwärtig mit seinen Prinzipien tonangebend ist, stellt die Willens- und Charakterbildung in erste Linie vor alle intellektuelle Bildung, ja, er bezeichnet die einseitige Bildung des Intellektes geradezu als eine Gefahr für die ganze gegenwärtige Kultur, wenn nicht das Wissen auf dem Grunde eines gut geschulten Willens und Charakters gebaut ist. Ein Kind, dem die Schule alles leicht und angenehm macht und welches das Lernen nur als Spiel betreiben will, wird nie den nötigen Willen zu ernster Arbeit aufbringen.¹¹ Es wird geistig verweichlichen und, wenn dann später das Leben mit seinen harten Kehrseiten herantritt, hat es keinen sittlichen Halt und der schwache Charakter geht in den Stürmen des Lebens unter. Dem begegnet aber die einklassige Schule naturgemäß durch ihre Einrichtungen. Woher nähme der Lehrer an einer solchen Schule auch die Zeit, alles Lernen den Kindern angenehm zu machen, wenn er in drei Abteilungen die sieben Altersstufen nebeneinander beschäftigen muß? Er ist gezwungen, von der für die Kinder gewiß nicht immer angenehmen Stillbeschäftigung den ausgiebigsten Gebrauch zu machen. Die Schüler müssen mit Überwindung ihrer Gesprächslust¹² sich ruhiger Arbeit hingeben; sie müssen oft manche harte Nuß allein knacken, zu der sie, wenn es anginge, die Hilfe des Lehrers gar zu gern in Anspruch nehmen würden. Dieser hat aber nicht Zeit, helfend einzugreifen, weil er mit einer anderen Abteilung beschäftigt ist; so muß sich das Kind, so gut es geht, selbst zu helfen trachten. Es muß, will es etwas erreichen, seinen Kopf anstrengen und der Gedankenfaulheit die Tür verschließen. Dadurch gewinnt das Kind an Selbstvertrauen und Arbeitslust. Der Lehrer aber muß jederzeit aufs äußerste mit der Zeit geizen, besonders beim direkten Unterricht. Er muß zufrieden sein, wenn er in der Woche ein paarmal durch eine erheiternde Unterrichtsstunde die Schulzeit versüßen kann, um die Lernfreude und die Lust zum Schulbesuche zu wecken und zu fördern. Die Zeit gilt eben der fruchtbringenden, ernsten Arbeit sowohl bei der direkten wie indirekten Beschäftigung.

Ein weiteres charakterbildendes Moment beruht in der Übung der Geduld von Seiten der fähigeren Schüler einer Abteilung. Dafür ein Beispiel: Das Dividieren bereitet den Kindern entschieden große Schwierigkeiten und es ist notwendig, diese Rechnungsart jedes Jahr gründlich zu behandeln und stets zu üben. Die fähigeren Schüler empfinden es unangenehm, den alten Stoff, wenn auch in etwas anderer Form, öfters wiederzukäuen. Sie müssen aber geduldig warten, bis endlich auch der schwachbegabte Anfänger mit großer Mühe die schwere Rechnung zu lösen vermag. Man mache dabei die Kinder aufmerksam, wieviel Geduld der Lehrer auch mit ihnen üben mußte, bis sie es erlernten und wie nun sie mit ihren schwächeren Mitschülern Nachsicht und Geduld haben sollen. Aus den angeführten erzieherischen Vorteilen erklärt es sich zum Teile auch, daß mancher nur mittelmäßig talentierte Landbursche in einer Studienanstalt das gut vorbereitete Studentlein aus der Stadt, dem auch in der Anstalt über alle Schwierigkeiten hinweggeholfen wird, bei weitem überflügelt. Der Knabe hat eben denken und arbeiten gelernt.¹³

Mit welchen Schwierigkeiten und welchem Kraftaufwande der Lehrer an einklassigen Schulen wirken muß, kann nur der recht einschätzen, welcher es selbst miterlebt hat. Er kann sich immer nur mit einem Teile der Klasse beschäftigen, darf aber den anderen größeren Teil nicht außeracht lassen, muß Zeit und Kraft zerpfücken und zerteilen, daß ja kein Kind unberücksichtigt bleibe. Dazu ist noch notwendig, daß der Lehrer, wenigstens zur Stillbeschäftigung, die Klasse statt in 3, in 4 oder 5 Abteilungen teile. Man kann nun leicht begreifen, welches Geschick die Aufrechterhaltung der Disziplin erfordert. Wie schwer ist es für den Anfänger, der, mit Idealen ausgerüstet, zum erstenmale in die einklassige Schule tritt und es unter seiner Würde findet, mit der häufigen Stockpraxis die Klasse zu tyrannisieren, eine gute Disziplin zu halten und den Kindern dennoch den Unterricht nicht

¹⁰ Sehr wahr!

D. Sch.

¹¹ Bravo, ausgezeichnet! Ich drücke Ihnen die Hand, Herr G. Die läppiſche Krückenpädagogik ist auch mir verhaßt.

B.

¹² Die in den Stadtschulen geradezu großgezogen wird, weil man dem Lehrer nicht ein Viertelstündchen der Rast gönnt.

D. Sch.

¹³ So ist es! Der eine hat sich im Plaudern, der andere in der Arbeit geübt.

D. Sch.

vorzuenthalten, also Lehrer, nicht bloß Aufpasser zu sein! In dieser Hinsicht geben nun Försters Werke, in erster Linie „Schule und Charakter“, einen unübertrefflichen Schatz von Anregungen. Gewiß sind seine hohen Ideen nicht ohne weiteres durchzuführen; doch mit eiserner Willenskraft, die ja Förster besonders vom Lehrer und Erzieher verlangt, wird es auch gelingen, sie annäherungsweise im Laufe von Jahren zu verwirklichen. Doch bieten seine Grundsätze dem Lehrer eine mächtige Handhabe in der Führung der Jugend und der Erzieher, der sich nach den Grundsätzen Försters selbst erzieht, wird sicher auch großen Einfluß auf die Herzen der ihm anvertrauten Kinder ausüben können. Wir Lehrer in den Landschulen hätten auch nicht Zeit, nach den Ideen Försters Unterweisungen zu pflegen, um so mehr haben wir aber Gelegenheit, das Prinzip des Gehorsams, der Arbeitslust und der Stärkung des Willens in die Praxis zu übertragen.

Noch einen Rückblick: Die minderklassige Volksschule ist, weil die häufigste, auch die wichtigste Bildungsstätte unseres heimischen Volkes. Liegt ja die Kraft des Staates und Volkes nicht in den Städten, sondern in der urkräftigen Landbevölkerung. Diese Bildungsstätte hat aber mit vielen Hemmnissen zu rechnen. Solche sind: Interesselosigkeit von Seite der Bevölkerung und gar häufig auch seitens der Behörden; Mangel an entsprechender Lehrerbildung in dieser Hinsicht, Mangel an einschlägiger Literatur; ferner der schwierige Unterrichtsbetrieb und das Notlehrerunwesen auf dem Lande. Die minderklassige Schule bietet aber manche Vorteile auf dem Gebiete der Erziehung und Charakterbildung, wenn auch die Vorteile die Nachteile nicht auszugleichen vermögen. Sie ist nun einmal da und läßt sich nicht wegschaffen. („Nicht mit einer Haade erschlagen“, wie Rehr sagt. D. Sch.)

Wir sollen uns daher ihrer tatkräftig annehmen. Wir müssen ausgiebigeren Schutz von Seiten der Behörden verlangen. Diese sollen uns gegen stets auftretende schulefeindliche Parteien schützen, anstatt, wie es manchenmal geschieht, ihnen Handhaben zu Angriffen gegen die Lehrer zu bieten.

Aus der K. V.

Der Lehrer als Berichterstatter.

Zu den vielen „Ehrenbeschäftigungen“ eines Lehrers gehört auch häufig das Amt eines Zeitungsberichterstatters. Bald ist es eine Personalmeldung aus Hinterwinkel, ein Tanzkränzchen in Oberkuckucksheim, eine Vereinsfeier in Niederkatzendorf, — Zeitereignisse, die in ihrer ganzen menschen- und weltbewegenden Bedeutung in den Spalten einer Landeszeitung verherrlicht werden. Gegen diese Fest- und Freudenausbrüche ist wohl in der Sache nichts einzuwenden, fühlen sich doch die Bewohner des vergessenen Reichsnestes geehrt und gehoben, auch ihre Lust- und Leidensgeschichte im großen Volkskomödienbuche der Zeitungen zu lesen. Und Herr — xz — als Schriftsteller! Er ärgert sich zwar, daß die Schriftleitung seinen großartig angelegten Bericht über die Verpflegsstation bis auf zwei Zeilen kürzte, — doch, das ist ja nicht dortbekannt.

Ein Zeitungsbericht! Brrr, mir graut vor diesen welterschütternden Ereignissen, vor diesem Berichtsdeutsch! Ich will hier nicht mit Beispielen die Leser ermüden; ein jedes Zeitungsblatt (auch manche Lehrerzeitung) bringt dutzendweise solche grausame Sprachfolterungen. Es sind nicht die Fremdwörter, die Bildungstünche und Schminke mancher Menschen, sondern es sind die falschgebrauchten Wörter, das Fügen und Schweißen von Neuwörtern, die Satzverrenkungen, die das Wesen unseres Papierdeutsch ausmachen. Worte dagegen prallen meist an dem hochgradigen Dünkel der Herren Berichterstatter spurlos ab — Wustmann¹ wird verächtlich als Grammatikcharlatan bezeichnet und das Übel wird stets größer als kleiner. Wissende werden bezeugen, daß meine Worte keine Übertreibung enthalten, Unwissende mögen — sprachrichtiges Deutsch lernen, ehe sie mir entgegnen. H. K.

Schulhumor.

108.

Ein sonderbares Befreiungsgesuch: Ich Mechte So hefflich Ersuchen Sind si doch sogud und lasen di A. B. aus der Schulle Si ist zu Groß Si hat Schon 12 Jahre 5. Monat. Kaina Mutter Sie ist ein unschuldiges ferlasenes Metchen und si Mus Sich das Leben So fort Pflanzen Ir Vater ferdind nicht sofil das er Sich sebst Einernen kan Si Mus jetzt unter die fremden laite Sie ist Schon 13 Jahar 8 Monat alt. Die Atrese ist An J. B. in A.

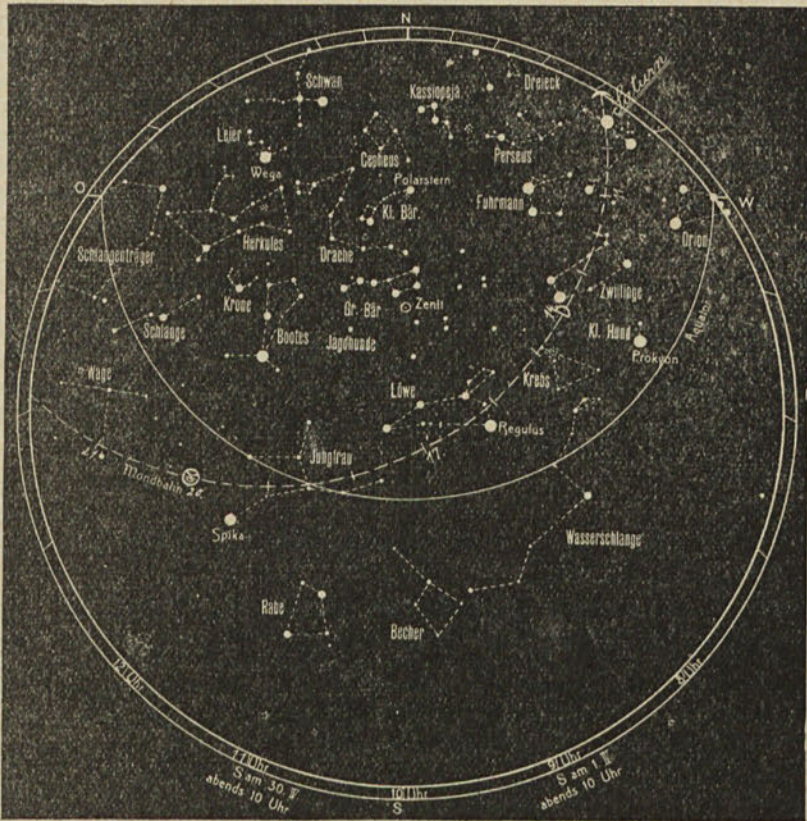
Eingesendet vom k. k. B. Sch. I. Fink in Hohenelbe.

¹ Wustmann, Allerhand Sprachdummheiten. M 250.

Der Sternhimmel.¹

April 1913.

Der Fixsternhimmel. In den späteren Abendstunden glänzt Spika im Bilbe der Jungfrau am Südhimmel; Bootes, Krone, Herkules und Leier erscheinen immer früher im Osten und auch die Schlange, der Schlangenträger und die unscheinbare Wage tauchen später am Abend im Südosten auf. — Der Abendstern, die strahlende Venus, nähert sich, da sie rückläufig wird, rasch der Sonne, kommt am 25. 3 Uhr vorm. in die untere Konjunktion zu ihr und wird daher bald nach Mitte April unsichtbar, taucht jedoch schon am Ende des Monats auf der anderen (westlichen) Seite der Sonne, also als Morgenstern, wieder auf. — Saturn neigt sich beim Einbruch der Dunkelheit schon dem Untergange zu. — Jupiter gewinnt am Morgenhimmel immer mehr die Herrschaft. — Der Mond geht am 8. an Venus, am 10. an Saturn, am 26. an Jupiter vorüber.



Die Sonne tritt am 20. April 6 Uhr nachm. aus dem Zeichen des Widbers in das des Stieres. — Eine partielle Sonnenfinsternis, die jedoch nur im Nordwesten Nordamerikas und Asiens und in den Polargegenden sichtbar sein wird, findet am 6. April von 4 Uhr 51 Min. 40 Sek. nachm. bis 8 Uhr 3 Min. 52 Sek. abds statt. — Planeten: Merkur ist unsichtbar. — Venus ist anfangs noch Abendstern, wird nach dem 15. unsichtbar und erscheint in den letzten Tagen des Monats als Morgenstern. — Mars ist unsichtbar. — Jupi-

¹ Von dem Streben geleitet, die Beobachtung des Himmels durch die Schule zum allgemeinen Studium des Volkes zu machen, werden wir von jetzt ab allmonatlich das Bild des jeweiligen Sternhimmels einstellen. Wir beziehen die Klischees von der Frant'schen Buchhandlung in Stuttgart und entnehmen den erläuternden Text dem überaus instruktiv zusammengestellten Sternbüchlein von Henseling. (Verlag Kosmos in Stuttgart. Preis 80 h.) Da nicht jeder unserer Leser über eine Sternkarte verfügt, so glauben wir mit der Neueinführung einem allgemeinen Bedürfnisse entgegenzukommen.

ters Sichtbarkeit am Morgenhimmel wächst auf 2.5 Std. an. — Saturn ist zuletzt nur noch etwa $\frac{3}{4}$ Std. am Abendhimmel zu sehen. — Mond: 6. 6 Uhr 41.8 Min. Neumond, 14. 6 U. 32.8 Min. vorm. erstes Viertel, 20. 10 U. 26.3 Min. abds. Vollmond, 28. 7 U. 2.8 Min. vorm. zweites Viertel. Am 2. abds. 8 U. und am 30. 2 U. nachm. Mond in Erdferne, am 18. 5 U. nachm. in Erbnähe.

Stoffe für den deutschen Aufsatz.

(Vom Fachlehrer Emil Förster.)

32.) Der April.

Stoff: Sehnsucht nach dem Frühlinge. Schöne Tage im März — Veränderlichkeit des Wetters im April. Wodurch kennzeichnet sich das sogenannte Aprilwetter? Verspätete Wintergrüße. Häufiger Kleiderwechsel. Sprichwörter und Bauernregeln über den April. Wie schickt man jemanden in den April? (Beispiele.)

Form: a) Der Schüler berichtet in einem Briefe über das herrschende Wetter. b) Der Schüler erzählt, wie er jemanden in den April schickte. c) Eine Schilderung des Aprils.

33.) Maulwurf und Lerche.

In einem Zwiegespräche klagt der Maulwurf der Lerche sein Leid. Er spricht von den Fallen, die ihm manche Landwirte stellen, und den Verfolgungen überhaupt, denen er ausgesetzt ist. Er erklärt, daß nicht er die Wurzeln abfresse, sondern daß es die schädlichen Engerlinge tun, und er bedauert, daß das viele Leute nicht wissen. Er hofft aber, daß sich mit der Zeit diese Erkenntnis bahnbrechen werde, da heutzutage die Kinder in der Schule die Wahrheit hören. Er klärt ferner die Lerche darüber auf, wovon er sich nährt und daß sein ganzer Körperbau seiner Lebensweise entspricht. Auf den Vorwurf der Lerche, daß er die Felder durch das Aufwerfen der Erde verderbe, antwortet er, daß dies kein großer, sondern ein leicht zu beseitigender Schade sei.

34.) Bilder vom Hühnerhofe.

1. Bild. Ein Hahn mit mehreren Hennen. Majestätischer Gang des Hahnes. Sein Kikeriki. Das „Kappen“. Führung und Verteidigung gegen Habicht und Sperber.

2. Bild. Ein Hahnenkampf. Waffen der Hähne und Kampfweise. Ausgang. Hinweis darauf, daß in England und anderen Ländern Hahnenkämpfe der schaulustigen Volksmenge vorgeführt werden.

3. Bild. Eine „Glucke“ mit ihren Küchlein. Der Ruf der Alten, wenn sie ein Körnlein gefunden hat. Verteidigung der Küchlein gegen allerlei Gefahren. Was sie bei rauhem Wetter und bei Nacht tut.

4. Bild. Große Fütterung im Hühnerhofe. Lockruf der Bäuerin — eiliges Kommen der Hühner. Ungeladene Gäste (Sperlinge, Tauben u. a.).

Verwandte und ähnliche Themen: Eine Hühnerggeschichte. — In unserm Stalle. — Auf der Weide. (Wenn ich die Kühe hüte.) — Unser Taubenschlag. — Unser Hund (Waldmann, Phylax usw.).

35.) Gevatter Storch.

I. Einleitung. Der Storch ist ein Freund, ein Hausgenosse der Menschen.

II. Hauptteil. a) Die Ankunft des Storches im Frühlinge und sein Nestbau. (Wo er sein Nest baut. Woraus er es baut. Wie ihm der Hauseigentümer den Nestbau erleichtert. Häufig bloß Ausbesserung des alten Nestes.) b) Was die Kinder weiter beobachten können. (Das Dahinstolzieren und Klappern. Der Storch trägt der brütenden Störchin Nahrung zu. Wartung und Pflege der Jungen (Störchlinge). Die ersten Flugversuche der Jungen. c) Aberglaube: Störche schützen das Haus gegen Blitzschlag und Feuersgefahr.

III. Schluß. Im Herbst ziehen die Störche in Schwärmen in wärmere Länder.

Entwurf einer Lehrstoffverteilung aus Naturlehre

aus der Heimatkunde und den damit zusammenhängenden Redelübungen und Aufsätzen auf Grund des Lehrplanes für ungeteilte einklassige Volksschulen vom 29. September 1911.

A. Heimatkunde.

I. Jahreskurs.

Bis Mitte Oktober: Unterrichtsgang auf eine nahe Anhöhe. Aussprache mit den Kindern, was sie alles sehen. Felder, Wiesen und Wälder, das Dorf, arbeitende Landleute, Berg und Tal. Das ist unsere Heimat. Die Sonne; Wärme, Licht, Schatten, Richtung desselben, die tägliche Sonnenbahn. Die Weltgegenden. Wind und Wetter. — Besprechung in der Schule: Der Unterrichtsgang. Die Uhr, die Zeit. Die heimatliche Natur im Herbst (Herbstblumen, Früchte). Arbeiten des Bauers. Ackerbau.

November: Beschreibung des Schulzimmers. Schuleinrichtungsstücke. Wer im Schulzimmer ist. Was im Schulzimmer geschieht. Das Längenmaß. Der verjüngte Maßstab (1 : 10). Anfertigung eines Planes des Schulzimmers. Übungen im Bestimmen der Weltgegenden. Aufsuchen der Sitzplätze und Schuleinrichtungsstücke auf dem Plane. (Die Tafel wird so aufgestellt, daß Norden oben ist!) Vergleich des Schulzimmers mit dem Wohnzimmer.

Dezember: Beschreibung des Schulhauses. Der Bau des Hauses. Die Dachrinne. Das Wasser fließt immer abwärts. Geschichte der Schule. Der Schulgarten. Plan des Schulhauses und Schulgartens. Der neue Maßstab 1 : 100. Der Schulweg. Regenwetter (Windrichtung), Schnee und Eis. Krankheiten. Winterkleidung, Heizung.

Jänner: Beschreibung des Elternhauses. Die Familie. Das Weihnachtsfest. Hausgenossen aus dem Tierreiche. Milch und Fleisch als Nahrungsmittel. Die Umgebung des Elternhauses. Die heimatliche Natur im Winter. Vergeßt der armen Vögelin nicht!

Feber: Der Ortsplan. Häuser, Häuseranzahl, Einwohner, Einwohnerzahl, Nationalität und Religion der Bewohner. Unsere Kapelle. Beschäftigung der Bewohner. Beim Bauer. Besuche in den Werkstätten der Handwerker. Im Kaufmannsladen. Das Handwerk. Erzeugnisse der Handwerker.

März: Gemeindevorsteher. Das Spritzenhaus. Der Feuerwehrverein. Der Sparverein. Der Briefkasten. Das Soldatengrab. Geschichtliches über den Wohnort.

April: Der Dorfbach. Die Quelle. Das Wasser als Nahrungsmittel. Verdunstung und Niederschläge. Kreislauf des Wassers. Tiere im Wasser.

Mai: Der Schulgarten im Frühling. (Unterrichtsgang.) Arbeiten im Schulgarten. Der blühende Kirschbaum, seine Freunde und Feinde. (Biene, Star, Maikäfer). Der Starkasten. Vogelschutz. Obstbau. Pflanzenschutz. Gang auf die Wiese. Gras und Blumen.

Juni: Das Feld (Unterrichtsgang). Feldfrüchte. Die Arbeiten des Landmannes auf dem Felde im Laufe des Jahres. Die Tiere des Feldes.

Juli: Unterrichtsgang in den Wald. Waldbäume. Tiere des Waldes. (Giftige Schlangen, Pflanzen und Schwämme). Unser Brennholz und Bauholz. — Unterrichtsgang auf eine nahe Anhöhe. Entwurf einer Heimatkarte. Wiederholende Besprechung der Heimat.

Der Lehrer als Chormeister.

1. Allgemeines.

Vielseitig ist die außerberufliche Tätigkeit des Volksschullehrers. Mit anerkennenswerter Opferwilligkeit stellt er sich in den Dienst der Öffentlichkeit und versieht freudig meist die arbeitsreichsten Posten in den verschiedenen Vereinen oder Vereinigungen, besonders auf dem Lande. Besonderer Unterstützung von Seite der Lehrer aber erfreut sich der Gesangverein.

Häufig schon von Haus aus in der Musik vorgebildet, erwirbt sich der Zögling in der Lehrerbildungsanstalt weitere Kenntnisse, wird in das tiefere Verständnis dieser idealsten der Künste eingeführt und fühlt nun als Lehrer das Bedürfnis, sie weiter zu pflegen.

Wo anders findet er auch auf dem Lande eine Stätte zur Pflege der Musik als im Gesangsvereine? Und wohl dem Lehrer, der im Dienstorte einen solchen Verein vorfindet! Hier wird er mit Freuden aufgenommen, findet Anschluß, Erholung von der Berufsarbeit; hier kann er sich erheben an den hehren Harmonien, begeistern für die nationale Sache, ohne den für junge Leute oft so gefährlichen Weg der Politik betreten zu müssen; hier ist er vollwertig. Im Gesangsvereine gelten eben nicht die Standes- und Altersunterschiede,

kommen nicht soziale Gegensätze zum Ausdrucke. Das gemeinsame Interesse der hier Vereinigten für den Gesang gleicht die Unterschiede aus oder mildert die Gegensätze und läßt vor allem das Können zur Geltung kommen. Daher steht so oft der Lehrer als Chormeister an der Spitze und ist die Seele des Vereines. In seine Hand ist es gegeben, den Verein zur Entwicklung zu bringen; er drückt ihm sein Gepräge auf, und wenn er es versteht, ernstes Streben mit Frohsinn zu würzen, seine Sängerschar zum Erfolge zu führen und seine überlegene Stellung mit feinem Takt auszunützen, so wird er sich gewiß die Achtung und Zuneigung der Sänger erwerben. Er wird darin reichlich Lohn finden für die Mühe, die er auf seine Schulter geladen, und die Stunden, die er in der Mitte der Sänger verlebt, werden ihn entschädigen für manche Entbehrungen, die ihm sein Beruf und Dienstort auferlegen.

Außerdem aber wird auch in der Bevölkerung sein Ansehen und damit das des ganzen Standes gehoben, was gewiß nicht zu unterschätzen ist.

Gewiß ist es nicht leicht und es gehört einigermaßen Erfahrung, Übung und richtige Beurteilung der gegebenen Verhältnisse dazu, als Chormeister immer das Richtige zu treffen. Naturgemäß werden vornehmlich junge Lehrer, die etwa zu dieser Stelle gedrängt wurden, mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Ihnen die Arbeit zu erleichtern, sie auf verschiedene Vorkommnisse im Vereinsleben vorzubereiten, ihnen aber auch Ratschläge für die Wahl der Lieder, das Einstudieren, für die Zusammenstellung des Programmes usw. zu geben, soll der Zweck der von nun an in diesen „Blättern“ erscheinenden Plaudereien sein. — Auch dürfte es vielleicht mancher begrüßen, mit den Neuerscheinungen der Gesangsvereins-Literatur, welche in zwangloser Folge besprochen werden sollen, bekanntzuwerden.

E. Gläser.

Von der Schriftleitung. Im Sinne des Leitberichtes der F. 108 und der Ausführungen auf Seite 2414 muß es der Lehrerschaft darum zu tun sein, sich in die Volksmasse einzuwurzeln. Wer das Gegenteil predigt, ist entweder blind oder will nicht sehen. Der Satz bleibt unverrückbar bestehen: „Nur vom breiten Sockel des Volkes aus kann die Lehrerschaft nach Früchten langen“. Will sie nun ihre Politik nach dieser Richtung lenken, so wird sie zunächst an jene Komponenten der Volkstümlichkeit denken müssen, die dem Gemüt zunächstliegen; denn aus dieser Quelle sprudeln die Taten. Der Gedanke führt uns zur edeln Sangeskunst. Was sich sonst spröde gegenübersteht, fließt, von der holden Musica belebt, ineinander. Mit anderen Worten: Als Chormeister verfügt man über ein bedeutendes Stück Macht. Es war darum schon lange ein Wunsch der Schriftleitung, den diesbezüglichen Sonderabschnitt zu schaffen. Nun kann es geschehen, denn es hat sich zur Bearbeitung desselben endlich eine gewiegte Kraft, der k. k. Übungsschullehrer E. Gläser, gefunden. Neben der durch ein Staatsprüfungszeugnis bescheinigten theoretischen Kenntnis steht ihm in seiner Eigenschaft als erfahrener Chormeister eine geläuterte Praxis zur Seite, so daß der junge Dirigent sich seiner Führung voll Zuversicht anvertrauen darf.

Frühlingsahnen.

Wie wundervoll ist doch die Welt,
Vom ersten Sonnenstrahl erhellt,
Vom lichten Wolkenkranz umsäumt,
Wenn die Natur vom Frühling träumt!

Wie wundervoll die Luft, so lau,
Der Lerchenflug im Äther, blau!
Es glänzt der Blütenkätzchen Haupt,
Wenn die Natur an Frühling glaubt.

Wie wundervoll der dunkle See!
Feen treiben Schollen, Eis und Schnee.
Landeinwärts braust der Sturm mit Macht,
Wenn die Natur zum Lenz erwacht.

Wie wundervoll ist Dir Dein Sinn!
Wie gehst Du leicht und froh dahin,
Als gäb' es keine Lasten mehr,
Wenn Frühlingsahnen um Dich her!

Originalbeitrag von Thusnelda von Eiseenen.

Das Zeichnen an ein- und zweiklassigen Schulen.

(Randbemerkung zum einschlägigen Aufsätze in Folge 107.)

Angeregt durch den Aufsatz des Herrn Kollegen Breitschädl fühle ich mich veranlaßt, auch meine Ansichten über den modernen Zeichenunterricht in der Volksschule darzulegen, und ersuche deshalb freundlichst ums Wort. (Habeat! D. Sch.)

Gleich im Anfange aber möchte ich bemerken, daß folgende Zeilen nicht etwa den Zweck haben, über Herrn Breitschädls Ausführungen ein abfälliges Urteil zu fällen. Ich will lediglich meine Meinung über die Angelegenheit äußern.

Sowohl das Alte als auch das Neue hat seine Licht- und Schattenseiten. Deshalb rufe ich im Sinne des Herrn Kollegen: „Von allem das Beste!“¹ Aber wenn heutzutage im Unterrichte ein Fortschritt gemacht wird, wer wird dabei immer vernachlässigt? Die niederorganisierte Schule!¹ Für die ist der alte Zopf gut genug. Es ist ja selbstverständlich, daß sich für die höherorganisierte Schule viel leichter Ideale aufstellen lassen. Auch ist es eine bewiesene Tatsache, daß die meisten Verfasser moderner Unterrichtswerke die mehrklassige Schule im Auge haben.² Aber soll deswegen die Ein- und Zweiklassige den Mut sinken lassen? Nein! Im Gegenteil, sie muß bestrebt sein, Mittel und Wege zu finden, um den Anforderungen des modernen Unterrichtes gerecht zu werden; natürlich nach Möglichkeit. Freilich stellen sich in der Dorfschule mancherlei Hindernisse hemmend in den Weg. Aber mit Mühe und dem Bestreben, der guten Sache einen Dienst zu erweisen, läßt sich auch bei ihr manches Übel aus dem Wege räumen.

Und nun zum Zeichenunterrichte!

Unleugbar ist es, daß man nicht gleich mit dem eigentlichen Zeichnen nach der Natur beginnen kann. Denn jede Fertigkeit verlangt Vortübungen: so auch das Zeichnen. Aber findet man nicht für die einfachste Übung ein Vorbild in der Natur?

Auch wäre es ganz widersinnig, gleich mit Farben arbeiten zu lassen; denn es entstände offenbar eine zwecklose, höchst nachteilige Kleckserei. Nach meiner Meinung verlangt das der moderne Unterricht im Zeichnen nicht. Daß die guten Vorlagen auch im heutigen Zeichnen nicht außeracht gelassen werden dürfen, das wird uns wohl niemand bestreiten können. Ganz richtig erscheint mir der Vorschlag, bei der Auswahl der Motive das Nahe-liegende nicht zu übersehen. Daß man aber ausschließlich Haus und Schule als Sammelplatz für Motive in Betracht zieht, dazu gebe ich meine Zustimmung nicht. Hat man es doch endlich so weit gebracht, daß der Unterricht im Freien auch zu seiner Geltung kommt! Warum in der dampfen Stube sitzen, während draußen der heitere Tag lacht? Welch wohlthuende Abwechslung, nach anstrengenden Rechen- oder Sprachstunden hinauszueilen in die Natur, um ihre Schönheiten eingehender zu betrachten! Wieviel dankbare Motive weist sie nicht auf, an welchen sonst die Schüler sinnlos vorbeigehen! Sie werden durch intensive Beobachtung die heimatlichen Schönheiten erst genießen lernen. Es ist ja manchmal unglaublich, wie wenig manche Schüler mit ihrer engsten Umgebung vertraut sind. (Sehr richtig. F.)

Zum Schlusse möchte ich noch bemerken, daß das Zeichnen nach der Natur meiner Meinung nach eigentlich sehr geeignet ist, im Abteilungsunterrichte Platz zu finden. In vielen Fällen genügt ein einziges Objekt, um mehrere Abteilungen zu beschäftigen.³ Es lassen sich die Anforderungen von Abteilung zu Abteilung steigern.

Die Wechselrede.

Zur 23. Frage.

Soll eine Vermehrung der Titel angefordert werden oder nicht?

32. Urteil. **Ferdinand Zenz**, Straß., O.-Ö. Mir erscheint die Lösung der Titelfrage nicht in einer Vermehrung der Titel, sondern in einer Verteilung der üblichen Bezeichnungen nach dem Dienstalter und in einem Schutze des Ehren-Titels „Lehrer“ zu liegen. Ich würde folgende Ordnung empfehlen: In den ersten zwei Dienstjahren „Kandidat“, in den nächsten acht Dienstjahren „Lehrer“, sodann bei befriedigender Dienstleistung „Oberlehrer“, auch wenn der Betreffende nicht Leiter ist.

¹ Na, so schlimm ist es nicht, seit die Bl. jede erprobte Neuerung ehestens übertragen. D. Sch.

² Weil die Bücherschreiber von der Schule mit Abteilungen zumeist nichts verstehen. D. Sch.

³ Vgl. „Das Zeichnen in der Landschule“!

Der Leiter könnte nebenbei die Bezeichnung „Schulvorstand“ führen. Einer allgemeinen Zuerkennung des Titels „Direktor“ möchte ich nicht das Wort reden; er bleibe nach wie vor eine seltene Auszeichnung. Ganz unangebracht erscheinen mir die Bezeichnungen „Assistent, Adjunkt“ u. dergl. Der Lehrer, der doch ein selbständiger Erzieher der ihm anvertrauten Kinder ist, würde so ganz im Widerspruche mit der Art seines Amtes zum „Gehilfen“ gestempelt werden.

33. Urteil. Jos. Günl, Lehrer in Feßnach. Wohl gibt es fast in jedem Stande Titel, entsprechend der Dienstzeit oder wohl auch entsprechend der Protektion. Ja, manchmal so viele und schöne Titel, daß man die Übersicht verliert. Und infolgedessen wollen auch viele Vertreter unseres Standes eine Leiter von Titeln, auf der sie emporsteigen könnten. Ihnen genügt es nicht mehr, ein Lehrer des Volkes zu sein. So greifen sie nun zur Feder und legen die Gründe dar, die ihrer Meinung zufolge eine Änderung, bezw. Vermehrung der Titel verlangen. Der eine will damit die Würde des Berufes heben und seinem Stande zu einem größeren Ansehen verhelfen. Na, wenn das Ansehen und die Würde des Lehrers vom bloßen Titel abhängt, dann sieht es in unserem Berufe sehr traurig aus! Der andere wieder glaubt durch die Titelvermehrung den „Schulmoasta“ aus der alten guten Zeit verdrängen zu können und ist in der Auswahl der Titel ganz bescheiden. Zu dieser Ansicht sei es mir gestattet, folgendes zu bemerken: Bis jetzt ist wahrlich der „Schulmeister“ noch nicht verschwunden. Aber, so gut heute noch die Bezeichnung Schulmeister für den Titel Lehrer verwendet wird, ebenso sicher wird das Volk den Titel Lehrer für die neuen gebrauchen. Ein Übel beseitigt man, das andere stellt sich ein.

Ferner möchte ich noch erwähnen, daß mir die vorgeschlagenen Titel: Schulpraktikant, Schulaspirant, Schuladozent, gar nicht gefallen. Seit Jahren kämpft die Lehrerschaft gegen die Fremdwörter und zum Schlusse soll und will sie sich damit titulieren lassen. Es muß nach Ansicht mancher ein wonniges Vergnügen sein, sich diese überaus wohlklingenden Fremdwörter täglich einigemal ins Gesicht werfen zu lassen. O ihr armen Schulpraktikanten oder Aspiranten! So könnt ihr dann mit euerem schönen Titel und euren 70 K einziehen in die einklassige Schule eines entlegenen Dorfes, wo ihr im Schweiß eures Angesichtes ebensoviel leisten müßt wie der Herr Adjunkt oder Direktor in der höher organisierten Schule, wollet ihr einmal um eine Sprosse himmelwärts steigen. Ob ihr aber in euerem entlegenen Erdwinkel euch den Magen verderbet oder nicht, daran, das könnt ihr mir glauben, ändert euer Titel gar nichts, so viel ihr auch praktiziert und aspiriert.

Was das übrige anbelangt, so schließe ich mich ganz dem Urteile des Herrn Kollegen K. C. Rothe in Wien an.

34. Urteil. P. Kajzar, Schulleiter in Weichsel, Schlesien. Eine Vermehrung der Titel ist wohl gänzlich überflüssig. Dagegen sollte der Titel Oberlehrer, den der leitende Lehrer ja auch außerhalb des Amtes führt, allen Lehrern zugänglich sein. Mit etwa 35 Jahren soll der ohne „Schuld und Fehle“ Wirkende den Titel Oberlehrer erhalten. Gewiß eine bescheidene Forderung! Hiedurch würde auch vermieden werden, daß an mehrklassigen Schulen ein tüchtiger älterer Lehrer dem oft ganz jungen und minder fähigen Leiter in diesem Punkte nachsteht. Nur bei besonderer Tüchtigkeit könnte der leitende Lehrer diesen Titel früher bekommen. Bis dahin sei er Schulleiter. Auf diese Weise würde sich der Titel besser der Gehaltsstufe und auch dem Brauche in anderen Ständen anpassen.

Zur 32. Frage.

Sollen wir die Staats-Volksschule anstreben oder nicht?

1. Urteil. Schulleiter J. F...k in B.: Mancher Umschwung hat sich in der jüngsten Zeit vollzogen; namentlich ist eine auffallende Verschiebung der wirtschaftlichen Verhältnisse zum Vorteile von Grund und Boden im Gange. Diese Tatsache ist an sich nicht zu bedauern, ja sie würde sogar mit Jubel zu begrüßen sein, wenn sie nicht den sozialen Niedergang anderer Berufsklassen, vor allem des Lehrerstandes, mit sich brächte. Hier hebt sich die Welle, hier senkt sich die Welle: das ist Naturgesetz und das lehrt auch die Geschichte. Ich glaube nicht der Einzige zu sein, der die Beobachtung gemacht hat, daß der wirtschaftlich aufsteigende Bauer dem Lehrer mit offenkundiger Geringschätzung gegenüber tritt und den Herrn immer mehr hervorkehrt. Gesetzt den Fall, daß bei einer Reform der Landschule die Wünsche der Agrarier vollauf befriedigt werden würden, müßte der Lehrer zum Gemeindediener herabsinken. Die Folgen sind klar und brauchen nicht näher geschildert zu werden. Dieser drohenden Möglichkeit gegenüber scheint es angezeigt, rechtzeitig Vorkehrungen zum Schutze des gefährdeten Ansehens zu treffen. Ich kenne eine Gemeinde, wo die Überzeugung herrscht, daß der Lehrer („ein solcher“) „draus kommen“, d. h., sich unter allen Umständen fügen und bei den „Großen“ (!) um Liebe werben müsse. Man stelle eine Anfrage, um zu erfahren, ob diese Gemeinde vereinzelt dasteht! Höflichkeit, Zurückgezogenheit, Selbstlosigkeit und andere Eigenschaften, die innerhalb unseres Standes ethisch hoch gewertet werden, stehen bei den Bauern niedrig im Kurse

und werden als Furcht und Charakterschwäche ausgelegt. Bei ihnen ist derjenige am meisten angesehen, der ihrem Horizonte am nächsten steht. Die Bedenken, die seinerzeit gegen die Verstaatlichung in unseren Vereinsorganen erhoben wurden, sind bekannt. Vor allem der völkische oder nationale Standpunkt. Es waren schöne Träume, die ein Teil der Lehrerschaft von den idealen Nationalgefühlen des Volkes träumte. Der Gehaltskampf wird diese Idealisten wohl aus ihren Träumen geweckt haben. Die seinerzeit von einigen Reformatoren ausgesprochene Anschauung, daß die Schule den inneren Faktoren, die am Volkstume schaffen, nur äußerlich ohne nachhaltige Wirkung beikommen könne, wurde unangenehm empfunden und bekämpft. Heute kann uns diese Anschauung bei der Forderung der Staatsvolksschule von der Besorgnis befreien, einen Volksverrat zu begehen. Es wird nichts schaden, wenn wir den Glauben an die universelle Bedeutung der Schule aufgeben. Ist auch das Genie nicht ihr einziges Verdienst, so ist sie auch der Verantwortung für den Idioten enthoben. Alles in allem hat unser Kampf für das Volkstum bei diesem nur das Bewußtsein von der Steuerkraft als ersten Kulturfaktor gestärkt und uns selbst und unsere Forderungen als der Vorherrschaft der Steuerhinderliche Dinge betrachtet und verdächtigt. Erheben wir also einstimmig den Ruf nach der Staatsvolksschule! Der Staat nährt und kleidet seine Diener gut. Wohl ist er konservativ, aber das Volk ist konservativer als der Staat und für dessen Konservatismus eigentlich verantwortlich. Sind wir fortschrittlich gesinnt, so kann der Staat durch unsere Angliederung in fortschrittlicher Richtung beeinflußt werden. Jedenfalls ist die Wechselwirkung nicht zu leugnen. Die Intelligenz, die Männer des Fortschrittes sind an sich weder dem Staate noch dem Volke verschrieben. Sie wirken in einer sozusagen neutralen Zone; aber zu Zeiten bedürfen sie des staatlichen Schutzes! Warum das Vorurteil gegenüber dem Staate? Nicht immer hat er den Willen zum Fortschritte, aber immer hat er die Macht und oft auch zugleich den Willen und die Macht; das Volk hat aber weder den Willen noch die Macht. Wie oft hat die Staatsgewalt erst auf Drängen des Volkes die Exekution an einem Mißliebigen vollzogen! Unwiderleglich ist, daß der Staat auf alle Fälle für die kulturelle Bedeutung der Intelligenz ein tieferes Verständnis besitzt als das Volk. Wir brauchen nicht bis auf Pilatus nach Beispielen zurückzugreifen. Es gab fortschrittliche soziale Bewegungen in der Geschichte, die heute zum Stillstande gekommen sind. Durch wessen Schuld? Ich glaube, wir würden nicht einmal mehr die Nachwirkung empfinden, wenn es auf das Volk angekommen wäre. Der Staatsgewalt allein verdanken wir das Empfinden der Nachwirkung. Das Volk sinkt ohne Anwendung von Gewalt restlos wieder in seinen Urzustand zurück. So verdanken wir schließlich doch nur der Staatsgewalt, so düster sie uns auch aus manchen Zeitläuften anstarren mag, allen Fortschritt. Genau betrachtet, ist der Gegensatz zwischen Staat und Volk nur eine Fiktion. Das ist wohl auch der Grund dafür, daß die Meinungen, auf welcher Seite Fortschritt und Rückschritt zu suchen sind, beständig schwanken. Man sollte meinen, daß bei der gegenwärtig hoch entwickelten Demokratie der Staat nichts mehr zu sagen hätte. Ist dies der Fall? Keineswegs. Wir werden gut tun, etwas mehr Vertrauen in den Staat und seine kulturelle Mission gegenüber der nivellierenden Ohnmacht der Demokratie zu setzen. (Wir empfehlen das Urteil einer reiflichen Überlegung. F.)

Folgende Fragen stehen noch in der Wechselrede:¹

15. Frage: Was ist an der bestehenden Lehrerbildung zu ändern? (Im Hinblick darauf, daß im k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht die Frage behufs Festlegung eines neuen Organisationsstatutes wieder aktuell geworden ist, wäre eine rege Beteiligung in der Wechselrede der „Bl.“ am Platze.)

18. Frage: Soll der Lehrer mit seiner Klasse aufsteigen oder mehrere Jahre in derselben Klasse bleiben? (Die Frage wäre mit Rücksicht auf den Schulabschluß, bezw. den Beginn des Schuljahres in den Hauskonferenzen zu erwägen und das Ergebnis an die „Bl.“ zu übermitteln.)

21. Frage: In welcher Hinsicht soll der Lehrer zur Abwehr gerüstet sein? (Das

¹ Die jäh aufsteigende Entwicklung der „Bl.“ erfordert eine Teilung der Arbeit; ich kann, will ich nicht Halbes bieten, unmöglich alles selbst verrichten. Und Halbes widerstrebt mir in tiefster Seele; darum habe ich, ähnlich wie beim Abschnitte „Kleine Mitteilungen“, auch für die Führung der „Wechselrede“ einen praktisch geschulten Mitarbeiter erkundet. Er ist als solcher den g. Lesern aus der Übersicht auf S. 2382 bekannt; als Lehrerfreund hat er sich durch sein „Aufrichtig Wort“ auf S. 2414 eingestellt. Im Interesse der Sache erfuhr ich, dem „Wechselrede-Obmannstellvertreter“ das Amt recht sauer zu machen, d. h., immer wieder um das Wort zu bitten, aufzubrummen und nichts so ohneweiters hinzunehmen. Ein lebhafter Zuspruch durch Einsendung von Urteilen wird den hochwichtigen Gegenstand fördern helfen und uns über manches pädagogische Fragezeichen hinwegbringen. —

Ringen nach der materiellen Besserstellung läßt sich von dem Ansehen des Standes nicht trennen. Darum heraus mit den Waffen und Hieben wider den Erbfeind!)

23. Frage: Soll eine Vermehrung der Titel angestrebt werden oder nicht? (Wie oft diese Frage in den letzten Jahrzehnten auch erörtert wurde, so hat sie doch durch die Aufnahme in die „Bl.“ wieder das allgemeine Interesse erregt und in der größten Lehrervereinigung des Reiches bereits zu einem Antrage geführt. Es liegt daher nahe, den Gegenstand nicht aus den Augen zu verlieren.)

27. Frage: Welche gesetzlichen Bestimmungen sind wünschenswert, um an allen Schulen mit abnormalen Verhältnissen schlecht erzogenen Kindern die Wohltat einer körperlichen Züchtigung durch die Schule, aber außerhalb des Unterrichtes, zu verschaffen, ohne daß der Lehrer in Gefahr kommt, die Züchtigung in Fällen zu verordnen, in denen andere Erziehungsmittel wirken würden? (Eine brennende Frage, die uns bei einer glücklichen Lösung viel Kummer ersparen und einen größeren Erziehungs- und Unterrichtserfolg sichern wird. Die g. Leser werden eingeladen, sich an der Wechselrede rege zu beteiligen und vor allem auch die Ergebnisse von Konferenzen bekanntzugeben.)

28. Frage: Schulschlußfeiern oder nicht? Wenn ja, in welcher Form?

29. Frage: Wie kann die Methode auf der Unterstufe vereinfacht und dafür die Übung erweitert werden?

30. Frage: Womit könnte für jene, die nicht einem bestimmten Berufe zustreben, die Zeit vom 14. bis 21. Lebensjahre ausgefüllt werden?

31. Frage: Wie sollte eine Bestimmung lauten, die den Lehrer in den ersten zwei Dienstjahren der Führung seines Vorgesetzten oder eines erfahrenen Lehrers der Anstalt unterstellt und ihn zu einer ausreichenden schriftlichen Vorbereitung für den Unterricht zwingt, ihn aber dabei gegen engherzige Bevormundung schützt?

32. Frage: Sollen wir die Staatsvolksschule anstreben oder nicht?

Übersicht zur 7. Frage.

Soll das Ausfüllen von Blanketten betrieben werden oder nicht?

(Ausgearbeitet vom k. k. Übungsschullehrer Anton Felbinger.)

Urteil 1. (Seite 1298) **Suppin**: Das Ausfüllen von Blanketten ist praktischer Unterricht; durch dessen Betrieb steigt das Ansehen der Schule; der Bauer wird von jenen Leuten, die bisher seine Korrespondenz besorgen, unabhängig; für den eigentlichen Stilunterricht bleibt noch immer genug Zeit übrig.

Urteil 2. (Seite 1299) **Petschauer**: Das Ausfüllen von Blanketten ist keine Zeitverschwendung; es befreit den Lehrer auf dem Lande von der bisherigen lästigen Besorgung der bäuerlichen Korrespondenz.

Urteil 3. (Seite 1299) **Kosteischitz**: Das Ausfüllen von Blanketten ist eine nützliche Sache, deren Bedeutung man nicht unterschätzen darf; ebenso darf der Wert der Eingangs- und Schlußformeln bei Briefen nicht so ganz übersehen werden.

Urteil 4. (Seite 1333) **Siegel**: Die Schule muß nach dem Grundsatz: „Unterricht fürs Leben!“ die Schüler befähigen, die wichtigsten Blankette selber ausfüllen zu können. Der Umstand, daß mancher Schüler das Ausfüllen der Blankette wieder vergißt, spricht nicht gegen die Sache.

Urteil 5. (Seite 1362) **Kurz**: Das Ausfüllen von Blanketten ist ebenso wie das Verfassen von Briefen, Gesuchen usw. praktischer Unterricht, worauf die Schule nicht vergessen darf.

Urteil 6. (Seite 1392) **Brugger**: Das Ausfüllen von Blanketten ist praktischer Unterricht; das Unterlassen desselben ist eine nicht zu entschuldigende Fahrlässigkeit.

Urteil 7. (Seite 1421) **Böhmer**: Das Ausfüllen der im Leben am häufigsten vorkommenden Blankette ist eine sehr nützliche Sache, deren Wert sich erst im praktischen Leben offenbart.

Urteil 8. (Seite 1421) **Wanderer**: Das Ausfüllen der wichtigsten Postdrucksorten ist praktischer Unterricht; hiezu eignet sich sehr gut der indirekte Unterricht; ebenso ist das Bekanntmachen der Kinder mit den Eingangs- und Schlußformeln der Briefe keine Zeitvergeudung.

Urteil 9. (Seite 1446) **Rieger**: Das Ausfüllen von Blanketten ist bei den heutigen Lebensverhältnissen notwendig; es ist nicht so schwer und braucht auch nicht zur Schablone auszuarten; es kann auch als Hausaufgabe verwendet werden.

Urteil 10. (Seite 1446) **Kronabitter**: Das Ausfüllen der gebräuchlichsten Blankette ist nichts Unvernünftiges; freilich genügt nicht das einmalige Ausfertigen einer bestimmten Drucksorte; hemmend ist bei diesem Unterrichte meistens der Mangel an den notwendigen Geldmitteln.

Urteil 11. (Seite 1473) **Keazian**: Die Anleitung zum Ausfüllen von Blanketten ist eine notwendige, wenn auch mühevoll Arbeit; freilich muß sie richtig betrieben werden; sie macht die Schüler

im spätern Leben selbständig und enthebt den Lehrer von der Besorgung des Ausfertigers; auch das Ansehen der Schule wird gehoben.

Urteil 12. (Seite 1473) **Hauptmann:** Das Ausfüllen von Blanketten ist praktischer Unterricht; doch setzt ein erfolgreicher Betrieb gründliche Erklärung und fleißige Übung voraus; es trägt zur Hebung des Ansehens der Schule bei.

Urteil 13. (Seite 1563) **Glaner:** Das Ausfüllen von Blanketten bringt praktischen Erfolg; zur Übung diene eine Sammelmappe; die Ausfertigung kann auch in der Schönschreibstunde vorgenommen werden; die ausgefüllte Mappe bekommen die Schüler bei ihrem Schulaustritt in die Hand; sie dient ihnen später im Leben als Vorlage; die Erfolge sind für den Lehrer wie für den Schüler höchst zufriedenstellend.

Urteil 14. (Seite 1622) **Schweda:** Das Ausfüllen von Blanketten soll nicht während des Unterrichtes, sondern vor oder nach demselben, u. zw. von den Kindern allein vorgenommen werden, da es eine bloß mechanische Arbeit ist. Die eigentliche Unterrichtszeit werde lieber für den Aufsatz verwendet.

Urteil 16. (Seite 1959) **Fritsch:** Das Ausfüllen von Blanketten ist notwendig.

Fernab vom Getriebe.

(Plauderei aus der Dorfschulstube von Josef Kunz.)

Die Jahre meines prov. Wirkens im öffentlichen Schuldienste waren in des Wortes ureigenster Bedeutung zu meinen Wanderjahren geworden. So hatte ich das Getriebe an allen Schulkategorien des Bezirkes, die Bürgerschule inbegriffen, kennen gelernt; nur an der „Einklassigen“ war ich bisher vorbeigekommen und ich hatte mich ob dieses Versäumnisses nicht sonderlich betrübt. Was aber nicht ist, kann werden. Der A fang des nächsten Schuljahres fand mich in der „Einklassigen“, noch dazu an einer Expositur.

Es waren gemischte Gefühle, mit denen ich meinem neuen Dienstorte zuwanderte. „Das Schulhaus ist meistens das schönste Haus im Orte“, so oder ähnlich stand in meiner Erziehungslehre. Ich suchte also nach dem Schulhause — fand es aber nicht. Nachdem ich an allen Häusern, die auf das Attribut „schön“ Anspruch erheben durften, die Aufschrift „Volksschule“ vergeblich gesucht hatte, mußte ich mich herbeilassen, nach dem Schulhause zu fragen. Jetzt freilich konnte ich begreifen, daß man auch im kleinsten Dorfe das Schulhaus übersehen könne; nun erst wurde mir aber auch klar, daß dieses „meistens“ in dem oben angeführten Lehrsatz der Pädagogik auch Ausnahmen zulasse, und mit einer solchen hatte ich es hier offensichtlich zu tun, allerdings womöglich mit einer der krassesten. Auf den Titel „schön“ konnte dieses Schulhaus durchaus keinen Anspruch machen. Wollte man aber dennoch unter den Häusern des Ortes eine Abstufung vornehmen, dann mußte man das Schulhaus gleich nach dem Dorfarmenhouse aufzählen, das wegen Bauauffälligkeit überhaupt nicht mehr bewohnbar war.

Und wie sah der „Tempel der Jugend“ aus? Ein zu einem Bauernhofe gehörendes Ausgedingehäuschen mit kleinen Fenstern, einem Strohdache, dessen Farbe durch das wuchernde Moos „aufgefrischt“ worden war, mit einem Holzverschlage, der mehreren Taubenfamilien Obdach bot, über dem Schulzimmer und vor dem Eingange in gefährlicher Nähe die „Goldgrube des Bauers“: dies Haus sollte der Ort meines zukünftigen Wirkens sein.

Daß das Angeführte nicht gerade geeignet war, meine Schaffensfreude zu heben, leuchtet ein, und dies umso mehr, als ich bisher in wirklichen Schulpalästen unterrichtet hatte. So ahnte ich denn nicht, wieviel Sonne dieses Schulhaus berge und welches Glück zu umschließen es imstande sei.

Das Schuljahr begann und bald ließen sich die Mängel (der Einklassigen) wahrnehmen. „Der Unterricht sei anschaulich!“ War's Ironie? Nein! Doch hier schien dieser Grundsatz undurchführbar, denn ein Globus und eine Karte von Österreich-Ungarn und den angrenzenden Teilen von Mitteleuropa waren der ganze Reichtum an Lehrmitteln, der aufgespeichert war. Ein Umstand machte diese mißlichen Verhältnisse zum Teile wieder wett: die geringe Kinderzahl und das Mitwirken der Eltern an der Erziehung in mir bisher unbekannter Weise. Den Mangel an Lehrmitteln mußte ich selbst zu beheben suchen; ich zog alles zur Anschauung heran, was die Heimat bot.

Für die Entwicklung der geographischen Grundbegriffe diente mir die Ebene in der Nähe des Schulortes, die, nur von geringer Ausdehnung, rings von Hügeln und Bergen eingeschlossen ist und durch die ein Bächlein in vielgewundenem Laufe gemächlich seinen Weg sucht, also fast alle Begriffe erklären kann, die für den elementarsten Geographieunterricht notwendig sind. Der sonnige Hang am Hügel, der an den Gemeindewald grenzt, war mein „naturwissenschaftliches Kabinett“, aber auch

mein Festsaal — und es war die empfindlichste Strafe für einen Schüler, von einem gemeinsamen Ausfluge dorthin, wo ich meinen Lieblingen oft Märchen vorlas, ausgeschlossen zu werden. Als ein Lehrmittel von bisher ungeahntem Werte und von einer seltenen Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit der Anwendung beim Unterrichte zeigte sich die Karte, die stets an der Wand hing und in deren unmittelbaren Nähe die Kinder infolge des beschränkten Raumes des Schulzimmers saßen. Sie war nicht nur Hilfsmittel für den Geographieunterricht, sondern auch für den Geschichtsunterricht, denn auf ihr zeigten wir die Stätten des Völkerringens zwischen Römern und Germanen, suchten wir das Wirkungsfeld der Glaubensboten, an ihr verfolgten wir die fortlaufende Entwicklung unseres Vaterlandes. Sie bot uns Anhaltspunkte für den Unterricht in der Naturgeschichte, zeigte sie doch die Heimat vieler behandelte Tiere, Pflanzen und Gesteine. Wenn ich von den Schönheiten unseres Vaterlandes sprach und von dem reichen Bergsegen erzählte, der gleich riesigen Schätzen in den Tiefen ruhe, von den Menschen aber gefunden und ans Tageslicht geschafft werde, dann irrte so manches Paar der staunenden Kinderaugen verstohlen auf die Karte und es war uns, als hörten wir das Hämmern, das Rauschen und Klingen aus den Tälern zwischen den wolkentragenden Alpenriesen als Wahrzeichen nierastenden Menschenfleißes und unermüdlicher Geschäftigkeit.

Ein Sandkasten? Ich besaß ihn nicht. Aber tat nicht ein Sandhaufen in der Nähe der Schule dieselben Dienste? Ich hatte meine helle Freude daran, wenn meine Schüler an schönen Tagen den heimatlichen Hügel formten und mir freudestrahlend erklärten: Dies sei der Hügel mit dem Gemeindewalde und dem Fuhrwege, dies die Straße, die sich in vielen Windungen an dem Abhange des Hügels emporschlängelt und in das Städtchen W. führe; in diesem Tale liege das Nachbardorf, durch das unser Bächlein fließt; hier sei das Bächlein und an diesem Abhange liege unser Heimatsdörfchen usw., oder wenn sie es gar wagten, die Schüsselform Böhmens zu zeigen oder die Karpaten als einfachen Damm darzustellen. Da mußte denn oft wieder Hilfe bei den Höhenschichten der Karte gesucht werden.

Auch für den Sprachunterricht bot die Karte Stoff in Hülle und Fülle. Wurde ein Beispiel für den Sprachunterricht verlangt, so genügte ein Blick auf die Karte, um die Schüler an die reichen Bodenschätze des Vaterlandes, an die Eigenheiten der Bewohner, an die klimatischen Schwankungen in den einzelnen Teilen des Reiches oder an die Erwerbsquellen der Bevölkerung usw. zu erinnern; da gab es Beispiele in Menge.

So war diese Karte bald Ausgangspunkt für den Unterricht, bald Ziel, bald bildete sie ein Bindeglied zwischen den einzelnen Unterrichtsgegenständen. Immer aber zeigte sie sich als reiches Feld, das seine Schätze des Wissens unter die frohe Schar meiner Schüler bot.

Die so gefürchtete Zeit wurde für mich zu einer sonnighellen. Manchmal, wenn ich mißgestimmt in die Schule trat, kam mir dort der Frohsinn wieder, und wenn ich in die leuchtenden Augen meiner Kleinen sah, waren die Unmutsfalten verschwunden. Diese Zeit bedeutete für mich aber auch eine Zeit der Fortbildung; denn nie zuvor noch hatte ich gelernt, einen Unterrichtsbehelf so allseitig auszunützen, nie war mir der Wert eines wenn auch noch so dürftigen Anschauungsmittels so zum Bewußtsein gekommen wie in der — Dorfeinsamkeit.

Nachwort der Schriftleitung: Wir möchten das reichausgestattete Lehrmittelskabinett des Herrn Verfassers gerade jetzt, da der Penz an die Scheiben klopft, so manchem, der über den „störrischen“ Ortschulrat und die faumseligen Vorgänger im Amte zetert, eröffnen; vielleicht findet er sich zurecht wie der erfinderische Kollege Kunz. Wie heißt es doch in der Hebel'schen Geschichte von „Dem seltsamen Rezepte“?

Dritte Tagung der „Gesellschaft für Hochschulpädagogik“ zu Leipzig 1912.

Von Dr. Hans Schmidkunz, Berlin-Halensee.

(Fortsetzung.)

Es folgte eine Führung durch das mathematische Institut durch Professor K. Rohn, mit einleitenden Bemerkungen:

Die Anschauung ist für uns eigentlich nur Erinnerung; der Gesichtseindruck bleibt am stärksten haften. Das Anschauungsmittel, besonders das Modell, hat einen Wert nur für den, der die Konstruktion versteht. Das Wesentliche ist also das Verständnis vorher. Einfachste Modelle empfehlen sich schon am Ende der höheren Schule. Ausgezeichnet sind Modelle dort, wo etwas sehr schwer vorzustellen ist, und sie bilden eine Basis für weitere Gedankenreihen. Das bloße Anschauen aber ist wertlos.

In der Führung sahen wir zunächst Modelle elliptischer Funktionen, die gerade heute wesentlich seien; sodann Modelle von Schraubenlinien mit Schiebungsfläche usw.; auch größere Modelle für das Auditorium, zumal auf dem Gebiete der angewandten Mathematik (Pantigraph und dergl.). Das Rollen einer Scheibe an einer anderen veranschaulicht die Verzahnungstheorie.

Der nun folgende Vortrag „Unterrichtsformen in der Mineralogie“ von Professor F. Rinne (Leipzig) überraschte sozusagen durch ein besonders lebhaftes pädagogisches Herz, das der Vortragende in seinen Ausführungen fühlen ließ. Hauptinhalt:

Vor zu früher Spezialisierung ist zu warnen. Zuerst bedarf es eines Überblickes über das Ganze der Naturwissenschaften samt der Mathematik. Geschieht dies nicht gleich anfangs, so kommt man nicht mehr dazu und findet nicht mehr die philosophische Abrundung. Erforderlich sind also grundlegende Übersichtsvorlesungen. In der Mineralogie ist erst dann eine Ausbildung, insbesondere durch Sammlungen und Exkursionen, möglich. — Zur Überwindung der in der Zahl der Teilnehmer liegenden Schwierigkeiten bleibt ganz ausgeschlossen das Zirkulierenlassen von Stücken, das nur stört und die Aufmerksamkeit zerhackt. Statt dessen hilft sich der Vortragende durch Objekte, die als Beispiele auf langen Tischen ausgelegt sind und erläutert werden. Diese Demonstrationen finden am besten vor und nach einer im ganzen zweistündigen Vorlesung und bei Verknüpfung von Hörsaal und Schausammlung statt. Außerdem bewährt es sich, die Stücke zahlreich zu verteilen. Dabei bedauerte der Vortragende auch den häufigen Mangel an genügendem Umfang der Wandtafel Flächen; seine eigenen sind umfangreich und bequem; musterhaft die der Ingenieurhörsäle in der Technischen Hochschule Hannover.

Die Wurzeln der Mineralogie greifen in zahlreiche Nachbargebiete ein und dadurch wird eine verschiedene Lenkung im Unterricht nach verschiedenen Richtungen erfordert. Das Lehren ist immer bestimmten Zwecken anzupassen. Dem Vortragenden schwebt folgendes Ideal vor: „Im Hinblick darauf, daß die Vorlesung über Mineralogie eine der möglichst früh zu hörenden und grundlegenden für den angehenden Naturforscher sein soll, erscheint es mir zweckmäßig, sie so zu betreiben, daß nicht nur das fachliche Interesse befriedigt wird, sondern auch allgemeine Vorteile für den jungen Studierenden sich ergeben. In der Hinsicht ist wohl kein Umstand naturwissenschaftlich wichtiger als der, den Lernenden zum selbständigen sicheren Beobachten und zur klaren Schlußfolgerung zu erziehen . . . Der besondere Vorteil in der Hinsicht und der große Reiz unserer Wissenschaft liegt ja darin, daß ihre Objekte . . . einer einfachen, strengen, mathematischen Behandlung fähig sind; und gerade diese mathematische Klarheit und Faßlichkeit des Gegenstandes ist es, die den Lernenden zur exakten Auffassung und Schlußfolgerung zwingt.“

Zum andächtigen Verweilen und Beobachten dienen u. a. das Aufsuchen der Symmetrieverhältnisse an den Kristallen und ihre Beziehung auf Koordinaten. „*Axis omnis figurae est determinatio*“ (C. S. Weiß). Ein Gewaltmittel ist die Projektierung der Kristallformen; es ergibt sich namentlich ein herrliches Heraustreten der Flächenverbände. Diese optische Methode ist von höchstem Lehrwert. (Wir bekamen z. B. die Projektion von polarisierten aufeinandergelegten Glimmerplättchen zu sehen.)

Die historische Art der Darstellung wird nicht versäumt. Die von manchen Seiten vernachlässigte systematische oder spezielle Mineralogie bildet die Brücke zur Petrographie. „Wie es ja ein alter homerischer Kunstgriff ist, das Wesen eines Dinges durch die Schilderung seiner Entstehung anschaulich zu kennzeichnen, so kann es auch bezüglich der Mineralwelt geschehen durch Betrachtung ihrer Genesis.“ In diesem Sinne gestaltet sich der spezielle Teil der mineralogischen Wissenschaft nach den Erfahrungen des Vortragenden zu einem sehr lehrhaften, durch die persönliche Stellung des Dozenten zu den vielen genetischen Problemen anziehenden und daher gerne gehörten Teile der Vorlesungen.

„Wird der Studierende beim Vortrag seines Lehrers als mehr oder auch gelegentlich minder interessierter Gast im Fahrzeuge auf dem Strome der Weisheit getragen, so muß er in den Übungen selbst mitrudern . . .“ So hat der Vortragende die gewöhnlich in Vorträgen behandelte geometrische Kristallographie lediglich übungsmäßig durcharbeiten lassen und wurde durch den Erfolg ermutigt, es fortzusetzen, gelegentlich auch beim systematischen Teil.

Die Schwierigkeit der großen Teilnehmerzahl wird am besten überwunden durch Verteilung gleichzeitiger Aufgaben, auch bei Mikroskopierübungen, sowie durch zwei- bis dreimalige Teilung mit Hilfe erfahrener Assistenten. Nun aber kann der Studierende den Blick schweifen lassen und Spezielles treiben, als Vorkursus für wissenschaftliche Betätigung. Die älteren Semester fungieren dabei als Hilfslehrer; und so wird der Wissenschaftsjünger im richtigen Sinne zum „Kommilitonen“, d. h. zum Mitstreiter auf dem Felde der Wissenschaft. —

Die wohl eigenartigste Darbietung des ganzen Kongresses und zugleich einer der bedeutendsten Fortschritte in der Unterrichtspraxis überhaupt war der Vortrag von Professor E. Papperitz (Freiberg i. S.) über seine mathematischen Anschauungsmittel. Für uns um so wertvoller, als seine Methode auch auf manche Teile des Kunst- und Künstlerunterrichtes übertragen werden konnte und sollte! — Die Grundzüge sind folgende:

Die Mathematiker lernen vielfach den Mangel an räumlicher Anschauung kennen, wie er besonders bei der höheren Geometrie hinderlich ist. Als Abhilfe besitzt man schon seit Jahrzehnten Modelle. Doch weder die Zeichnung noch das starre Modell kann die Anschauungskraft beleben, beseelen. Das undurchsichtige Material läßt die Rückseite verborgen. Eine Verwandlung von Figuren war bisher nicht zu verfolgen.

Für die deshalb erforderliche Reform der methodischen Darstellungen, die also hauptsächlich die Starrheit und Undurchsichtigkeit zu überwinden hat, gab es bereits bewegliche Modelle, die verschiedene Formen zeigen. Aber man muß weiter dringen. Was der Zeichner mit Stift hervorbringt, ist auch durch einen regelmäßig bewegten Lichtstrahl zu machen. Zu diesem Zeichnen mit dem Lichtstrahl werden zwei schwarze Platten mit linearen Ausschnitten übereinander gelegt; der Lichtstrahl eines Projektionsapparates dringt durch die Kreuzung der Linien hindurch und wird auf den dunklen Schirm projiziert. Durch Bewegung der Platten in ihrer Ebene (meist Rotation) läßt sich jede beliebige Kurve in der Ebene zeichnen. (Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

Die Unklarheit in der Gehaltsfrage wirkt lähmend auf den Schulbetrieb und das gesamte Geistesweben der Lehrerschaft. Diese Erscheinung äußert sich allenthalben, nicht zuletzt auch in unseren „Bl.“ Welch frischfröhlicher Krieg tobte in früheren Jahren um die einzelnen Fragen der Wechselrede, wie flogen scharf zugespitzte Pfeile herein, wenn einer sich mit einer absonderlichen, von dem Gewohnheitsmäßigen abgehenden Idee hervormagt hatte, welch ein Getümmel wogte um die einzelnen Reformen! Und heute, da wir mitten im Werden einer neuen Gedankenwelt stehen, da so viele Rätsel zu lösen sind, da tollkühne Methodiker in die Schranken treten, schweigt die Lehrerschaft! Nicht das Lob ist es, daß wir reklamieren, sondern die Stellungnahme zu allem, was neu ist, was geklärt werden soll. Zunächst gilt es die Fragen in der Wechselrede! Viele von ihnen sind überaus wichtig — und doch scheuen sich die Debatter, sie zu fassen. Dann die „Randbemerkungen“! Sie wurden und werden mit großem Interesse gelesen. Das verleiht ja der Sache einen besonderen Reiz, wenn hundert Meinungen sich an einunddemselben Gegenstande reiben. Springt auch zuweilen ein Funke auf, — was verschlägt's! — Und wie rasch, wie bequem ist dem Wunsche entsprochen! Eine Postkarte ist in einer Viertelstunde voll, übergelb beschrieben; sie trägt den Gedanken in die Stube der Schriftleitung, von hier unter die Presse und dann hinaus in die weite Welt, wo Tausende sich an dem Schwertstreich freuen, so er das Rechte traf. Die „Bl.“ dienen keiner Zunft; das wurde schon oft gesagt. Jeder kann mittun, jeder sein Wort in die Schale werfen. Und eine persönliche Meinung wird wohl jeder haben! Also steht nur zweierlei hinderlich im Wege: die Bequemlichkeit, die Verstimmung ob des schleppenden Gedeihens unserer Gehaltsforderungen. Beides muß niedergerungen werden. Die Lehrerschaft ist der Träger des geistigen Lebens; sie muß es darum rege erhalten. Die Lehrerschaft ist aber auch das Vorbild der Selbstbeziehung; sie darf nicht ihr eigen Kind verderben lassen, weil andere mit der Schule ein freies Spiel treiben. Auf denn, mit dem fröhlichen Lenz komme die Lust zum fröhlichen Streit! — **Frl. A. F. in R.:** Hei, das freut mich, daß Sie durch Ihre statistischen Untersuchungen etwas anderes fanden, als was Sie vermutet hatten! Damit ist das „Ich glaube, ich meine, u. ä.“ am besten überwiesen. — **Aus dem Briefe einer Kollegin:** „Von einigen Kolleginnen erhielt ich die traurige Antwort: „Fachzeitschriften auch noch lesen!? Keine Zeit dazu!“ Freilich, wenn man mit Ungeduld den Schluß der Schulstunden erwartet, um sich dem Sport zu widmen — u. zw. meist aus bestimmten Absichten — da dürfte man solch ein Verlangen nicht stellen. Mit Befriedigung und zustimmendem Lächeln las ich die Einleitung des Briefkastens in der Folge 110. Wer von den Leserinnen der „Bl.“ Sie darob „verdonnern“ wollte, muß sich eben sehr getroffen fühlen. Ich pflichte Ihnen aus vollem Herzen bei. Am liebsten möchte ich allerdings eine Randbemerkung hiezu schreiben für diejenigen Kolleginnen, denen die Berufspflichten ein bitteres Muß sind und die gesellschaftlichen Vergnügungen u. dergl. als wohldurchdachtes Mittel zum Zwecke gestalten. Es gibt leider solche R. Aber warum trifft man höheren Ortes unter den Vielen, die sich zum Amt oder für eine Stelle melden, nicht die rechte Wahl und warum setzt man eben nicht dort den Hebel an, wo das Übel sitzt? Man möchte meinen, daß es ein Leichtes sei, das Gute zu wählen und auf naheliegende Weise den Grund zur Förderung des Schulwesens zu legen. Es ist nicht schön, daß ich von vielen Standesgenossinnen so

rede, denn ich bin ja auch ein von einer Menge von Fehlern behaftetes Schulweiblein; aber ich bin es wenigstens mit Seele und Leib und da rumort ein ehrlicher Unwille im Gemüte. Man sollte uns Lehrerinnen zurufen: „Lebt ein regeres Berufsleben, überlaßt das andere dem Herrgott, laßt auch eure Worte im Wettstreit erklingen und betätigt euch mit der Feder!“ Es wird geradezu gestaunt, so eine Lehrerin bei einer Konferenz losgeht, wo dies doch eine Selbstverständlichkeit sein sollte. Die bloße Anteilnahme am Gemütsleben der Kollegen bringt uns nicht höher; es fehlt uns zumeist an der Betätigung eines reicheren Geisteslebens. Freilich würde diese Wahrheit als Höhepunkt der Unkollegialität bezeichnet werden; aber ich könnte nicht anders sagen.“ — Richtig! Die Lehrerinnen werden was gelten und erreichen, wenn sie sich rühren, wenn sie in der Organisation wacker mittun und durchwegs in der Schule ihren „Mann“ stellen.

— **Lehrer A. A. in St. L.:** Die Methode Toussaint-Langenscheidt führt sicherlich zum Ziele, aber auf einer breiten, langen Straße. Das Wandern wird zuweilen lästig. Ich würde Ihnen raten, sich vorerst durch eine Grammatik zu beißen, sehr viel Vokabeln zu bezwingen und sodann in den Ferien unmittelbaren Sprechunterricht zu nehmen. — Ob sich das Studium einer fremden Sprache lohnt? Immer! Wenn Sie in die Welt sehen, so finden Sie, daß jeder, der sich zu den Gebildeten rechnet, mindest eine moderne Fremdsprache beherrscht. Wären die Deutschen Österreichs dessen seit alters eingebedenk gewesen, es stünde anders um ihren Besitz und Wettbewerb. — **Oberlehrer A. S. in A.:** Ihr Beitrag „Warum frieren unsere Teiche nicht bis zum Grunde aus?“ kann erst im November zum Abdrucke gelangen. Für den soeben verabschiedeten Winter kam er zu spät. — 40 h Strafporto! Da fröstelte es mich und ich fror bis zum Grunde zu. — **Schult. J. F. in B.:** Ha, das ist für mich jedesmal ein Freudentag, wenn wieder einmal eine starke Individualität angerückt kommt! Die geistige Uniformierung wird einem nachgerade zum Ekel. Immer dieselben Menschen, dieselben Schlagworte, dieselben willig aufgenommenen Ansichten, dieselben Redewendungen, dieselben Klüßen. Es ist zum Verzweifeln! Kommen Sie doch einmal in meine Arbeitsklausur; wir wollen uns über die Trägen weidlich ausschimpfen! — **Lehrer St. P. in P.:** Nein, die Sache ist anders! Sie waren es, der die „Schnurre“ nicht laufen ließ, weil der Vater Bedenken trug. Sie war schon gesetzt; dann mußte der Satz zerstört werden.

— **Phil. M. A. in Wägen:** Na, so rosig ist die Arbeit nicht, wie sie sich ansieht. Es ist unendlich schwer, das Groß aus dem Versteck zu locken. Viele glauben, sie seien bloß auf der Welt, um immer zu empfangen. Wenn man jeden einzelnen fassen und ihm sein schlummerndes Talent vor die Augen stellen könnte! — **Frk. Ella Schöber** in Oberndorf bei St. Johann in Tirol ist bereit, einen Austausch von hübschen Landschaftsbildern (Ansichtskarten) einzugehen. — **Direktor P. St. in F.:** Sie schreiben: „Ein gewisser Stod sollte allen Lesebüchern gemeinschaftlich sein, damit das Kind einsehe, daß es in Österreich zu Hause ist!“ — Wenn man das noch rechtzeitig erkennen würde! — **Lehrer A. T. in B.:** Der gelieferte „Schulhumor“ ist gut. Aber das andere lassen wir lieber ruhen; es ist nämlich etwas Wahres dran — und dieses Wahre heißt. Tasten Sie einmal um sich, wie es mit der Lesefertigkeit steht! — **Schult. F. J. in P. (Wägen):** Ihre Einsendungen mußten einzeln abgeschrieben werden, da Sie erstens die zweite Blattseite nicht freiließen und zweitens die verschiedenen Stoffe in einem Zuge boten. Ersuchen an Sie und andere: Wollen Sie in Zukunft jedes Thema getrennt, mit Ihrem Namen versehen und einseitig geschrieben, einliefern! — Im übrigen ist mir Ihre Mitarbeit sehr erwünscht. — **Direktor S. F. in B.:** Aus der mitgeteilten „Schnurre“, die ich leider nicht mitteilen kann, spricht der ernste Gedanke, daß wir eigentlich gegen unsere Lesebüch-Autoren sehr undankbar sind, indem wir es nicht der Mühe wert finden, ihren Namen lesen zu lassen, geschweige denn ihn zu illustrieren. Warum sollte das Schulkind von einem Hey, Krummacher u. a., denen es soviel Anregungen zu verdanken hat, nichts Näheres hören? — **Lehrer L. M. in L.:** Das sind nicht die wahren Freunde des Vaterlandes, die alles schön, alles in Ordnung finden; wer das liebe Österreich im Herzen trägt, wird offene Augen für seine Zukunft haben und den berebten Mund zur Aufdeckung der Gefahren. Darum mußte der Weckruf in F. 110 erschallen! — **Dr. T. B. in B.:** Das, was Sie über die Antwort des Schulinspektors an seine fernweisende kranke Frau mitteilen, sagt alles: Der Arme ist mit Büroarbeit derart überlastet, daß er nicht Zeit findet, die Sehnsucht mit einem Briefe zu stillen. Für die Gattin erübrigt er kaum noch die Zeit zur Erledigung einer Postkarte. Und doch jagen so viele nach dem Amt? Ja, der Titel! — **Direktor S. F. in B.:** Aus Ihrem gehaltvollen Briefe: „Ich verARGE es keinem. Die Not ist's, die meine Kollegen mißgünstig gemacht hat. Hätten sie mehr Sonne, wäre es auch in ihrem Inneren heller.“ So muß man in der Tat das Vorgehen so vieler, die gleich den Deuten von Seldwyla das Glück des Mitmenschen nicht ertragen können, sich erklären und — entschuldigen.

— **Th. v. G.:** Ob ich Schulwiße „aus der eigenen Praxis“ haben will? Vom Herzen gerne! — **Oberl. A. Sp.:** Sie finden die Antwort in den „Bl. f. P. R.“ Melben Sie sich rechtzeitig! Es wäre schade, wenn der vielversprechende Ferialkurs wegen der bekannten Saumseligkeit nicht stattfände. — Die „Ratschläge“ sind auf ein Studium von zwei Jahren berechnet. In einer kürzeren Zeit läßt sich neben der Berufsarbeit der Stoff unmöglich bewältigen. — **J. A. in B.:** Ihre Namenskarte mit „Volkschullehrer“ gefällt mir. Ja, es gibt Ränze, die sich des Titels Lehrer schämen — und gar erst der näheren Bestimmung desselben. Nun kann aber der „Volkschul“-Lehrer in seiner Arbeit ein Meister sein wie der „Bürgerschul“-Lehrer oder

der Übungsschul-Lehrer, oder der Haupt-Lehrer und der Mittelschul-Lehrer oder der Hochschul-Lehrer. Wer sich seiner Arbeit schämt, ist zu bedauern. — **Anfrage:** a) Wer will durch die Schriftleitung eine ange-sehene russische Schulzeitung kostenlos beziehen? Bedingung: Gelegentliche Berichterstattung über das Ge-le-sene. — b) Wer übernimmt die Bearbeitung des wiederholt angeregten Werkchens „Selbstenbuch der Lehrerschaft“?

Kleine Mitteilungen.

412.) **Oberlehrer A. Sorejschi** †. Die Leser der „Bl.“ werden sich dieses eifrigen Mitarbeiters in Dankbarkeit erinnern. H. brachte Perlen aus der Praxis und nebenbei ab und zu ein Gedicht, das von echtem Empfinden durchfloßen war. Im 52. Lebensjahre stehend, mußte der wackere Kollege, dem erst in letzter Stunde die Berufung auf einen angenehmen Posten als das herbe Familienleid einigermaßen wett-machen sollte, von dieser Welt, der er soviel Jdylle abgelauscht hatte, scheiden. Wir in der Bl.-Gemeinde wollen ihm ein dauerndes Gedenken bewahren; die Schriftleitung ist in der Lage, gelegentlich bisher Un-gedrucktes von H. zu bieten und damit das Gedenken an einen der ersten, die zu uns fließen, frisch zu erhalten. — (Jeder Leser, der die tiefe Empfindungswelt H.s kennen lernen will, lese das Gedicht „Ertragen? — Ertragen!“ in F. 97, S. 1939 nach!)

413.) **Ernennungen.** Der Minister für Kultus und Unterricht hat ernannt: zum Bezirkschulinspektor für die Schulbezirke Schwaz (Stadt und Land) den Lehrer Alois Prantauer in Innsbruck, zum Hauptlehrer extra statum an der Lehrerbildungsanstalt in Teschen den Übungsschullehrer an dieser Anstalt, B.-S.-J. Anton Hoffmann, zum prov. Hauptlehrer an der L.-B.-A. in Budweis den Supplenten an dieser Anstalt Rudolf Hoschek, zum Übungsschullehrer an der L.-B.-A. in Wien den prov. U.-L. an der L.-B.-A. in Komotau Johann Krieglstein, zum Lehrer an der kirchenmusikalischen Abteilung der Akademie für Musik und dar-stellende Kunst den Volksschullehrer in Klosterneuburg Hans Enders. — Der Professor-Titel wurde dem k. k. Musiklehrer an der L.-B.-A. in Eger Anton Scholze, der Schulrattitel den k. k. Prof. fforen L. Dvatar in Marburg und Dr. B. Prochaska in Graz verliehen. — Der Fachlehrer F. Zettel in Fischen wurde zum k. k. Hauptlehrer in Krems ernannt. — Der k. k. Landeschulinspektor F. Levec in Laibach erhielt den Hofrattitel. — Der bekannte Schulgeograph G. H. Rothaug wurde mit dem Professor-Titel ausgezeichnet.

414.) **Beförderung in höhere Rangsklassen.** In die VII. Rangsklasse wurden nachbenannte Pro-fessoren an staatlichen Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten befördert: Georg Eckert in Prag, Robert Eigenberger in Prag, Dr. Simon Ratschner in Graz, Adam Kirschner in Reichenberg, Josef Langhammer in Prag, Maria Mück in Wien, Ferdinand Paul in Budweis und Friedrich Weymayer in Linz. In die VIII. Rangsklasse wurden befördert: Hermann Gemböck, U.-L. in Innsbruck, Theodor Ziegler, U.-L. in Wien, Prof. Johann Alois Sokoll, M.-L. in Görz, Anna Gindra, L. in Triest, Wilhelmine Josin, Rindberg.-L. in Laibach, Hans Ring, L. in Triest, Maria Kerschhammer, L., und Gustav Kirschmann, L. in Triest.

415.) **Frequenz der deutschen staatl. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten im Schuljahre 1911/12.** a) Lehrerbildungs-A.: Wien 173, Krems 145, Oberhollabrunn 95, Linz 152, Salzburg 117, Innsbruck 122, Bozen 133, Graz 146, Marburg 182, Klagenfurt 164, Prag 100, Budweis 110, Eger 108, Komotau 107, Leitmeritz 100, Mies 113, Reichenberg 80, Trautenua 82, Brünn 125, Olmütz 111, Troppau 153, Teschen 110. b) Lehrerinnenbildungs-A.: Wien, I. Bez., 174, Wien, VIII. Bez., 172, Linz (I. u. 3. Jahrg.) 93, Innsbruck 155, Graz 160, Prag 178, Brünn 183, Troppau (I. u. 3. Jahrg.) 77, Czernowitz 103, Klagenfurt (2. u. 4. Jahrg.) 93. Man vergleiche die Besuchsziffern der Lehrerbildungsanstalten mit jenen der Lehrerinnen-bildungsanstalten und ziehe daraus Schlüsse!

416.) **Das Genie auf der Schulbank.** Unter dieser Überschrift berichtet das „Elsaß-Lothringische Schulblatt“: „Vinné mußte aus der Schule genommen werden, weil er durchaus nicht mitkam, und wurde zu einem Schuster in die Lehre getan. Liebig war stets der letzte in der Klasse und hieß bei Lehrern und Schülern nur „der dumme Julius“. A. v. Humboldt zeigte sich so beschränkt, daß seine Mutter und seine Lehrer ihn für untauglich zum Studium hielten. Bürger quälte sich mit den lateinischen Konjuga-tionen tagelang ab, ehe er nur eine Form in den Kopf brachte. Walter Scott war aller seiner Lehrer Schrecken. Noch auf der Universität zu Edinburgh prophezeite ihm Professor Delzell, daß er es zu nichts bringen werde. Wellington zeichnete sich durch Trägheit und Ungeschicklichkeit aus. Napoleon war als Knabe schwer von Begriff und entwickelte sich erst auf der Kriegsschule zu Brienne. Gerhard Haupt-mann brachte es auf der Realschule in Breslau nur bis Quarta und soll besonders im deutschen Aufsatz nichts geleistet haben. Alle diese Beispiele lehren natürlich nicht, daß die Schule nichts taugte, sondern nur, daß sie zur Entwicklung des Genies nicht beitragen kann und daß sich dieses oft recht spät zu erkennen gibt, oft erst nach Abolvierung einer Periode besonderer Dummheit. Als Gegenstück wäre übrigens eine Liste erstklassiger Muster Schüler erwünscht, die im Leben nichts besonderes geworden sind; ich glaube, die würde noch länger.“

417.) **Zur Verstaatlichung der Volksschule.** Die „Päd. Rundschau“ der „Österr. Volkszeitung“ führt an, „daß die Lehrerschaft selbst den richtigen Zeitpunkt zur Verstaatlichung der Volksschule ungenützt vorübergehen ließ, ja sogar die Verstaatlichung im eigenen Lager bekämpfte. Dieser günstige Zeitpunkt war Ende der Achtziger- und Anfang der Neunzigerjahre. Damals war man nicht abgeneigt, die Schule zu verstaatlichen. Und als vor einigen Jahren (1909) diese Frage wieder in Fluß kam und namentlich ältere, erfahrene Schulmänner mit allem Nachdruck für die Verstaatlichung eintraten, war es der Deutschösterreichische Lehrerbund, der sie negativ beantwortete. . . Vor nicht langer Zeit berührte eine Bürgerschuldeputation die Verstaatlichung der Bürgerschule einigen Abgeordneten gegenüber, die sich aber ablehnend verhielten. Nun ist es zu spät. Mit einem Schlage wären die Lehrer Staatsbeamte gewesen, ihre Einteilung in die bezüglichen Rangsklassen wäre von selbst erfolgt.“ (Es fragt sich nur, ob die Lehrer damals wirklich in die vier untersten Rangsklassen eingereiht worden wären, bezw., ob man die Rangleiter der Beamten für die Lehrer nicht nach unten um einige Stufen vermehrt hätte. Die Übungsschullehrer z. B. waren damals in der X. Rangsklasse, ohne Aussicht auf Vorrückung in höhere Rangsklassen. Die Forderung der Lehrerschaft auf Gleichstellung mit den vier untersten Rangsklassen hat man erst in jüngster Zeit als berechtigt anerkannt. D.) Auch anderwärts will die Verstaatlichung der Volksschule nicht in Fluß kommen. Nach der „Thüringer Lehrerzeitung“ hatte der Landtag in Coburg im vergangenen Jahre die Staatsregierung gebeten, der Staat möge die Gehälter für die Volksschullehrer übernehmen. Nun erklärte die Staatsregierung, nicht in der Lage zu sein, diese bedeutende Mehrbelastung (1,514.000 Mk.) auf ihren Etat zu übernehmen. D.)

418.) **Ungarn voran!** Die vom Unterrichtsminister Grafen Tichy im Unterrichtsausschusse des Abgeordnetenhauses eingebrachte Vorlage, nach der die Lehrer und Lehrerinnen an den Volksschulen in die XI., X. und IX. Gehaltsklasse eingereiht werden, ist angenommen worden. D.)

419.) **Lehrerernennungskommissionen** will man in Niederösterreich einführen. Die „Österr. Volksztg.“ berichtet: „Der Gesetzentwurf enthält folgende Grundsätze: Der Landesauschuß verzichtet auf die Ernennung von eigenen Vertretern in den Bezirksschulräten außerhalb Wiens. Die Reihungsvorschläge der Ortsschulräte erfolgen durch Fünfservorschläge. Das Ernennungsrecht hat namens aller drei schulerhaltenden Faktoren: 1. Ortsschulrat, 2. Bezirksschulrat, 3. Landtag, bezw. Landesauschuß, eine gemischt zusammengesetzte, ständige Landesesschulkommission auszuüben. Die „Landesschulkommission“ wird auf die Dauer von sechs Jahren gewählt und besteht aus zehn Mitgliedern. Hievon werden fünf Mitglieder von den Delegierten der Bezirksschulräte und vier Mitglieder vom niederösterreichischen Landtag gewählt. In gleicher Weise sind neun Ersatzmänner zu wählen. Das zehnte Mitglied ist der jeweilige Landesesschulinspektor. Zum Zwecke der Wahl der vier Mitglieder der Landesesschulkommission hat jeder l. k. Bezirksschulrat je 2 Delegierte nach Wien zu entsenden, welche jedoch aus der Reihe der von den Gemeinden gewählten Bezirksschulratsmitgliedern entnommen sein müssen. Die Landesesschulkommission ernennt alle definitiven Lehrpersonen auf Grund der Fünfservorschläge von Ortsschulrat und Bezirksschulrat, an welche sie gebunden ist. . . Die Landesesschulkommission hat sich allmonatlich, wenn notwendig auch halbmonatlich zu einer Sitzung zu versammeln.“ Auf einen Faktor scheint man bei der Zusammensetzung der Landesesschulkommission verzichtet zu haben; man gebe auch der Lehrerschaft Sitz und Stimme! D.)

420.) **Ferienkurse der Lehreraademie in Graz.** Bei genügender Teilnehmerzahl veranstaltet die Grazer Lehreraademie mit ministerieller Genehmigung in den heurigen Hauptferien folgende Kurse:

1. Volksschullehrerkurse zur Vorbereitung auf die Lehrbefähigungsprüfung für Volksschulen und zur methodischen Fortbildung. Diese Kurse finden in der Zeit vom 1. bis 16. September l. J. bei täglich achtsündiger Unterrichtszeit statt und werden von hervorragenden Methodikern, die auch der Prüfungskommission angehören, abgehalten. U. a. haben als Dozenten zugesagt: Stadtschulinspektor J. Göri, Übungsschullehrer F. Bokorn, Fachlehrer F. Staudinger, Prof. A. Wesely, Direktor B. Jach. Endtermin der Anmeldung: 30. Juni l. J. Näheres ist in den Programmen (erhältlich gegen 50 h in Marken) zu ersehen.

2. Bürgerschullehrerkurse für alle drei Fachgruppen zur Vorbereitung auf die Lehrbefähigungsprüfungen in der Zeit vom 17. Juli bis 10. September l. J. Als Dozenten sind hervorragende, von den Landesesschulinspektoren empfohlene Mittelschulprofessoren, die zumeist auch Prüfungskommissäre sind, auszuweisen, u. zw. wird jeder Gegenstand von einem eigenen Dozenten in 100 bis 160 Vortragsstunden behandelt werden. U. a. haben auch für diese Kurse die Landesesschulinspektoren Hofrat Dr. K. Tumlirz und Dr. K. Rosenberg ihre Mitwirkung zugesagt. Vorstudium ist für diese Kurse erwünscht. Der Umfang desselben ist im Programme festgelegt. Laut Ministerialerlasses dürfen an die Teilnehmer außer den Frequenzzeugnissen auch Zeugnisse über einzelne im Laufe der Kurse abzulegende Kolloquien ausgestellt werden. Diese Berechtigung gilt für sämtliche Kurse der Lehreraademie. Für billige oder auch unentgeltliche Unterkunft und billige Verpflegung wird gesorgt werden; ferner ist zu gewärtigen, daß den Teilnehmern wie im Vorjahre eine 50 %ige Fahrpreisermäßigung (auf den Eisenbahnen) zugestanden wird. Endtermin der Anmeldung: 10. April l. J. Da die Teilnehmerzahl im Interesse der Zugelassenen beschränkt wird, können später einlangende Anmeldungen nicht berücksichtigt werden. Erwähnt wird noch, daß das Ministerium für

Kultus und Unterricht den Bericht des Landeslehrers in Graz über die vorjährigen Ferienkurse mit Befriedigung zur Kenntnis genommen und daß viele Frequentanten ihre Prüfungen teils mit ausgezeichnetem, teils sehr gutem und gutem Erfolge bei verschiedenen Prüfungskommissionen abgelegt haben. — Außer diesen Kursen ist noch die Veranstaltung von

3. Spezialkursen an der Universität (hauptsächlich für Übungsschullehrer und Fachlehrer), sowie

4. die Abhaltung von Kursen für Stenographie und Maschinenschreiben geplant. Alles Nähere ist in den Programmen zu ersehen, die bei der Leitung der Lehrerakademie, Graz, Hafnerplatz 11, gegen Erlag von 40 h in Marken zu beziehen sind. (Wir haben uns mit der U. in G. ins Einvernehmen gesetzt, daß im Falle, als unser Kurs nicht zustandekommen sollte, die bei uns Angemeldeten dort Aufnahme finden. D. Sch.)

421.) Ein Jugendschriften-Kongress findet im Mai 1913 zu Wien statt. Er wird von allen deutschen Staaten und von allen deutschösterreichischen Kronländern beschickt werden. Nicht bloß die Jugendschriftenprüfungsausschüsse, sondern auch die großen Lehrerverbände, nicht bloß die Volks- und Bürgereschullehrer, sondern auch die Mittelschullehrer werden ihre Vertreter entsenden. Die Künstler, die Schriftsteller, die Verleger haben ihr großes Interesse an den Arbeiten des Kongresses bereits durch Bildung besonderer Ausschüsse bewiesen. Auskünfte durch den General-Sekretär Rudolf Triefeß in Wien XII/1, Zeebörgasse 30.

422.) Die neuesten Errungenschaften der Technik sind das Kinetophon und elektrisch heizbare Handschuhe. Das Kinetophon ist eine Vereinigung des Kinetographen mit dem Phonographen. Man wird nun in nicht allzuferner Zeit im „Kino“ nicht nur etwas sehen, sondern auch etwas zu hören bekommen. Erfinder ist der geniale Amerikaner Edison. Die elektrisch heizbaren Handschuhe sind in erster Linie für Automobil- und Flugzeuglenker bestimmt. Der Heizkörper befindet sich im Innern der Handschuhe und wird durch den elektrischen Strom, der durch Kontakte am Ringfinger und am Daumen aus dem Lenkrad zugeleitet ist, im beliebigen Grade erwärmt. (Rundschau.) Eingefendet von A. Moll.

423.) Kinematographische Kinderaufnahmen. In dem Dezemberhefte der „Neuen Bahnen“, Zeitschrift für Erziehung und Unterricht, findet sich ein Aufsatz von Rudolf Schulze, dem bekannten Gründer des Instituts des Leipziger Lehrervereins, über kinematographische Kinderaufnahmen. Es ist der erste Versuch, die kinematographischen Aufnahmen von Kindern wissenschaftlich zu verwerten.

Die Versuche verliefen in folgender Weise. Den Kindern wurden einige von Voigtländers Künstler, Steinzeichnungen vorgelegt, teils ernste, teils lustige Motive.

In dem Augenblicke, wo das Licht sichtbar wurde, begann eine kinematographische Aufnahme der Kinder, ohne daß sie etwas davon merkten. In den Kinderbildern, die in dem Artikel in großer Zahl abgedruckt sind, sieht man, wie beim Aufdecken des Bildes die Mimik der Kinder sich ändert und der Stimmung des Bildes anpaßt. Namentlich die kleinen Knaben zeigen vor den Bildern eine überraschende Lebendigkeit. Der Verfasser führte nun die kinematographischen Aufnahmen einer Versuchsperson vor, die nichts davon wußte, welche Steinzeichnungen den Kindern vorgelegt worden waren. Die Versuchsperson mußte aus den Bewegungen der Kindergesichter, aus dem Ausdruck des Gesichtes und des ganzen Körpers raten, was für ein Bild etwa von den Kindern gesehen worden war.

Die Resultate waren überraschende, sie zeigen, innerhalb welcher Grenzen von kleineren und größeren Kindern Figurenbilder und Landschaften „verstanden“ werden.

Der Verfasser ging aber noch einen Schritt weiter, indem er zur Analyse, zur wissenschaftlichen Zergliederung der komplizierten Erscheinungen vorging.

So konnte er zum Beispiel nachweisen, daß schon das Erscheinen einer roten oder blauen Fläche bei Knaben oder Mädchen charakteristische kinematographische Bewegungsbilder ergab, und zwar bei Knaben anders als bei Mädchen.

Die Versuche zeigen, wie die Kinematographie für die Psychologie und Pädagogik nutzbar gemacht werden kann, sie zeigen ferner, wie wünschenswert es ist, Versuchsanstalten zu schaffen, an denen solche und ähnliche Versuche in größerem Umfange angestellt werden können.

424.) Der Jungmannschaft ins Stammbuch:

Gott dem Herrn ist's ein Triumph,
Wenn ihr nicht vor ihm vergeht,
Wenn ihr, statt im Staube dumpf
Hinzuknien, herrlich steht,
Wenn ihr stolz, dem Baume gleich,
Euch nicht unter Blüten bückt,
Wenn die Last des Segens euch
Erst hinab zur Erde drückt.

Friedrich Hebbel

Durch München von Schule zu Schule.

7. In der kgl. Bentralsanstalt für verkrüppelte Kinder.

Es nahm mich durchaus nicht wunder, daß der Herr Direktor anfangs zurückhaltend war, schnuppern doch gerade in München, der Schulstadt ersten Ranges, pädagog. Modegecken aus aller Herren Länder mehr zur Neugier denn zum Studium in alle Winkel, um „einen Bericht zu liefern“. „Viel Theoretiker“, so verriet er mir später, „gehen aus und ein, viele, die für unsere Einrichtungen weder ein sonderliches Interesse hegen noch ein entsprechendes Verständnis aufbringen.“ Ich mußte also einem solchen Schulpilger gleichgesehen haben. Als ich jedoch mein Inkognito gelüftet und verraten hatte, daß ich von unten heraufgekommen sei, öffnete der Direktor, der just denselben Weg gegangen, Herz und Geist und die Türen der Säle und der Kammern. —

Da saß hinter einer Schreibmaschine ein kleiner Junge mit einem gewaltigen Höcker und klapperte, als ob es einen Wettstreit gälte. Für eine Arbeit, die physisch große Anforderungen stellt, war der Schüler mit Rücksicht auf das zurückgebliebene Wachstum nicht geeignet; er wurde also zu einem Berufe geführt, bei dem Gestalt und Kraft keine

Rolle spielen. „Die Schreiberei“, so meinte mein Cicerone, „sei überhaupt das begehrteste Metier, denn sie zeichne sich vor dem gewöhnlichen Handwerke durch ein Stück Vornehmheit, so eine Art Beamtentum, aus und ermögliche das Hineinschlüpfen in einen Status. Allerdings werde damit die Freizügigkeit res kein guter Vorreiter. Und merkwürdig! Sie fühlen das und legen einen ganz außerordentlichen Eifer an den Tag. Da gibt es für den Lehrer kein Mißgeständlein; wo sie seiner habhaft werden können, bestürmen sie ihn mit Fragen und Anliegen. So springt die Natur jenen feelsch bei, die sie körperlich benachteiligt hat. —

Während wir darüber Gedanken austauschten, öffnete sich ein zweites Zimmer. Hier saß ein etwa 15 jähriger Bögling mit verkümmerten Beinen über Kaufmannsbüchern und übertrug die Posten. Also auch ein „besserer“ Beruf! Nun ja, das Wesen, das weit rückwärts in einem Verschlage des Kaufmannsladens die Zahlenspalten abbiert, wird nicht nach seinem Habitus bewertet. Dem Psychisch-Normalen wird es vielleicht schwerfallen, das halbe Leben in dem engen Kasten zu verträumen; den Krüppel ficht das nicht an. —

Ein überaus interessantes Beispiel bot der Zeichensaal. Dort saß ein hübscher Junge und schrieb. Das obenstehende Bild zeigt ihn uns. Wir bemerken an den Armen keine Hände; eine Maschine hat sie mitgenommen und es waren bloß die Stummel zurückgeblieben. Was hat der „handlose“ Schüler im Zeichensaale zu suchen? So fragte ich unwillkürlich. Der Herr Direktor schmunzelte und warf ein: „Nun denn, sehen Sie sich bloß einmal seine Zeich-



beschränkt; denn eine Werkstatt kann man eher wechseln als ein Bureau oder eine Kanzlei.“ — Was die Berufswahl angeht, so wirken hiebei drei Faktoren mit: a) der Hausarzt, der die physischen Eigenschaften feststellt, b) der Direktor, bei dem das Psychische und die Aussicht auf Anstellung in die Waagschale fallen,

c) die Eltern, deren Wunsch nach Möglichkeit berücksichtigt wird. Vor dem neunten Lebensjahre wird niemand aufgenommen; man will die Reife des Geistes, um sodann im Schnellzugstempo und dabei mit Gründlichkeit dem Ziele zuzustreben. Verkrüppelte müssen eben Besseres leisten als Geradgewachsene, ist doch ihr mißgestaltetes Äuße-

nungen an! Ober"gar seine Schrift!" Die war wie aus dem Rahmen der Reklamtafel eines Kalligraphen genommen. „Unmöglich!, das kann der Zunge mit den Stummeln nicht geschrieben haben!“ — Ehe ich's gesprochen, hatte das angestaunte Objekt eine Feder zur Hand und wollte schreiben. Ich diktierte und mit einer Geschicklichkeit, die ich noch bei keinem Schreibkünstler wahrgenommen, entwarf der Bögling eine geschmackvoll ausgeführte Aufschrift in Rond und Fraktur. Auf die Anordnung des Direktors folgte ein Diktat, um Schnellschrift und Orthographie zu erproben. Aber jetzt mußte doch die Feder gewechselt werden! Hei, wie rasch das geschehen war! Der Skribent steckte mit blitzartiger Geschwindigkeit den Stiel zwischen die zusammengepreßten Knie, zog die Rondsfeder mit seinen Stummeln heraus und gab in den Federhalter eine feine Aluminiumspitze; dann ging es ans Schnell- und Schönschreiben. Meine gewandtesten Schüler mit ihren zehn Fingern hätten nicht schneller vom Fleck kommen können. Und dabei die Qualität der Schrift! „Rein wie gestochen!“ So entfuhr es mir. Auch in Stenographie wurde ein Absatz geschrieben. Der Bögling schrieb im Tempo des Sprechens. Als ich mich vom Erstaunen über die Fertigkeit des Bögling mit den abgerissenen Händen erholt hatte, ging ich der Theorie des Schreibaktes nach. Nun ist es doch einmal klar, daß das Schreiben nicht im Muskel allein liegt und daß daher nicht die bis zum Überdruß getriebenen Vorübungen, sondern die Erfassung der Form und der aus dem Schreibzentrum kommende Befehl an die Muskel das Hauptmoment bilden! Wie läppisch erschien mir nach einer solchen Betrachtung das „Führen der Hand“, wie läppisch die schulmeisterliche Pedanterie, die sich an das kleinste Häkchen klammert und nicht mit der individuellen Auffassung rechnet, wie läppisch die allzufrüh betriebene Ziselierung der Buchstabenformen, da noch die helfende Apperzeption fehlt! Ich glaube, daß kein Gegenstand so schlecht fundiert ist wie das Schreiben; man stellt es auf eine durchaus falsche Basis. Der Fall mit dem Knaben an der Kgl. Zentralanstalt für v. K. in München weist schnurstracks auf die Gehirn-anatomie, bezw. auf das graphische Zentrum in der Großhirnrinde; von hier aus muß der Schreibakt erklärt, von hier aus die Grundlinie für die Methodik im Schreiben gezogen werden. —

In der Abteilung für Mädchen gab es auch allerlei Interessantes zu sehen. Die eine Schülerin hatte nur einen Arm und sticte und stricte trotz allem; eine andere war lahm, ihr wurden die feinen Arbeiten zugeteilt. Die Einrichtung, daß die Mädchen für die Knaben die Wäsche nähten und diese dafür Gegenstände für den Haushalt lieferten, erinnerte mich an eine Art Symbiose. —

Auf allen Gesichtern lag Zufriedenheit, ja Heiterkeit; vom Hofe herauf erscholl manch kräftiger Freudenruf. Der Direktor meinte, es werde alles vermieden, was die Kinder an ihr Gebrechen erinnerte. Der Argwohn und die Böswilligkeit der Verküppelten kommen daher, daß man die Armen daheim und in der Gesellschaft verspottet. Hier ist dem ein Niegel vorgeschoben; zudem empfinden die Bedauernswerten, daß sie durch die tüchtige Schulung den Normalen nicht nachstehen. Im Gegenteil: es wird nach gründlicher Erarbeitung des Stoffes vornehmlich auf rasche Ausführung geachtet; nur so können die Ausgeschulten im Leben draußen bestehen. Die Direktion trägt Sorge, daß jeder Pflegling nach Beendigung der Lernzeit sofort untergebracht werde. Diese Einrichtung gefällt mir ganz vornehmlich; denn was nützte das Rüsten, wenn es an der Arbeitsstelle mangelte! Dessen sollte jeder, der Schüler ins Leben schießt, eingedenk sein! Stößt man die der Schule Entworfenen von sich wie die mürrische Henne ihre Küchlein, so darf man von dem, was man Lebenserfolg nennt, nicht viel erwarten. —

Die Schüler der Kgl. Zentralküppelanstalt zu München sind im Herbst des Vorjahres in ein neues, imposantes Gebäude eingezogen. Überdies sind draußen in den Bezirken für den gleichen Zweck eigene Schulen erstanden, kurz: für die vollsinnigen Kinder mit körperlichen Gebrechen ist in Bayern ausreichend Sorge getragen. Es fragt sich nun: Wie verhält es sich diesbezüglich bei uns? Sorgt der Staat für die Armen, denen ein physisches Gebrechen anhaftet? Leider in kaum nennenswerter Weise. Mehr wird für jene getan, denen in der geistigen Maschine ein Mädchen fehlt. Es wird nun zu überlegen sein, wo die staatliche Dekonomie mehr erhoffen kann. Und welcher Gruppe wird sich wohl die Jugendfürsorge in erster Linie zuzuwenden haben? — —

Blätter für Prüfungskandidaten.

Der Ferialkurs.

In dem Einleitberichte zu diesen „Bl. für P.-K.“ (Vgl. F. 108, Dezember 1912!) wurde dargelegt, daß sich das Studium a) in eine Unterweisung durch „Die Blätter für Prüfungskandidaten“, b) in einen Fernunterricht durch briefliche Anfragen,¹ c) in eine unmittelbare Anleitung gliedern werde. Letztere ist in der Form eines Ferialkurses gedacht. Durch ihn soll der Prüfling in die Lage versetzt werden, sich über etwa auftauchende Zweifel Klarheit zu verschaffen oder zum weiteren Studium unmittelbare Anleitungen zu holen. Der Kurs würde nicht allein eine Reihe sorgfältig ausgearbeiteter Vorträge darstellen, sondern auch Gelegenheit zu einer umfassenden zwanglosen Aussprache bieten. Wer nahe am Ziele ist, kann noch rasch die letzte Hand an die rechte Stelle legen; wer sich erst gerüstet hat oder rüsten will, wird auf die kürzeste Fährte geleitet. Es ist eben ein anderes, wenn der Lehrende seinen Schüler persönlich kennenlernt, förmlich in sein Wissen und Erfassen hinabsteigt, als wenn er bloß aus Briefen schöpfen muß. Ich möchte daher jedem, der es mit der Vorbereitung ernstnimmt, den Rat erteilen, die Gelegenheit des unmittelbaren Verkehrs nicht verstreichen zu lassen. —

¹ Bei dieser Gelegenheit wird das Ersuchen wiederholt, bei Anfragen jedesmal eine Marke für die Antwort anzuschließen. Am besten bewährt sich der mit der Anschrift versehene Kartenbrief. — Die Auskünfte werden kostenlos erteilt.

Der in Rede stehende Bürgerschullehrerkurs soll in der Zeit vom 4. bis 30. August d. J. in Mies abgehalten werden und alle drei Fachgruppen betreffen. In erster Linie werden sich die Vorträge auf die bis dahin erteilten Richtungslinien in den Bl. erstrecken; es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß Vorgeschrittelte einerseits aus diesen Darlegungen, andererseits durch Zwiesprache reichlich Nutzen ziehen. Details können erst festgelegt werden, bis einmal eine Teilnehmerliste geschaffen worden ist. Die Anmeldungen müssen, auf daß erstlings die Entscheidung gefällt werde, ob der Kurs stattfindet oder nicht, längstens bis 15. Mai d. J. bei der Schriftleitung der Bl. eingelaufen sein.

Was den Kostenpunkt betrifft, so sei mitgeteilt, daß das Honorar auf das Geringste bemessen und daß für billige Unterkunft Sorge getragen werden wird. Das Tagesbudget für Wohnung und Verköstigung dürfte mit 4 K zu bemessen sein, das Honorar 20 h pro Stunde nicht übersteigen. — Mies besitzt eine reizende Umgebung und bietet Gelegenheit zu Ausflügen in den Böhmerwald und in die weltberühmten Kurorte Karlsbad, Marienbad, Franzensbad. Wer also noch nicht in der Westecke Böhmens weilte, lernt ein schönes Stück Erde kennen. —

Zum Schlusse wiederholen wir, daß die Anmeldungen zu dem Kurse unbedingt bis 15. Mai vorliegen müssen, weil an diesem Tage die Entscheidung erfolgt. —

Ratschläge.

IV.

Schönschreiben. a) Die Prüfung. Bitte, sprechen Sie über Schreibwerkzeuge und Schreibmaterialien! Wie heißt die Feder, mit der Sie täglich schreiben? Welche Firma ist eingepreßt? Nennen Sie andere Firmen! Inländische und ausländische Erzeugnisse! Herstellung der Schreibfeder. Warum haben die Federn verschiedene Farben und Formen? Welche Federn verwenden Ihre Schüler? Wem sind Kugelspitzfedern und wem Winkelspitzfedern zu empfehlen? Was be-

deuten die Buchstaben MF EF auf Klapsfedern? — Ihr Federhalter: Ist er einfach, zweckmäßig, schön? Verwenden Schüler Federhalter mit Mulden und Einschnitten für die Finger? (Krüppel brauchen Krücken.) Verwenden Sie ein festes, großes Briefpapier und ordnen Sie die Schrift so an, daß Sie selbst eine Freude über die „äußere Form“ haben? Schreiben Sie auf der Schultafel so gefällig, daß die Schüler ein nachahmenswertes Muster erhalten? Sprechen Sie mit ihren Be-

kannten über Federn, Halter, Papier und Schrift? Lassen Sie sich in großen Geschäften Werkzeuge und Materialien vorlegen? Durch diese Beschäftigung wird Ihr Interesse geweckt; Sie werden nicht mehr gleichgültig gegen Ihr Werkzeug sein; Ihr Geschmack wird geläutert und Sie erwerben sich ein selbständiges und sicheres Urteil.

Gleichgültigkeit ist die Mutter der — Schlampererei. Sehen Sie ein, daß Gewissenhaftigkeit im Sittlichen, Stetigkeit im Charakter, Tadellosigkeit im Werkzeug und Echtheit und Güte im Stoff verwandte Forderungen sind?

Schon aus dieser Probe werden Sie ersehen, daß ich Ihnen nicht Lehrsätze vorlegen, sondern Sie zur Selbstbeschäftigung anregen will.

Ihr Interesse für Schreiben und Schreibunterricht zu wecken, ist mir wichtiger, als Ihnen das fertige Wissen vorzusetzen. Ein geweckter, teilnahmsvoller Mensch erwirbt sich sein Wissen angenehmer, gelegentlich und dauerhafter, als derjenige, der nur wegen der Prüfung studiert, sich in dieser Welt langweilt und nichts tut als — schimpft.

Ein geeignetes Mittel, um anregend zu lernen, ist es, an die landläufigen Behauptungen und die unumstößlichen Wahrheiten der „Speziellen Methodik“ nicht blindlings zu glauben, sondern sie nachzuprüfen und auch ihr Gegenteil für möglich zu halten. Ein Beispiel dafür wäre die „normale Federhaltung“, bei der — Vorschrift und Bild besagen, daß alle Finger leicht zu strecken sind und daß sich die Hand auf die Kuppen des kleinen und des Ringfingers zu stützen habe. Halten Sie die zwei letzten Finger gestreckt? Haben Sie ein einziges Kind in der Klasse, das die Hand vorschriftsmäßig hält? Die normale Federhaltung hat ein ehrwürdiger alter Herr nach seinen steifen Fingern angegeben; aber sie entspricht nicht den nachgiebigen Gelenken der Kinderhand. Kinder und Greise sind eben in Haltung und Bewegung nicht gleich.

So wie wir lange Zeit nur eine Psychologie der Erwachsenen hatten und erst die Forschungen der letzten Zeit gelehrt haben, daß für die Schule eine Psychologie des Kindes notwendig ist, so müssen wir auch davon abgehen, die Körperhaltung der Erwachsenen von den Kindern kopieren zu lassen.¹

Ein Vergleich des Körperbaues wird dies bekräftigen. Arme und Beine des Kindes sind verhältnismäßig kurz und brauchen zur Förderung der Entwicklung Bewegung; die Gliedmaßen der Erwachsenen sind ausgewachsen, sie vertragen die Ruhe. Die Wirbelsäule der Erwachsenen ist

im Kreuz eingebogen, die des Kindes ist gerade, weshalb eine ausgebogene Rückenlehne wohl dem Erwachsenen, aber nicht dem Kinde gut tut. Die Stützen des Rückens bewirken (wie das Mieder bei den Brustmuskeln) eine Erschlaffung der Rückenmuskeln. Der Rücken wird nicht von den Rückenmuskeln getragen, sondern von der Holzlehne gestützt. Die Finger und die Zehen der Kinder sind gerade und abgeschlossen, die große Zehe ist nicht so weit vorgeschoben und nicht nach auswärts gerichtet, wie bei Erwachsenen, weshalb Kinder spitze Schuhe nicht vertragen und breite Schuhe ohneweiters von einem Fuß auf den andern wechseln können. Der Körper der Erwachsenen ist auf langes Stehen eingerichtet, Kinder werden bei Festlichkeiten, wo sie zu lange stehen müssen, ohnmächtig. Der Erwachsene freut sich, wenn er das Sitzen mit dem Stehen wechseln kann; die Schuljustiz aber weiß recht wohl, daß „Stehen außerhalb der Bank“ eine harte Strafe ist. Aus all diesen Gründen muß man die Haltung der Kinder nach ihrem — und nicht nach dem eigenen Körperbau beurteilen.

Beobachten Sie den Zusammenhang zwischen der Körperhaltung und dem Schriftcharakter! Schreiben Sie mit aufgestellten und auch mit gekreuzten Beinen?

Bitte, senden Sie mir (auf einer Postkarte) eine Probe Ihrer Handschrift!¹

Prof. Jos. Pindur in Troppau.

Freihandzeichnen. 3. Aufgabenserie.² Nach und nach wäre öfter zum großzügigen Zeichnen an stehenden Flächen überzugehen; hiezu könnte entweder eine einfache Staffelei oder ein aufgestelltes, an die Wand (an Bücher oder ans Notenpult) angelehntes Reißbrett verwendet werden; im Notfalle befestigt man den Übungsbogen (Packpapier) mit vier Spannägeln an der Schultafel.

Das Arbeiten an stehenden Zeichenflächen ist weit natürlicher, als wenn das Blatt fast wagrecht auf dem Tische liegt. Wenn wir wie der Maler an der Staffelei zeichnen, können wir während des Arbeitens auch öfters zurücktreten und aus größerer Entfernung den Entwurf überprüfen.

Das Entwerfen an großen stehenden Flächen erfolge immer mit Reißkohle und freiarmig. (Lederlappen zum Abwischen, ein Stückchen Brotkrume

¹ Ei, da ergibt sich ja eine Deutung der Schrift des Lehrers! Etwa auch mit dem Rückschluß auf das Wesen? Auf jeden Fall mögen die g. Leser, ob sie nun Prüflinge sind oder nicht, der Einladung Folge leisten. D. Sch.

² Richtigestellung: In der Februarnummer (2. Aufgabenserie) muß es heißen: a) Zur Hebung des Zeichenmutes ...

¹ Ein zu beachtender Merks für verzapfte Methodiker und solche, die ihnen nachlaufen! D. Sch.

eventuell zum Abtupfen.) Bei der Reinausführung einer Strichzeichnung soll die rechte Hand durch einen unterlegten und von der linken Hand gehaltenen Stabe gestützt werden.

Zur eingehenden Übung gelange nunmehr der Stoff von S. 148—168, I. Teil. (Kreis, Sechseck und Fünfstahl, Ellipse, Eilinie und Spirale.) Weil bei diesen Kapiteln vielfach Reihungen und andere ornamentale Formen und Zusammenstellungen vorkommen, wäre parallel damit die Unterweisung über das Aufbauen von Ornamenten durchzunehmen, u. zw. einstweilen S. 204—207, S. 210—213. Selbstverständlich soll durch diese Übungen das Verständnis der Bildungsgesetze für allerlei Schmuckformen verarbeitet werden. Eine Rücksichtnahme auf einen eventuell zu verzierenden Gegenstand ist während dieser Übungen noch nicht geboten. Indessen bleiben wir also nur beim reinen Zeichenbogenornament, ohne uns um die Grundsätze zu kümmern, die beim Beschnücken des wirklichen Gegenstandes notwendig gelten müssen.

In diese ersten einfachen Ornamentversuche mit geometrischen Motiven wären sodann die Rhythmisierungsbildungen von S. 22 und 24 des I. H. vom II. Teile einzuschalten. [Den dabei zu verwendenden Holzstift (Quellstift) kann sich jeder leicht aus einem Stückchen Fichtenholz zuschneiden. Das verwendete Holz muß nur weich und saugfähig sein; am besten würde sich demnach Kork eignen. Von der Tinte (Farbe oder Tusche), die man für das Zeichnen mit dem Quellstift benützen will, gibt man sich einen Tropfen, der schön halbkugelig bleiben soll, auf ein Versuchspapier und taucht in diesen ein.]

Auf S. 149—I. ist auch des Übungsheftes Erwähnung getan. Aus drei oder mehreren Lagen des billigen Konzeptpapiertes ist ein sehr brauchbares Übungsheft herzustellen. Das glatte Schreibpapier ist für das Zeichnen mit Feder und Quellstift recht geeignet. *Prof. Rodt.*

Deutsche Sprache. B. Satzlehre. Nun beginne man mit dem Studium der Satzlehre, u. zw. zunächst mit dem des einfachen Satzes nach der Sprachlehre von Dr. Karl Tumlrir §§ 311—400. Neu und eigenartig, aber interessant und will-

kommen wird es dabei vielen Lernbeflissenen erscheinen, daß die Satzlehre auf sprachpsychologischer Grundlage aufgebaut ist und daß die Satzanalyse somit nicht nach der bisherigen logisch-formalistischen, sondern nach der psychologisch-grammatischen Satzerklärung vorgenommen wird. Es müssen daher die einleitenden §§ 311—319 besonders gut studiert werden, wenn der künftige Fachlehrer mit der modernen Sprachwissenschaft gleichen Schritt halten will. Sonst empfehle ich noch zu eifrigem Studium das Kapitel von der Kongruenz der Hauptsatzglieder (§§ 327—329), das vom Gebrauche der Fälle in Verhältniswortfügungen (§§ 386—392) und das von der Wortfolge im einfachen Satze (§ 400). Fleißige Analysierübungen und Darstellungen von Satzbildern einfacher Sätze nach den Mustern des § 396 im Vereine mit den vorgenannten Aufgaben dürften einem fleißigen Prüfungskandidaten Stoff zu einem Monatspensum in der Sprachlehre in ausreichendem Maße bieten.

Daneben möge das Studium des Dramas in der Weise weiterbetrieben werden, daß die folgenden drei Meisterwerke Lessings: Emilia Gallotti, Minna von Barnhelm und Nathan der Weise einer eingehenden Betrachtung unterzogen werden, was an der Hand des 27. Heftes der Beiträge zur Lehrerbildung und Lehrerfortbildung von Prof. D. Albrecht Thoma (Verlag von E. F. Thienemann in Gotha) oder aber nach einer Literaturgeschichte geschehen kann. Gelegentliches Lesen von Lessings „Hamburgischer Dramaturgie“ und der „Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur“ von August Wilhelm von Schlegel wird des Lernbeflissenen bereits gewonnenes Verständnis vom Wesen und Bau des Dramas vervollständigen.

Prof. Stibitz.

Geographie. Als weiteres Monatspensum folgt das Studium des Erdteiles Afrika. Hiebei möge besonders die politische Zugehörigkeit der einzelnen Landstriche gut gemerkt und graphisch dargestellt werden, was gerade bei diesem Erdteile nicht schwer ist, da sich die Umrißform ganz einfach und leicht zeichnen läßt.

Prof. Stibitz.

Die Staatsprüfung aus Musik.

Wiederholt wurde bei mir um Auskünfte über die Prüfungen aus Musik für Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten sowie bezüglich der speziellen Prüfungen aus Musik für Bürgerschulen nachgesucht. Daraus konnte das mehrfache Interesse für den Gegenstand gefühlt werden. Da mir nunmehr Gelegenheit geboten ist, durch ein

Fachblatt den Wünschen nach allen Seiten hin zu entsprechen, so gehe ich daran, eine umfassende Darstellung der Anforderungen, bezw. des Bildungsganges, zu bieten. —

Zunächst wollen wir die Anforderungen über die fachliche Ausbildung und über die Form der Prüfung für das Lehramt aus Gesang an Mittel-

schulen und Lehrerbildungsanstalten besprechen. — Vor allem soll sich jeder, der diesem Studium obliegen will, zuvor gewissenhaft fragen, ob er ein ausgesprochenes Musiktalent besitzt. Ist dies nicht der Fall, so sollen Zeit, Fleiß und Geldauslagen einem andern Studium gewidmet werden; zur Musikprüfung führt ein langer Weg und am Ziele winkt ein geringer Lohn. — Und nun zur Prüfung selbst! —

Sie soll feststellen, ob der Prüfungskandidat die nötige theoretische Bildung, ferner ob er die erforderliche Kunstfertigkeit in der Ausübung des betreffenden Musikfaches besitzt. Den Nachweis über die pädagogische Bildung erbringt der Volksschullehrer durch Vorlage des Reife- und Befähigungszeugnisses.

A. Die Theorie.

1. Anatomie des Kehlkopfes. Die menschlichen Stimmorgane. Brust- und Kopfstimme. Diätik des Kehlkopfes. Hilfsbuch: Merkel, „Der Kehlkopf“. Verlag Weber, Leipzig.

Zum Studium der Musikgeschichte kann das Werk von Baron Prochazka empfohlen werden. Außer dem „Abriß der Musikgeschichte“ von Kothe-Prochazka — Verlag Leukart, Leipzig — (à 5 K) wäre für das weitere Studium, bezw. zum Durchlesen: „Geschichte der Musik“ von Köstlin, Verlag von Reuther & Reichard, Berlin, zu nennen. Dieses Werk ist aus Vorlesungen entstanden, welche Dr. Köstlin an der Universität Tübingen gehalten hat. Besonders sind die Abschnitte über das Lied (Kunst-, Volkslied), die Motette, der Choralgesang und seine Meister, die Oper und das Oratorium zu beachten! —

Aus der Harmonielehre können folgende Lehrbehelfe verwendet werden: a) Harmonielehre von Richter, Breitkopf & Härtel, Leipzig. Mk. 3.50. — b) Harmonielehre von Förster, Hoffmanns W., Prag. (K 7.60, geb. K 9.20). Generalbaß-Übungen von Widmann, Verlag Merseburger, Leipzig M. 2.25. — In der Harmonielehre sind die Akkorde und deren Anwendung gründlich zu studieren. Ganz besondere Aufmerksamkeit ist auch dem Kapitel über den verminderten Septakkord, über Vorhalt, Orgelpunkt, Durchgang und Wechselnoten zu widmen! Harmonisierungen einer gegebenen Melodie, einer gegebenen Alt-, Tenor- oder Baßstimme müssen fleißig geübt werden. Ferner sind Modulationen zu pflegen u. zw. Modulationen mit Hilfe des Dreiklanges, des Septakkordes und des verminderten Septakkordes. (Von Dur nach Dur, von Moll nach Moll, von Dur nach Moll, von Moll nach Dur.) Nicht vergessen dürfen wir der „alten Tonarten“ und der verschiedenen Schlußbildungen. Mehr zur Unterhaltung kann gelesen werden: Die Lehre von den Harmonien, in lustige Reimlein gebracht und mit

Aufgaben ausgestattet von Felix Draeseke, Verlag Zimmermann, Leipzig, geb. M. 3.

Ein Beispiel aus dem Büchlein mag dasselbe empfehlen:

„Im Anfang klangen voller Schöne
Zum tiefen C die Obertöne.
Da sahst du dreimal C erscheinen,
Eh' Quint und Terz sich ihm vereinen

Gleich als Gesetz sei hingestellt,
Bewegt der Baß sich stufenweis',
Begib dich, Leser, nicht auf's Eis,
Gefahr von Quintenparallelen
Wird dir in solchem Fall nicht fehlen.“

B. Praxis.

Gesangschule von Ferdinand Sieber, Verlag André, Offenbach. 1. Abt. M 7.50, 2. Abt. M 3. Für die weiter unten angeführten Werke gibt es Ausgaben für hohe oder tiefere (tiefe) Stimme.

Concone op. 9, 10, 11, 30, 12, 15 (17, 40) à M 1. Aprile, 36 Exercices, — Bordogni, 12 Vocalisen, Lütgen, die Kunst der Khehfertigkeit, M. 1.50. Tonleiterstudien (Dur und Moll, chromatische Tonleiter). — Lieder von Schubert, Schumann, Mozart, Beethoven, Freih. v. Prochazka, Mendelssohn, Grieg, Balladen von Löwe.

Bezüglich der Form der Prüfung wäre zu bemerken, daß die Prüfung 3 Abteilungen umfaßt: 1. die Hausaufgaben, 2. die mündliche Prüfung, 3. die Probevorträge.

Um zur Prüfung zugelassen zu werden, hat der Kandidat in dem Gesuche das gewählte Prüfungsfach (in unserem Falle „Gesang für Mittelschulen“) namhaft zu machen und die schriftliche Darstellung des Lebenslaufes (curriculum vitae) mit Angabe des Ganges seiner wissenschaftlichen und musikalischen Ausbildung beizulegen. Die wissenschaftliche und pädagogische Bildung wird, wie erwähnt, durch Beilage des Maturitäts- und Lehrbefähigungszeugnisses erbracht, die musikalische durch Namhaftmachung der durchgenommenen Studienwerke und durch Bekanntgabe „des Meisters“, der die musikalischen Studien geleitet hat.

Als Hausarbeit erhält der Kandidat zwei Aufgaben und zwar a) aus Musikgeschichte, b) aus der Harmonielehre. Bei der mündlichen Prüfung wird Musikgeschichte mit Einschluß der hervorragendsten Erscheinungen der musikalischen Literatur verlangt. (Bei der Staatsprüfungskommission in Prag zieht der Kandidat die betreffenden Fragen!) Aus der Harmonielehre bekommt der Kandidat entweder eine gegebene Stimme (nicht nur Baß- oder Sopranstimme!) zu harmonisieren oder eine Modulation (vierstimmig) auszuführen. Auch die verschiedenen Schlußbildungen wurden

des öfteren verlangt. (authent-, plagal-. Ganz-, Halb-, phryg.- Trugschluß.)

Bei den Probevorträgen hat der Kandidat das von der Kommission bezeichnete Werk aus der klassischen Literatur in durchaus tadelloser Weise vorzutragen. Z. B. Löwe: der Nöck, der Wirtin Töchterlein, Tom der Reimer, — Mozart: das Veilchen, Schubert: der Neugierige, der Wanderer u. a. Namentlich wird auf guten Vortrag, korrekte Registerbildung und Registerverbindung gesehen. Ein einfaches Lied (oder eine Übung) muß vom Blatt gesungen werden. (Violin-, Sopran-, Alt-, Tenor- und Baßschlüssel). Gewandte und richtige Begleitung des Gesanges auf dem Klaviere wird gefordert (event. auch Transponieren!). Schwierigkeit der Begleitung: Lieder von Schubert, Schumann u. a. Weitere Anforderungen: Beurteilung der Stimme,

Einreihung derselben, ob Mezzosopran oder Alt usw.; allgemeines Urteil über ein vorgetragenes Lied; Leitung eines mehrstimmigen Chores, praktische Unterweisung. (Erteilung einer Lektion.)

Nach einer neuen Verordnung haben die Kandidaten ihrem Ansuchen um Zulassung zur Prüfung eine mit einer amtlichen Legitimation versehenen und eigenhändig unterschriebenen Photographie beizulegen.

In einer der nächsten Blattfolgen werden wir die Anforderungen für die Staatsprüfung aus Violin-, Klavier-, Orgelspiel und Kontrapunkt besprechen; daran wollen wir sodann das Ausmaß der Studien für die speziellen Prüfungen aus Violin-, Klavier- und Orgelspiel schließen. (Befähigungsprüfung für den unobligaten Unterricht an Bürgerschulen.)

Heinrich Größ.

Die Lehrbefähigungsprüfung für Volksschulen.

Einleitung.

Die L. P. gliedert sich in einen theoretischen und einen praktischen Teil. Der erstere umfaßt das Wissen in dem Umfange, wie es bei der Reifeprüfung abgefordert wurde; es soll frisch erhalten bleiben. Das ist nicht leicht, wenn man sich plötzlich frei weiß und auf eine Zeitlang die Bücher ruhen lassen kann. Zudem wird die Sache dadurch erschwert, daß man vormals mitten im Stoffe stand und nach der Eigenart des Professors beiläufig wußte, was bei der Matura etwa „kommen“ könnte. Bei der L. f. V. erscheint zuweilen plötzlich ein anderer Examinator und da heißt es vor allem, mit einem Schlage über den ganzen Stoff Bescheid wissen. Wie ist nun vorzugehen, auf daß man das Alte nicht „verschwitze“ und doch etwas von der Freiluft des Lebens genieße? Einfach so: Man erbitte sich als Arbeitsgebiet die oberste Klasse der Anstalt! Dort heißt es „gelehrt“ auf den Plan zu treten, will man der Schülerschar imponieren. Mit anderen Worten: Der Lehrer der Oberstufe muß in der Sache tüchtig gerüstet sein. Dadurch ist er gezwungen, in den Lehrbüchern der L. B. A. nachzublättern. Insonders die Realien stellen ganz bedeutende Anforderungen. Wer da vermeint, die Volksschule

könne so leichthin zufriedengestellt werden, hat das Wesen einer gediegenen Vorbereitung auf den Unterricht nicht erfaßt. Der Lehrer darf doch nicht dem Phonographen gleichen, der einfach das vorspricht, was das Lesebuch enthält; er muß mehr bieten, mehr wissen, mehr können. Daraus ergibt sich die Bitte an die Herren Schulleiter: Laßt die Anfänger das erste Jahr in die oberste Klasse; das zweite Jahr mögen sie ihr Geschick in der Elementarklasse erproben! Da wird ihnen die geringere Stundenzahl und die Befreiung von Korrekturen mit Rücksicht auf das Studium für die L.-P. sehr zustatten kommen. Im Interesse der Prüfungskandidaten würde ich die strikte Forderung aufstellen: Bis zur L.-P. hat sich der Lehrer für jeden Schultag schriftlich vorzubereiten! Es ist eine ausgemachte Sache, daß ein Kandidat, der in der angegebenen Weise die zwei Jahre des Provisoriums ausgenützt hat, bei der Prüfung unmöglich Schiffbruch leiden kann.

Was nun die neuesten methodischen Werke und in denselben wieder die wichtigsten Kapitel betrifft, so werden darüber die „Ratschläge für Kandidaten der L.-P.“ Aufschluß geben. Wir beginnen damit in der nächsten Folge der Bl.

Beurteilungen.

(Verantwortlich die Schriftleitung.)

484.) **Heimatkunde des Hohenelber Bezirkes.** Dieses von dem Herrn Kollegen Jirasek geleitete Unternehmen, das in den Bl. wiederholt zur Nachahmung empfohlen wurde, ist bereits bei der 18. Lieferung angekommen. — Inhalt: Allgemeine Geschichte des Bezirkes. Von Prof. F. Lorenz in Brünn. — Im „Besondern Teile“ wird allerlei Lesenswerthes aus den einzelnen Orten des Bezirkes geboten. Der Bildschmuck ist ausgezeichnet. —

485.) **Die niederöstr. Landeserziehungsanstalt in Eggenburg** hat aus Anlaß einen reich illustrierten Bericht herausgegeben, aus dem der rasche Aufschwung dieses durch echte Menschenliebe geschaffenen Asyls für arme, verwahrloste Kinder ersehen werden kann. Wir behalten uns vor, nach einem persönlichen Augenscheine einen eingehenden Bericht zu liefern. —



(Zu Nr. 486.)

486.) **Tankres Inhalator.** Als mir unlängst der nordische Winter in die Kehle gekrochen war und die Stimme lähmte, pufste ich den schlimmen Katarrh mit Tankres Inhalator hinaus. Ich fühle mich daher verpflichtet, den g. Leser, so er gleich mir laboriert, sich den Apparat kommen zu lassen. Die Inhalation ist hier eine kalte; jene mit heißen Dämpfen verwöhnt die Schleimbäute und hat daher neuerliche Katarrhe zur Folge. Preis des J. 11 K 25 h. — Alles Nähere durch Carl A. Tankeré in Wiesbaden.

487.) **Zeichenunterrichtsbriefe von Rodt.** (Bezug durch Prof. Rodt in Komotau.) — Was ist aus diesen Briefen, seit wir sie unseren Lesern zum erstenmale empfahlen, geworden! Wir haben die Entwicklung übrigens prophezeit. Nun ist sie in ihrer denkbar schönsten Blüte da. — Der vorliegende 2. Teil beschäftigt sich mit der Bürgerschullehrerprüfung und der weiteren Ausbildung. Es wird gut sein, sich ein Probebest. kommen zu lassen, um das Werk recht zu würdigen. —

488.) **Ein Gedenkblatt an den verstorbenen Chefgeologen Dr. F. Teller,** verfaßt von S. Nieger, Direktor in Ferlach, Kärnten, wird unter Verujung auf die „Bl.“ kostenfrei zu beziehen sein. Dr. T. gehört zu den bedeutendsten Erforschern der Karawanken. —

489.) **Zur Volksschulpädagogik.** So nennt sich eine Sammlung von Abhandlungen über zeitgemäße Schulfragen. Heft 18, das uns vorliegt, behandelt mehrere Sprachunrichtigkeiten (Preis 60 h), Heft 1 enthält Darlegungen über „Das beobachtende Merken“ (Preis 50 h). Die im Verlage von Belg in Langensalza erscheinende Sammlung dürfte ähnlichen Unternehmungen eine beachtenswerte Konkurrenz bieten. —

490.) **Der geographische Arbeitsunterricht in ein- und mehrklassigen Volksschulen und Mittelschulen.** Von A. Feg, Schulvorsteher der Schiller-Schule zu Bremerhaven. Verlag: R. F. Koehler, Leipzig; Preis 2.40 M. — Das vorstehende Buch will dem „geographischen Arbeitsunterricht“ dienen. Ein Teil der behandelten Fragen wurde bereits in Zeitschriften veröffentlicht. Es hat sich aber gezeigt, daß das reiche und wertvolle Material in breiter Form seine Wirkung nur in einer Buchausgabe ausüben konnte. Das Unterrichtsgebiet der Erdkunde wird systematisch in den Dienst des Arbeitsunterrichts gestellt. Feg fordert keineswegs eine Leitsaden-Abhängigkeit oder Nachahmung, er möchte vielmehr nur anregen, anleiten zur Selbständigmachung des Lehrers und zum Selbständigwerden des Schülers. Im Arbeitsunterricht ist man bis jetzt über Experimente mehr oder weniger noch nicht hinausgekommen; es ist das vorstehende Buch wohl

• Ankündigungstafel. •

1.) **Schulwandkarten und Atlanten** bei Freytag und Berndt, Wien, VII/1 Schottenfeldgasse 62. Besprechung 6.) — 2.) **Klaviere und Pianinos** Trautwein. — 3.) **Lebensversicherung** beim l. allg. Beamtenverein in Wien. — 4.) **Tinte** von Schüller in Amstetten und von Lampel in Böhm.-Leipa. — 5.) **Drucksorten** bei Pavlicek in Gottschee (Krain). — 6.) **Musikinstrumente** von Klier in Steingrub und Müller in Schönbach. — 7.) **Radiergummi** bei Simon in Wien und bei Marx & Co. in Hannover. 8.) — **Areide** bei Hoshkara in Waidhofen a. d. Y. — 9.) **Kaffee-Surrogat** von Heinrich Frand Söhne in Linz. — 10.) **Ahren und optische Waren** bei Jirka in Krummau und Gfstein in Wien. — 11.) **Schulbänke** bei Stefan Walter in Bludenz. — 12.) **Meisliste** bei Hardtmuth in Wien. — 13.) **Stauböl usw.** bei Lennar in Wien. —

das erste, das da etwas wirklich Greifbares zu bieten vermag. Um den Forderungen eines Geographie-Unterrichts gerecht werden zu können, ist es nach Ansicht des Verfassers unerlässlich, mit Apparaten und Instrumenten mehr als bisher zu arbeiten, Schüler arbeiten zu lassen. In sehr instruktiver Weise führt der Verfasser den Beweis an der Hand der von ihm konstruierten Apparate: Formkasten, Arbeitstisch, Sonnendach, Johypsenzieher, Strahlenapparat u. a. In dem Werke steckt in weiteren Fragen eine reiche Fülle von neuen Anregungen, aus denen man vielseitige Belehrung zu schöpfen vermag. Die Darstellung ist voll psychologischer Schärfe und dramatischer Lebendigkeit. Das Werk enthält eine Menge fleißiger Beobachtungen, so daß jeder, der es gebraucht, aus dem Vollen heraus zu einem so umfassenden Verständnis des Begriffes „Arbeitsunterricht“ gelangt, daß sein Blick sich schärft und er selbst beginnen wird, weiterzubauen auf dem, was ihm der Verfasser an die Hand gab. Ein solches Werk ist aber fraglos doppelt wertvoll und wird bei denen, für die es geschrieben wurde, gute Aufnahme finden.

491.) **Anleitung zur unterrichtlichen Verwertung des Deutschen Lesebuches** von F. Frisch und F. Rudolf. Von Franz Frisch. III. Band, I. Abteilung. (Die Lesestücke des 6.—8. Schuljahres) Wien 1912, Verlag von A. Pichlers Witwe und Sohn.) — Ein wirklich ausgezeichnetes Hilfsbuch, insbesondere für den jungen Lehrer. Hiefür bürgt eigentlich schon der Name des Verfassers. Dazu 19 vorzügliche Mitarbeiter, unter ihnen ein B. Merth, ein Dr. F. Wollmann, ein Dr. W. Benz und ein J. Zuckersdorfer: Autoren von längst anerkanntem Rufe. Das Buch, das in jeder Hinsicht den modernen Zeitströmungen Rechnung trägt, enthält Geisteszeugnisse unserer größten deutschen Denker und Dichter. Der Inhalt erstreckt sich auf folgende Stoffgruppen: Im Vaterhause. Der Lebenslauf. Mit unseren Mitmenschen. Wir finden Lesestücke über die Feuerwehr, Straßenbahn, Elektrizität, Raiffeisenkasse, das Inventar und die Buchführung des Landmannes, die Staatsverfassung und Staatsverwaltung, die Gefährlichkeit der Batterien, die Schädlichkeit und Bekämpfung des Alkohols, die Erhaltung und Kräftigung des Körpers, über Anstand und Höflichkeit, Berufswahl und Lebensweisheit usw. An die Behandlung der einzelnen Lesestücke schließt sich immer eine Anleitung zur sprachbildenden, orthographischen und stilistischen Ausnützung des Musterstückes. Also alles in allem ein vorzüglicher Kommentar, der berufen ist, Geist und Vertiefung in den Leseunterricht zu bringen.

Anton Felsbinger, f. t. Übungsschullehrer.

492.) **Drei beachtenswerte Schriftchen** versendet zurzeit der „Deutsche Verein zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag“ (Ausgabestelle) zum Preise von à 20 h. — Nr. 411: Gerhart Hauptmann. Zu des Dichters 50. Geburtstag. (Verf.: F. Thummer) bietet ein umfassendes Lebensbild mit schönen Proben aus den Werken des Dichters. — Nr. 412: Der Bedeutungswandel unseres Wortschatzes. (Verf.: Dr. Th. Zimme) führt uns in das Werden der Sprache ein. Die Abhandlung ist vorzüglich geführt und instruktiv gestaltet. Kein Schulmann lasse sich das Heftchen entgehen! — Nr. 413: Das deutsche Fuhrmannslied und die Lieder der Landstraße. (Verf.: D. Wiener). Prächtige Stückerlein naturwüchsiger deutscher Lyrik, verknüpft durch einen entsprechenden erklärenden Text. —

493.) **Schreibunterricht und Lehrerbildung.** (Verf.: J. Bindur; Verlag Buchholz und Diebel; Preis 1 K 80.) Der enge Titel wird vielleicht der geistvollen Studie hinsichtlich der Verbreitung hinderlich sein, erwächst doch zu leicht die Meinung, als handle es sich lediglich um eine kritische Betrachtung der Lehrerbil-

Schulbänke u. Schultafeln

liefert:

Überall, wo die Bank in Konkurrenz kam, wurde sie allen anderen Systemen vorgezogen. Über 50.000 Sitze in Verwendung. — Rollenkupplung und Umkippsystem.

Urteil eines k. k. Bezirksschulinspektors: Sämtliche Tafeln sind nun im Gebrauche und bewähren sich bestens. Übrigens meine ich, daß es kein besseres, einfacheres und doch vorteilhafteres Tafelsystem gibt als das Ihre.

Stefan Walter, Schulbank-Spezialgeschäft
Bludenz, Vorarlberg.

Wir verweisen auf den Textteil in diesem Blatte.

bung nach der angegebenen Seite hin. Dem ist nicht so! Das Büchlein ist der gesamten Lehrerschaft zuge-
dacht; es rückt den Schreibunterricht in ein Licht, in dessen Bestrahlung er uns noch nicht erschienen ist.
Wir haben ihn bisnun zumeist als handwerksmäßiges Können betrieben und nie daran gedacht, daß seine
Grundlagen im Tiefinneren des psychologischen Denkens zu suchen sind. Wer den Bericht „Durch München
von Schule zu Schule“ in F. 111 zur Kenntnis genommen hat, wird mich verstehen. Die Art, wie Prof.
Pinbur dem Schreibunterrichte zusetzt, verrät sein Beitrag in der diesmaligen Folge der „Blätter für Prü-
fungskandidaten“. Will der g. Leser den Autor mit einem Schlage kennen lernen, so lasse er sich das in
Rede stehende Schriftchen kommen und genieße ein gut Stück Kunst und Wissenschaft zugleich! —

494.) **Grundriß der Geschichte der Philosophie.** (Verf.: J. Rehmke; Verlag Quelle und Meyer in
Leipzig; 7 K.) — Seit sich die Allgemeinheit wieder dem Studium der Philosophie zuwendet, sind des
öfteren Anfragen bezüglich eines leichtverständlichen Buches der Geschichte der Ph. eingelaufen. Da ich
solcherart gezwungen war, die Literatur zu durchstöbern, beschloß ich, als grundlegendes Werk Rehmkes
„Grundriß“ zu empfehlen. Er hält die Mitte zwischen Datenausspeicherung und weitausgreifender
Doktrin. An dem Faden der Chronik wird die Entwicklung der einzelnen philosophischen Systeme
unter steter gegenseitiger Beziehung dargestellt und der Leser so auf leichte Art in das Denken der
Jahrhunderte geleitet. — Es ist sehr zu bedauern, daß bei unserer Lehrerbildung auf die Geschichte der
Ph. kein Augenmerk verwendet wird. Lassen sich denn Ph. und Pädagogik trennen? Kann die Lehrerbildung
an einem Gegenstande vorübergehen, der heute zum allgemeinen Wissensbestande gehört? — Die Lehrer-
bücherei wird das genannte Buch einzuschaffen haben. —

495.) **Wörterbuch der deutschen Rechtschreibung.** (Verf.: R. Erbe; Union deutsche Verlagsgesellschaft
in Stuttgart; 2 K.) Die in Österreich gangbaren Wörterbücher lassen vor allem eines vermessen: die Ab-
leitung der Wörter. Will man sich nun aus Deutschland ein Buch beschaffen, in dem die Fundierung der
Wortform Platz gefunden hat, so kommt ein unhandlicher kostspieliger Band ins Haus. Und doch braucht
man für eine gediegene Worterklärung im Sprachunterrichte beides: die Form und den Inhalt. — Auf
der Suche nach einem Mittelmaß der Ausführung ist mir das oben angeführte Wörterbuch in die Hände
gefallen. Es steht im 71. Tausend seiner Wanderschaft. Das will was bedeuten! Blättert man in dem
schmucken Bändchen, so geht einen das Staunen an, wie es der Verfasser zuwege bringen konnte, auf dem
verhältnismäßig engen Raume in strenger Übersichtlichkeit einen so gewaltigen Stoff unterzubringen. Neben
der Wortschreibung die Wortbedeutung, die Wortableitung, die Wortfamilie, die Wortform in der Mundart,
in der österr. Schreibung u. v. a. — ein Meisterstück deutschen Fleißes und deutscher Gründlichkeit! Im
Schulbetriebe wird die 2 K.-Ausgabe alsbald wettgemacht sein. —

496.) **Der Kleine Brockhaus** kam unlängst angesegelt. Das war ein willkommener Besuch! Gar
oft verdrießt es mich, in den gewaltigen Bänden des „Großen Konversations-Lexikons“ zu wühlen. Da
lob' ich mir den „Kleinen“ Verater; er gibt mir ohne viel Umstände Bescheid. Darum muß er auch nicht
rückwärts im Regal verstauben, sondern steht flott auf meinem Schreibtische, jederzeit bereit, mir das rechte
Wort in die Feder zu diktieren. Seine Bereitwilligkeit läßt er sich mit wenig Geld bezahlen: 24 Mark,
also etwa 29 K beträgt der Sold. Sein großer Bruder kostet fast zehnmal soviel und bietet für den Augen-
blick nicht mehr. Ich glaube, niemandem wie dem Lehrer, der bei der Vorbereitung auf den Unterricht
bald in dieser, bald in jener Sache rasch Rat holen will, kommt die handliche Ausgabe überaus gelegen.
Über den Inhalt der „Neuen Ausgabe 1911“ mögen folgende Daten berichten: Der Kleine B. enthält
2100 zweispaltig gedruckte Textseiten mit mehr als 80.000 Stichwörtern, die alles umfassen, was die täg-
liche Wißbegierde an Fragen aufwerfen kann. Wo Vergleich und Zusammenfassung nötig ist, z. B. bei
Frauenfrage, Arbeiterversicherung, Heere und Flotten, Streik usw., sind systematische Übersichten auf 168
Seiten Textbeilagen eingeschaltet. Das gedruckte Wort erläutern nicht weniger als 4500 Abbildungen, von
denen 2000 im Text zerstreut und 2500 auf 128 besonderen Tafeln (103 schwarzen, 25 bunten) zusamen-
gestellt sind. Aus Tier- und Pflanzenwelt, Völkerkunde und Kulturgeschichte, aus den Gebieten der Technik,
aus Kunst und Literatur usw. ist hier das Hervorragendste und Charakteristischste zusammengetragen. 431
Land- und Situationskarten mit Plänen und Nebenkarten bieten einen vollständigen Handatlas der Geo-
graphie. Dieser Reichtum des Inhalts wird in zwei handlichen Bänden dargeboten, deren prächtige Halb-
ledbereinbände das Werk zu einem Schmuck jedes Arbeits- und Wohnzimmers machen. Bezug durch Brockhaus
in Leipzig oder durch die nächste Buchhandlung.

Methodische Schriften von Rudolf Peerz.

(Bezug durch die Verwaltung der „Blätter für den Abteilungsunterricht“ in Laibach.)

1. **230 praktische Rechenaufgaben**, wie sie das Leben bietet und das Leben braucht.
Von Dengg-Peerz. — Ausgabe für Schüler (Oberstufe) 20 h.
2. **Das Zeichnen nach der Natur in der Landschule.**
3. Auflage. 7. Tausend! — Geheftet 1 K 50 h, geb. 2 K.
3. **Lehre sparen!**
Ein sozialpädagogisches Unterrichtsbeispiel. 2. Auflage. Vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht angekauft. Preis 40 h.
4. **Der heimatkd. Unterricht im Dienste der Volkswohlfahrt.**
Eine sozialpädagog. Studie. Preis 1 K.
5. **Anleitung zur Ausarbeitung von Prüfungsthemen.**
Mit Beispielen versehen. Preis 40 h.
6. **Kreuz und quer von Schule zu Schule.**
(Eine Wanderfahrt durch das österr. Alpengebiet.) 2. Auflage. — Elegant gebunden 2 K, geheftet 1 K 50 h.
7. **Talaufwärts von Schule zu Schule.**
(Eine lustige und lehrreiche Schulwanderung.) — 3. Auflage. Reich illustriert, mit der Ergänzung „Talaufwärts von Schule zu Schule“ (Die Wanderung nach 7 Jahren) versehen. — Elegant gebunden 3 K.
8. **„Blätter für den Abteilungsunterricht“.**
(Monatschrift zur Förderung des österreichischen Schulwesens.) —

a) 1., 2., 3. Jahrgang (1904, 1905, 1906) als Buch in 3. Auflage erschienen (geheftet)	4 K
elegant gebunden	5 "
b) 4. Jahrgang (1907) als Buch in 4. Aufl. erschienen (geheftet)	3 "
elegant gebunden	4 "
c) 5. " (1908) in Heften	4 K gebunden
d) 6. " (1909) " "	6 " "
e) 7. " (1910) " "	6 " "
f) 8. " (1911) " "	6 " "
g) 9. " (1912) " "	6 " "

Alle Jahrgänge in zwei eleganten Bänden, Lexikonformat, 38 K. Probe-
stücke der „Bl.“ kostenlos. — Die im Vorstehenden genannten Schriften
können vom Verlage der „Blätter“ in Laibach (Krain) bezogen werden.
Begleichung in Ratenzahlungen bis zu 1 K pro Monat möglich, Einsen-
dung mittelst Erlagscheinen. Mappen à 60 h und Einbanddecken à K 1-10
vorrätig. Der Bezug der „Bl.“ kann mit jedem Monate beginnen.

Was sollen unsere Knaben und Mädchen lesen? Österreichs Deutsche Jugend.

Empfohlen vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht vom 23. März 1911, Z. 11.359, und vom hohen k. k. Landeslehrer in Böhmen vom 12. Jänner 1910, Z. 323 und Z. 12.283 vom 12. Februar 1912. — Bronzene Medaille von der Ausstellung „Die Kinderwelt“ zu St. Petersburg 1904. Goldener Ausstellungspreis von der „Deutsch-böhmischen Ausstellung in Reichenberg 1906. — Preis des Jahrganges (12 Hefte) 4 K 80 h, des halben Jahrganges (6 Hefte) 2 K 40 h.

Für Schülerbüchereien empfehlen wir besonders die im Preise herabgesetzten früheren Jahrgänge u. zw. in Prachtband gebunden zu je 4 K 80 h 1898, 1904 und 1905, in Halbbänden gebunden zu demselben Preise; ferner einzelne Halbjahrgänge von 1898, 1904, 1905 und 1909, soweit der Vorrat reicht pro Halbband 1 K 60 h bei freier Zusendung.

Bestellungen sind zu richten an die

Verwaltung „Österreichs deutscher Jugend“, Reichenberg, Böhmen.

Die Wirtschaftsabteilung des Deutschen Landeslehrervereines in Böhmen, Reichenberg,

diese besorgt:

1. Den Einkauf von Herrenstoffen. 2. Den Einkauf von Damenkleiderstoffen. 3. Den Einkauf von Leinen-, Baumwoll- und Schaffwollstoffen sowie Herren und Damenwäsche. 4. Den Einkauf von neuen und überpielten Flügeln und Pianinos. 5. Den Einkauf von Nähmaschinen für Hausbedarf und für Schulen. 6. Den Einkauf von Gold- und Silberwaren. 7. Vermittlung beim Bezuge von Zeitungen. 8. Den Einkauf von Streichinstrumenten und Saiten. 9. Den Einkauf von Porzellan- und Gebrauchsgeschirr, den Einkauf v. Schreibmaschinen. 10. Vermittelt die Unterkunft im Erholungsheim u. Sommerfrischen.

Bei Bestellung von Mustern für Damenkleider ist anzuführen, ob der Stoff glatt oder gemustert, hell oder dunkel sein soll, ob ein praktisches oder elegantes Modelleid gewünscht wird. Bei Wäschstoffen teile man mit, ob sie für Kleider oder Blusen gebraucht werden, ob Wollmousselin, Battist, Atlas-Satin, Saphir, Wäschlöpfer oder nur Wäschkotton gewünscht wird. — Bestellungen sind nicht in die Muster hineinzulegen, sondern direkt an die Wirtschaftsabteilung zu leiten. Die Muster sendungen sind unbeschädigt zurückzusenden. Die freie Zusendung der Postpakete erfolgt bei einer Bestellung im Betrage von mindestens 40 K. Die W.-A. trägt die Auslagen für Muster sendungen und Rechnungstempel. **Aufschrift: Wirtschaftsabteilung des Landeslehrervereines in Böhmen, Reichenberg.**

Volle, reelle Garantie!

Ansichtssendungen ohne
Kaufzwang.



Zurücknahme bei Unzu-
friedenheit!

Teilzahlungen
ohne Preiserhöhung!

HANS MÜLLER, Schönbach i. B. 527 B.

Auswahl sendungen in feinsten Solo- und Orchester-Spezialität-Instrumenten,
ohne jede Kaufverpflichtung!

Ich liefere franko samt Verpackung, ohne Nachnahme:

Gute Schulvioline, Ebenholzgarnitur, gefüttertes Holzetui mit Schloß, Brasilbogen mit Bahn, Reservebezug, Reservesteg, Kolophonium, Stimmpeife, Dämpfer, Schule K 12, 15, 20. — Feine Orchester-Violine samt Violinformetui, von Holz, ganz gefüttert, feinem Bogen und Zubehör K 30. — Feine Meistergeige, hochfeines Instrument, samt feinstem Zubehör, K 40, 50 und höher, je nach Wahl. — Celli und Bässe, hervorragend gut, in höchster Vollendung. — Zithern, Gitarren, Lauten nach eigenen erprobten Systemen, erstklassig und unübertroffen.

Den Herren Lehrern weitgehendste Begünstigungen und Bonifikation.

Bitte verlangen Sie Katalog unter Angabe des gewünschten Instrumentes.

Die Zukunft der Familie

wird für den Fall des frühzeitigen Ablebens des Oberhauptes am wirksamsten sichergestellt durch die Lebensversicherung; diese betreibt der

Erste allgem. Beamtenverein der österr.-ung. Monarchie

in allen möglichen Kombinationen nach den Grundsätzen der Gegenseitigkeit.

Die Versicherungsbedingungen des Beamtenvereines sind **anerkannt vorteilhaft**, die Prämien **mäßig**.

Auszahlungen fälliger Kapitalien erfolgen **sofort und ohne Abzug**.

Versicherungsstand Ende 1911 . 222,000.000 Kronen

Vereinsvermögen 84,400.000 Kronen

Ausbezahlte Versicherung seit Beginn der Vereinstätigkeit . . 121,000.000 Kronen

Für humanitäre Zwecke verausgabt 3,000.000 Kronen.

Nähere Auskünfte erteilt bereitwilligst und kostenfrei die Zentrallleitung des

Ersten allgemeinen Beamtenvereines der österr.-ung. Monarchie

Wien I., Wipplingerstraße Nr. 25.



Inländische Erzeugnisse.

„Meteor“- u. „Chondrit“-Radiergummi

(gesetzlich geschützt) von der Firma

Josef Franz Simon
Gummiwaren-Manufaktur

Wörtern, Post St. Andrae vor demAGENTALE,
Niederösterreich.

wurden von Sachautoritäten Österreichs, Ungarns,
Deutschlands und der Schweiz als die besten Radier-
gummis anerkannt.

„Meteor“ radiert leicht und schnell, ohne das Papier
merklich anzugreifen oder zu beschmutzen: Blei, Tinte,
Tusche, Farben, Druck u. u.

„Chondrit“ ist besonders für rein zeichnerische Zwecke
geeignet bei Kreide, Blei und Kohle. Seine Zartheit
ermöglicht besonders leichtes Radieren.

Muster auf Verlangen gratis und franko.



Kartogr.-Anstalt

G. Freytag & Berndt, Ges. m. b. H.
Wien, VII.

Rothaugs Schulatlanten und Schulwandkarten er-
gänzen sich in vollkommenster Weise.
Die Karten der Atlanten sind getreue Abbildungen
der Wandkarten und umgekehrt.

Rothaugs Schulwandkarten

Preis jeder Ausgabe auf Lwd. in Mappe oder mit Stäben,
Kartenschutz und Lederriemen.

Österreich-Ungarn 1: 900.000, 160: 226 cm . . .	K 24—
— kleine Ausgabe (nur pol.) 1: 900.000, 140: 190 cm . . .	16—
Österr. Alpenländer 1: 300.000, 180: 205 cm . . .	24—
Sudetenländer 1: 300.000, 130: 190 cm . . .	20—
Karstländer 1: 300.000, 170: 195 cm . . .	24—
Nieder-Österreich (Nur phys.) 1: 150.000, 140: 180 cm . . .	22—
Deutsches Reich 1: 800.000, 180: 200 cm . . .	26—
Europa 1: 3 Millionen, 170: 195 cm . . .	22—
Asien 1: 6 Millionen, 190: 205 cm . . .	22—
Afrika 1: 6 Millionen, 170: 200 cm . . .	22—
Nordamerika 1: 6 Millionen, 170: 200 cm . . .	22—
Südamerika 1: 6 Millionen, 185: 170 cm . . .	22—
Australien 1: 6 Millionen, 170: 200 cm . . .	22—
Östliche Erdhälfte 1: 14 Millionen, 200: 180 cm . . .	18—
Westliche Erdhälfte 1: 14 Millionen, 200: 180 cm . . .	18—
Beide Planigloben auf einmal genommen, zus. . .	34—
Palästina (Nur phys.) 1: 250.000, 170: 115 cm . . .	14—
Prof. Cicalek & Rothaug, Kolonial- u. Weltver- kehrskarte (Nur pol.) Aequ.-Maßst. 1: 25 Mill. In Merkators Projektion 160: 210 cm . . .	27—
Adrian Salzburg, (Nur phys.) 1: 100.000, 135: 190 cm . . .	22—
Kober, Schlesien (Nur phys.) 1: 100.000, 135: 185 cm . . .	30—
Rothaug-Trunk, Steiermark (Nur phys.) 1: 150.000 180: 160 cm . . .	30—

Jede Karte, bei der nicht anders angegeben, ist politisch
sowie physisch zu haben. — Alle Lehrmittel liefert die

Geograph. Lehrmittel-Anstalt

G. Freytag & Berndt, Wien VII., Schottenfeldgasse 62.
Katalog steht auf Verlangen zu Diensten